



APRIL 2005

AUSGABE 26

Günter Putz, Editorial	S. 3
Ulrich Geißler, Einleitung, Konferenz Schulpastoral	S. 4
LITURGIA	
Christian Renken, Für den Schulgottesdienst entdeckt: konstante und stabile Formen	S. 11
Albert Brendle, Oh, ist der für uns? Ein Adventskalender im Lehrerzimmer	S. 17
Wolfgang Knüttel, Adventliche Feiern im Dezember 2004	S. 19
Susanne Warmuth, Frühschichten im Advent an der HS Kleinheubach	S. 22
Klaus Simon, Jugendkreuzweg „durchkreuzt“	S. 25
Heike Kolb, Manfred Endres, Meditationsraum in der Haupt- und Grundschule in Bischofsheim	S. 26
MARTYRIA	
Paul Angermeier, Schulpastorale Angebote und Schwerpunkte an der Johann-Hinrich-Wichern-Schule in Oberlauringen	S. 28
Silke Arnold, Die Gestaltung der Fastenzeit	S. 32
Christiane Halbig, Gebetsschachtel für das Morgengebet	S. 34
Michael Kerber, Beschreibung schulpastoraler Aktivitäten am Gymnasium Veitshöchheim	S. 39
Alexandra Pinkert, Schulpastoral an der Kopernikusschule Freigericht	S. 44
Achim Wenzel, Schulpastoral am Friedrich-König- Gymnasium Würzburg	S. 49
DIAKONIA	
Reinhold Grimm, „Für den Fall, dass ... – Was tun?“	S. 52
Susanne Warmuth, Schwerpunkt Beratung/Begleitung	S. 53
Dorothea Weitz, Schulpastoral an der Hugo-von-Trimberg Volksschule Niederwerrn	S. 54
Beleidigung in der Schule – eine Entschuldigung	S. 57
Helga Neudert, Systematische Beratung – eine Bereicherung für das schulpastorale Arbeiten	S. 58
Martina Vogel, Projekt: Pausenengel	S. 61
Christine Schandel, Die Geister, die ich rief, oder was aus der Idee, ein Schülercafé zu eröffnen, werden kann	S. 70
Agnes Treutlein, Gerhard Steigerwald, „Mittwochs-Treffen Essen Entspannen“	S. 73
Mediation in der Schule	S. 74
KOINONIA	
Guido Kunkel, „Vom Holzfäller, der die Säge schärft ...“	S. 79
Hildegard Veira, Tage der Orientierung für Schüler der 7. Klassen	S. 81
Ulrich Metzger-Obermeier, „Meine engen Grenzen“	S. 91
Martha Lippert, „Tag der offenen Tür“	S. 96
SchülerForum Würzburg, „Tage der Orientierung“, ein Schlüssel- qualifikationstraining für Schulklassen	S. 97

BERICHTE / MELDUNGEN

Langjährige Erfahrungen in der Schullandschaft – Interview mit StD i.R. Josef Ohrlein	S. 99
Christine Roth, Projekt: „Wir holen die Welt herein!“	S. 101
Melanie Marshaus, Reise in ein fernes Land beim Projekttag „Kinder helfen Kindern in Äthiopien“	S. 103
Der hölzerne Gekreuzigte in Stücken	S. 104
Die Sprache der Jugendlichen sprechen	S. 106
Den liebenden Gott vermitteln	S. 106
Besinnungstage: Damit die Quelle wieder sprudelt	S. 107
Erster weltlicher Direktor	S. 108
Kirchenräume erzählen vom Glauben der Kirche – Impressionen vom Diözesanen Studientag	S. 109
Neuer Fortbildungsreferent	S. 110
VERANSTALTUNGEN / HINWEISE	
Schulpastoral – eine berufsbegleitende Weiterbildung	S. 111
Umweltbildung für Schulklassen mit LÖWE und XL-Factory	S. 112
„Oase der Sinne“	S. 114
MITARBEITER/INNEN	S. 98

AUS DER REDAKTION

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

beim Blättern in der neuen Ausgabe des RU-Kurier komme ich ins Staunen über die vielfältigen schulpastoralen Aktivitäten. Es macht Spaß und Freude so ein Heft zu konzipieren. Besonders erfreulich ist dabei die gelungene Zusammenarbeit mit Ulrich Geißler, dem diözesanen Referenten für Schulpastoral.

Genau genommen kann man das Heft mit Fug und Recht als ein praktisches Handbuch zur Schulpastoral in ihren Ausfaltungen bezeichnen. Allen Autorinnen und Autoren, die mit ihren Erfahrungen dazu beigetragen haben, dafür ein herzliches Danke.

Sicherlich gibt es ebenso viele gute Elemente aus Ihrer unterrichtlichen Tätigkeit. Stellen Sie Ihre Ergebnisse den Kolleginnen und Kollegen vor!

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe: **30. September 2005**

RU-Kurier. Informationen zum Religionsunterricht

Herausgeber: Katechetisches Institut der Diözese Würzburg, im Auftrag des Schulreferates
Ottostr. 1, 97070 Würzburg
Tel.: 0931 - 386 63 601, Fax: 386 63 609
eMail: Thomas.Henn@bistum-wuerzburg.de

Redaktion: Ulrich Geißler, Thomas Henn
Satz und Druck: Popp & Seubert, Würzburg

Erscheinungsweise: halbjährlich kostenlos an alle Religionslehrerinnen und -lehrer in der Diözese
Auflage: 3800

Alle namentlich gezeichneten Artikel geben die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder.

Verehrte Religionslehrerin, verehrter Religionslehrer!

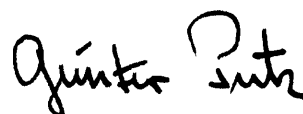
Liebe Leserin, lieber Leser!

In unmittelbarem Zusammenhang mit meinem Dienstantritt im Jahre 1991 war es eine der schönen Aufgaben, ein neues wichtiges Feld kirchlicher Pastoral zu konzipieren und auf den Weg zu bringen: die Schulpastoral. Die vorliegende Ausgabe des RU-Kuriers stellt in hervorragender Weise dar, wie viel inzwischen im Lebensraum Schule durch den Dienst der Kirche in Ergänzung zum Religionsunterricht aufgebrochen und verlebendigt worden ist. Alle, die dafür verantwortlich sind, dürfen in Reflexion über das, was beispielhaft in diesem Heft aufgezeigt ist, sich freuen, weil sie dabei entdecken können, was sie selbst im schulischen Alltag verantworten und tun. Einmal mehr sei allen Religionslehrerinnen und Religionslehrern für diesen Einsatz im Dienst junger Menschen gedankt.

Schulpastoral ist bis zur Stunde gleichsam ein subsidiäres Zusatzangebot der Kirchen im Zusammenhang dessen, was die „innere Schulreform“ an den bayerischen Schulen bewegt: die Schule nicht nur als Ort des Lernens zu beschreiben, sondern immer mehr als Lebensraum für Schülerinnen und Schüler aufscheinen zu lassen. Dabei sollten äußere Strukturveränderungen in der Schule nicht zu sehr aus finanzpolitischen, sondern vorrangig aus pädagogischen Gründen zur Ausgestaltung schulischen Lebens im dritten Jahrtausend helfen. Umgekehrt ist es vonnöten, dass die Schule als „Lernort“ ihrem primären Ziel weiterhin Rechnung trägt. So bleiben Religionsunterricht und Schulpastoral wesentlich aufeinander bezogen. Beide Facetten des einen Dienstes der Kirche in der Schule geben dem einen wie dem anderen eine qualitative Verstärkung. Deswegen scheint es mehr als bedenklich, wenn seitens staatlicher Verantwortungsträger die Stundentafel für das Fach Religionslehre in der Grundschule letztlich ausschließlich aus finanzpolitischer Sicht zur Disposition und Diskussion gestellt wird. Jeder, der um die zunehmende Säkularisierung unserer Gesellschaft weiß, ist sich bewusst, dass gerade dem Religionsunterricht an der Grundschule häufig die Aufgabe der primären religiösen Sozialisation des Kindes zukommt. Dafür kann man nicht genug Zeit haben. Bedenklich wäre ein Zustandekommen einer reduzierten Stundenzahl, wenn binnenkirchliche Selbstzweifel am eigenen Tun politischem Ansinnen argumentative Kraft verleihen würde.

So hoffe ich, dass die „Freude an Gott“ allen Verantwortlichen im Lebensraum Schule so viel Kraft zuwachsen lässt, die Pflicht und die Kür im schulischen Alltag zu bestehen: Religionsunterricht in der Vernetzung mit einer Schulpastoral so viel wie möglich für die Begleitung des Lebensprozesses junger Menschen zur Verfügung zu stellen.

Würzburg, Ostern 2005



Msgr. G. Putz

Domkapitular

Einleitung

Text: U. Geißler

Zum dritten Mal (neben den Ausgaben im April 1998 und im November 2001) steht der RU-Kurier im Frühjahr 2005 ganz unter dem Schwerpunktthema Schulpastoral.

Seit 1998 hat sich vieles entwickelt, was der Schulpastoral in unserem Bistum Konturen verleiht. Auf unterschiedliche Weise wurden Lehrkräfte und Pastorale Berufe für die schulpastorale Arbeit qualifiziert. Zahlreiche Lehrkräfte bringen sich mit ihren Kompetenzen und großem Engagement in die Gestaltung des Schullebens ein, häufig ehrenamtlich zusätzlich zum Unterricht. 22 Religionslehrer/innen im Kirchendienst, die sich intensiv fortgebildet haben und jährlich Rechenschaft über ihre fundierte Arbeit ablegen, bekommen inzwischen aus kirchlichen Finanzmitteln insgesamt 65 Lehrer-Anrechnungsstunden für schulpastorales Wirken. Zwei Pastoralreferent/innen arbeiten im Stundenumfang von 13,5 Wochenstunden und ein Gemeindefereferent im Umfang von 19,25 Wochenstunden in diesem Bereich der Seelsorge. Ein paar staatliche Lehrkräfte erhalten Anrechnungsstunden durch die jeweilige Schulleitung. Auch die kirchliche Jugendarbeit kooperiert an verschiedenen Orten mit Schulen.

Ein breites Spektrum konnte sich im Lauf der Jahre entfalten: Der Lern- und Lebensraum Schule wird aus christlicher Glaubensüberzeugung zum Wohl der Menschen mitgestaltet und trägt wesentlich zur Lebensorientierung junger Menschen bei.

„So stellt sich Schulpastoral dar als ein Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule und dadurch als ein diakonischer Dienst an der Institution Schule

selbst. Schulpastoral ermöglicht in vielen unterschiedlichen Maßnahmen, dass die froh und heil machende Wirkung des christlichen Glaubens im Lern- und Lebensraum Schule erfahrbar werden kann: Eltern, Schüler und Lehrer und andere Mitarbeiter der Schule übernehmen aus ihrer gelebten christlichen Überzeugung heraus Verantwortung füreinander und für den Lern- und Lebensort Schule...“ (Sekretariat der Dt. Bischofskonferenz (Hg.): Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule, Bonn 1996, S. 13)

In dieser Weise wurde 1996 von der Kommission für Erziehung und Schule der deutschen Bischöfe Schulpastoral beschrieben. An anderer Stelle heißt es:

In den Erfahrungen „von Verdanktsein, von Freude und Gelingen ... von Angst, Sünde, Verzweiflung und Scheitern ... von Angenommensein und Geachtetwerden, von Abgelehnt-werden und Alleinsein ... von Beschenktsein und Mangel ... will die Schulpastoral Grundmuster christlicher Wertorientierung und Lebensgestaltung erschließen und so einen Beitrag zur Lebensdeutung aus dem Glauben leisten ... Die Schulpastoral soll Erlebnis- und Erfahrungsräume öffnen, in denen Verstand und Empfindungsvermögen, Körper und Sinne, Beziehungsfähigkeit und Phantasie Raum finden.“ (a.a.O., S. 16)

Nicht nur die Pfarrgemeinde, sondern auch die Schule wird in dem Bischofspapier als pastoraler Raum angesehen, in dem sich Kirche verwirklicht.

Im Rückgriff auf die vier Grundfunktionen der Kirche (Diakonia, Martyria, Leiturgia und Koinonia)

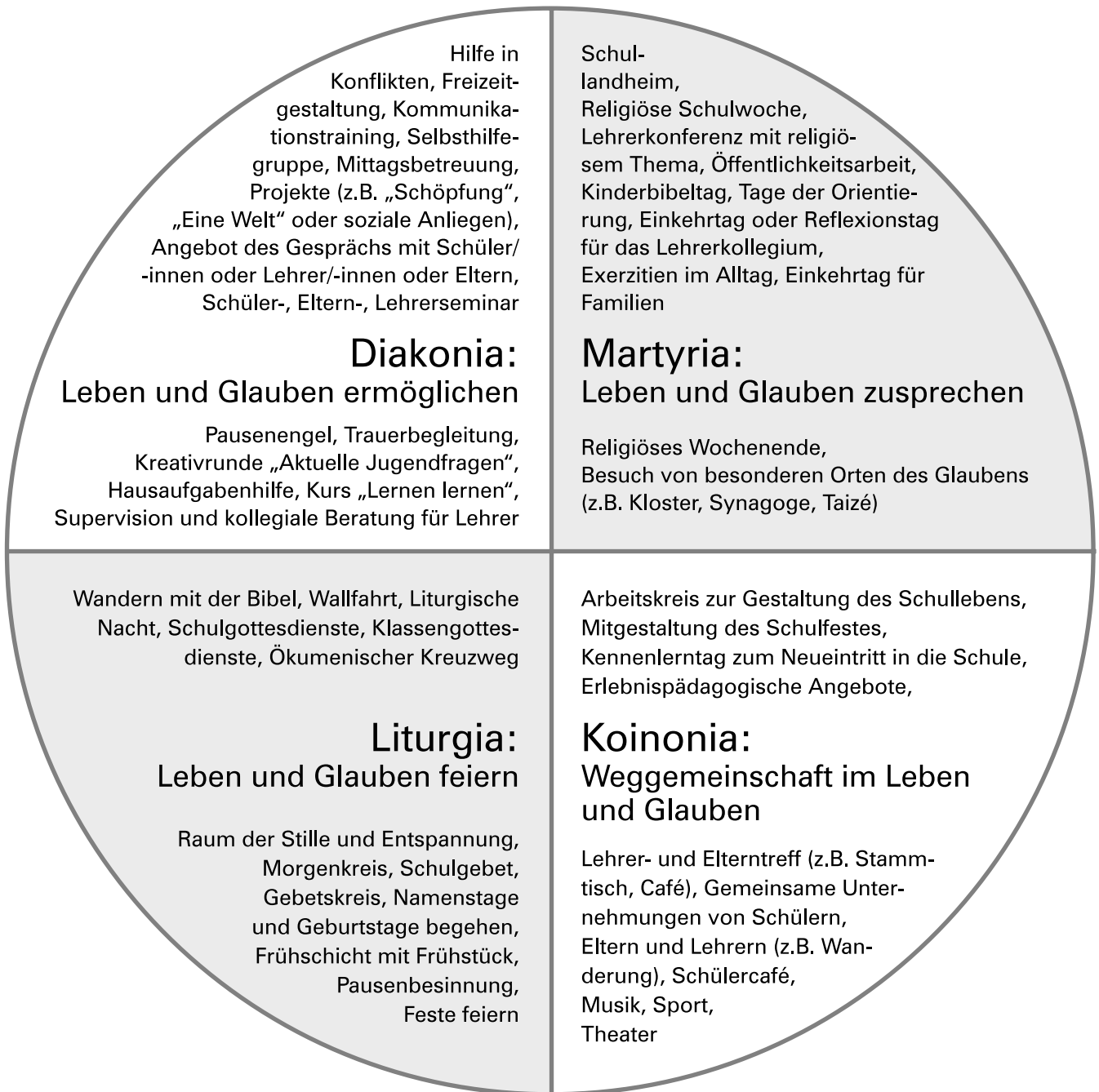
werden die zahlreich vorhandenen schulpastoralen Bausteine benannt und eingeordnet. Sie zeigen sich als Realisierungsmöglichkeiten der Schulpastoral und markieren den Selbstvollzug der Kirche unter den Bedingungen einer öffentlichen Schule.

Nach diesem Schema der vier Handlungsfelder sind auch die Beiträge im RU-Kurier geordnet, die wir Ihnen als Anregung in diesem Heft präsentieren.

Dabei ist klar: In keiner Schule kann alles verwirklicht werden. Es kommt immer auf die Situation vor Ort an, auf die vorhandenen Möglichkeiten und Kräfte und die notwendigen Schwerpunkte, die zu setzen sind.

Als neuer inhaltlicher Akzent wird die Fortbildung für Krisenseelsorge und Trauerbegleitung in der Schule verstärkt. Auf Bayernebene wurden im laufenden Schuljahr zwei Lehrkräfte aus jedem bayerischen Bistum dafür qualifiziert. Unter dem Thema „Krisenseelsorge in der Schule – mit Tod und Trauer umgehen“ bieten wir in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche im Oktober eine dreitägige Fortbildung an, die schon kurz nach der Veröffentlichung ausgebucht war. Um das langfristige Ziel eines ökumenischen Netzwerkes der Trauerbegleitung an der Schule zu erreichen, wird wohl auch im nächsten Jahr zur gleichen Zeit vor den Allerheiligen-Ferien eine Fortbildung durchgeführt.

Nach den gleichen Grundaufgaben der Kirche geordnet, graphisch aufbereitet und ergänzt mit Beispielen aus unterfränkischen Schulen zeigen sich Praxisfelder von Schulpastoral so:



Seit 1997 arbeiten wir auf Bayern-ebene im Bereich Schulpastoral zusammen, zunächst als „Arbeitskreis Schulpastoral an der Hauptschule“, inzwischen als Konferenz der bayerischen Referentin-

nen und Referenten für Schulpastoral. Ein Ergebnis unserer Treffen ist eine gemeinsame Standortbestimmung zum Verständnis von Schulpastoral, fertig gestellt im Februar 2005. Dieser Text fasst

unsere Erfahrungen in der Praxis und unsere Reflexionen über schulpastorale Entwicklungen zusammen. Deshalb passt er sehr gut hierher.

Konferenz der bayerischen Referent/-innen für Schulpastoral

Standortbestimmung zum Verständnis von Schulpastoral

Text: U. Geißler

1. Schulpastoral als **„Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule“**¹ steht für das **vielfältige Engagement von Christinnen und Christen im Lebensraum Schule**. Vorrangig durch das personale Angebot vor Ort wird der spezifische christliche Beitrag zur Humanisierung von Schulleben und Schulkultur realisiert. Es geht der Schulpastoral als Grundvollzug der Kirche² im Raum der Schule darum, die „heil und froh machende Wirkung christlichen Glaubens“³ im Lebensraum Schule zu bezeugen und erfahrbar zu machen. Träger und Adressaten schulpastoralen Handelns können alle Menschen im Lebensfeld Schule sein: Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und weitere Angestellte in Technik und Verwaltung.

2. Die Schule als soziale Wirklichkeit, als Lern- und Lebensraum rückt durch die tief greifende Veränderung der Schullandschaft zunehmend ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Alle maßgeblichen gesellschaftlichen Interessensgruppen, v.a. die Wirtschaftsverbände, suchen ihren Einfluss im Raum der Schule geltend zu machen und Bildung aus der jeweiligen Perspektive mit zu prägen.

Durch die Schulpastoral kommen genuin **christliche Wertvorstellungen im Rahmen von Schulentwicklung und Schulkultur** ins Spiel, die konkret und glaubwürdig in der Praxis vor Ort erfahrbar sind.

3. In zunehmenden Maß sind Schulen ein Brennpunkt gesellschaftlicher Einflüsse und verschiedenster Notlagen, die durchaus ein Zeichen der Zeit im Sinne des Konzils darstellen, durch die sich die Kirche in ihrem **diakonischen Anspruch** herausgefordert weiß.

Menschen, die sich in der Schulpastoral engagieren, sind oftmals die ersten Ansprechpartner für Schüler/-innen, aber auch Eltern und Lehrkräfte. Es geht dabei einerseits um das schlichte Da-Sein im Sinne einer mitgehenden Pastoral, andererseits auch um Professionalität in der Einschätzung von Problemlagen und um kompetentes Handeln. In der Begleitung, in spezifischen Arbeitskreisen, durch bedarfsgerechte Angebote zur Fort- und Weiterbildung und nicht zuletzt durch qualitätssichernde Maßnahmen versuchen die Diözesanstellen für Schulpastoral die hier nötigen Kompetenzen seitens der kirchlichen Mitarbeiter/-innen aufzubauen, um auf die häufig komple-

xen Situationen angemessen reagieren zu können (z.B. in der Begleitung bei Tod und Trauer, regelmäßigen Gesprächsangeboten, kreativen und meditativen Gestaltungsformen, Leitung von Gruppen etc.).

4. Jeder Unterricht, insbesondere der Religionsunterricht hat auch einen persönlichkeits-bildenden Auftrag. Er soll zur Lebensorientierung beitragen – und enthält damit eine pastorale Dimension. Dennoch ist Schulpastoral **etwas grundlegend Anderes als Unterricht**: Leitend ist die Tatsache, dass für viele Menschen in steigenden Maß auch außerhalb des Unterrichts die Schule zum täglichen Lebensraum geworden ist, der gestaltet sein will.⁴ Ihrem situativen Ansatz folgend leistet die Schulpastoral, d.h. die mit ihr befassten und beauftragten Personen, durch ihre Angebote hier einen genuinen Beitrag.

5. **Schulpastoral hat im Lebensfeld Schule vielfältigen Kontakt zu Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen**. Sie hat zudem mehrheitlich mit Menschen zu tun, die wenig oder keinerlei Bindung an Kirchengemeinden haben und auch in der kirchlichen Jugendarbeit so gut wie nicht vorkommen

1 vgl. Die Dtsch. Bischöfe, Kommission Erziehung u. Schule, Schulpastoral- der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule, 1996

2 Das Spektrum schulpastoralen Handelns orientiert sich an den vier theologischen Leitlinien pastoralen Handelns, dem Dienst an den Menschen (diakonia), dem Erfahren und Bezeugen des Glaubens (martyria), dem Erleben und Stiften von Gemeinschaft (koinonia) sowie der Feier des Glaubens (leiturgia).

3 Die Dtsch. Bischöfe, a.a.O.

4 Die bundesweit fortschreitende Einführung von Ganztageschulen verstärkt diese Tendenz noch einmal stark.

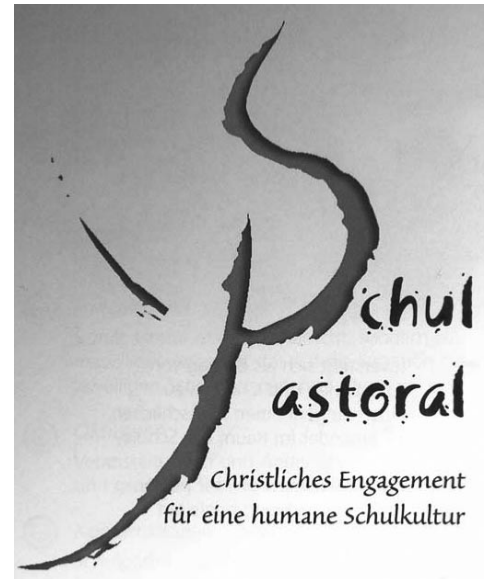
(z.B. Haupt-, Förder- oder Berufsschüler).

Im Kontakt zu Mitarbeiter/-innen in der Schulpastoral besteht für einen großen Teil der Schülerinnen und Schüler der einzige verbliebene Berührungspunkt zur institutionellen Kirche und ihrer Vertreter. Die bisherigen Erfahrungen⁵ zeigen, dass das schulpastorale Engagement als glaubwürdiger und uneigennütziger Beitrag und zugleich als eine positive Gestalt von Kirche gesehen wird.

6. Schulpastoral stellt ein **Bindeglied zwischen Schule und außerschulischen Institutionen und Lernorten, insbesondere Kirchengemeinden und der kirchlichen Jugendarbeit** dar. Schulpastoral lebt substantiell von Kooperation auf den verschiedenen Ebenen⁶. Je nach Situation⁷ initiieren und vermitteln die in der Schulpastoral Tätigen auch die **Kooperation von Schule und Gemeinde** und sind um wechselseitige Information und Zusammenarbeit bemüht.⁸ Gleichzeitig bereitet Schulpastoral im Raum der Schule durch ihr hilfreich empfundenes Ange-

bot⁹ und ihren wertvollen Beitrag zum Erziehungsauftrag der Schule den Boden für die Offenheit und das Interesse an religiösen Themen und kirchlichen Einrichtungen¹⁰. Kirchliche Angebote von Jugendarbeit, Pfarrgemeinden, Bildungseinrichtungen und Beratungsstellen können so mit der Schule vernetzt werden. Nicht zuletzt leistet sie auch ihren Beitrag zu einer höheren Akzeptanz von Kirche in einer säkularen Umgebung und stellt durch ihr Auftreten im öffentlichen Raum der Schule auch eine Werbung für eine zeitgemäße und sympathische Gestalt von Kirche dar.

7. Schulpastoral lädt Menschen zu einem lebendigen **Glaubenszeugnis** an ihrem Lern-/Arbeits- und Lebensort ein. Das bedingt einerseits das eigene Bemühen um einladende Formen und Gestaltung ihrer Angebote unter den Aspekten Ökumene und Gastfreundschaft¹¹. Andererseits sind die in der Schulpastoral tätigen Menschen auch besonders herausgefordert, selbst für persönliches Wachstum und Spiritualität Sorge zu tragen, um überzeugende Vertreter kirchlichen



Handelns im Raum der Schule sein zu können. In diesem Sinne versteht sich Schulpastoral auch als Teil einer missionarischen und gesprächsbereiten Kirche.

Schloss Spindlhof, Regenstein, 18.02.05

*vi.S.d.P.: Konferenz der bayerischen Referent/-innen für Schulpastoral
Sprecher: Ulrich Geißler*

5 vgl. z.B. die Auswertung des Modellversuchs zur Schulpastoral an bayerischen Hauptschulen 1998-2001, hrsg vom Kath. Schulkommissariat in Bayern 2002

6 vgl. Die Deutsch. Bischöfe, Pastoralkommission, Katechese in veränderter Zeit, 2004, S.32

7 Durch die sich verändernde Organisationsstruktur der Pfarrgemeinden ist eine eindeutige Zuordbarkeit von Schule u. Gemeinde häufig nicht mehr gegeben. Insofern ist hier eine Zusammenarbeit ggf. anders zu organisieren und die Schule als Bezugsgröße bekommt größeres Gewicht.

8 Wie wichtig hier Bemühungen auf beiden Seiten sind, zeigt eine erste Erhebung zur Zusammenarbeit von Schule und Gemeinde im Auftrag der Pastoralkommission der Erzdiözese Bamberg, durch geführt vom Referat Schulpastoral 2001/2002.

9 vgl. z.B. die positive Stellungnahmen von Schulleitern, Lehrern und Schülern in der in Anm.2 genannten Auswertung zur Schulpastoral an Hauptschulen, s.o.

10 In einigen Publikationen sind die positiven Auswirkungen von Schulpastoral auf das Zusammenwirken – und –finden von Schule und Gemeinde dokumentiert, als ein Beispiel sei erwähnt: RU – Kurier Würzburg 19/2001, 18f

11 Zu den Prinzipien der Schulpastoral vgl. auch die Leitlinien der Schulpastoral in Bayern, hrsg. vom Bayerischen Schulkommissariat, 1998

Schule als Lebensraum mitgestalten

Anregungen für eine Kooperation zwischen Pfarrgemeinde und Schule



Bischöfliches Ordinariat Würzburg

Hauptabteilung Hochschule, Schule und Erziehung

Hauptabteilung Seelsorge

Unser pastoraler Dialog im Bistum Würzburg „Wege suchen im Gespräch“ betont u. a. auch die Bedeutung einer Zusammenarbeit zwischen Pfarrgemeinden und Schulen. Der jeweilige Lebensraum der Menschen ist auch als „pastoraler Raum“ anzusehen. Schule als ein wesentlicher Lebensraum von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ermöglicht für Haupt- und Ehrenamtliche der Kirche ein weites Feld pastoraler Arbeit.

Wer sich in unserer Diözese umschaute, kann bereits viele Beispiele für eine gute Kooperation zwischen Schulen und Pfarrgemeinden entdecken. Dabei gibt es sehr unterschiedliche Ansätze und Formen. Vielleicht lassen Sie sich von solchen Beispielen und Erfahrungen anregen, das eine oder andere selbst auszuprobieren:¹

Persönlicher Kontakt

Pfarrer und andere pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen bei Dienstantritt einen Besuch in den örtlichen Schulen. Auch später ist eine solche Kontaktaufnahme möglich und sinnvoll (z. B. bei einem Wechsel der Schulleitung). Wer für die einzelnen Schulen die Aufgabe einer Ansprechperson wahrnimmt, wird im Seelsorgeteam abgesprochen.

Kontaktaufnahmen für bestimmte Projekte fallen leichter, wenn man sich schon einmal begegnet ist und persönlich kennengelernt hat.

Bei der Kontaktaufnahme ist neben den Schulleitungen vor allem auch die Fachschaft Katholische Religionslehre wichtig. Religionslehrkräften an Volksschulen wird geraten, eine

¹ Etl. Beispiele und Anregungen verdanken wir auch dem Referat Schulpastoral der Diözese Rottenburg-Stuttgart.



solche Fachschaft zu bilden, wenn es sie noch nicht gibt.

Umgekehrt ist neuen Lehrkräften, die Religion unterrichten, empfohlen, Kontakt zum Orts- oder Pfarreiengemeinschaftspfarrer und den anderen Seelsorgeberufen zu knüpfen. Es wird immer positiv wahrgenommen, wenn man als Pfarrer oder pastorale/r Mitarbeiter/-in gelegentlich auch in Pausen und im Lehrerzimmer als Ansprechperson zur Verfügung steht. Hier wird rasch und informell Kontakt aufgebaut. Lehrer/-innen suchen immer wieder Gespräche mit Seelsorgefrauen und Seelsorgern.

Religionsunterricht

Der Religionsunterricht ist für Pfarrer und pastorale Mitarbeiter/-innen die Gelegenheit zur regelmäßigen Begegnung und Kontaktpflege mit Kindern und Jugendlichen. Oft ist er auch die Basis für weitere außerschulische und außerschulische Projekte und Angebote.

Informationsaustausch

Vierorts treffen sich mehr oder weniger regelmäßig Religionslehrer/-innen der Schulen am Ort und der Pfarrgemeinde, um sich gegenseitig zu informieren und Absprachen zu treffen. Vereinzelt gibt es auch eine „Arbeitsgruppe Schule“ des PGR, zu der Vertreter/-innen aus Pfarrgemeinde und Schule gehören, und die von einem/einer Verantwortlichen aus Gemeinde oder Schule koordiniert wird. Hier findet Austausch statt, hier werden auch gemeinsam Ideen entwickelt bzw. Absprachen getroffen.

Pfarrgemeinden schicken den Schulen am Ort den Gemeindebrief, lassen ihnen Informations- und Festschriften zukommen. Auf Projekte wie etwa Kinderbibelwochen, Ferienfreizeiten, Kinder- und Jugendgottesdienste wird ausdrücklich hingewiesen. Pfarrgemeinden beteiligen sich auch an interessanten schulischen Projekten.

Rechtzeitige Information über mögliche schulische und gemeindliche Termine ist für eine langfristige Planung immer von Vorteil.

Schul- und Schülergottesdienste

An vielen Schulen finden regelmäßig Schulgottesdienste statt, zum Teil auch ökumenisch. Für solche Gottesdienste gibt es vielerlei Anlässe: die kirchlichen Festzeiten, aber auch schulische Gelegenheiten wie Schuljahresanfang und -ende, Einschulung und Schulabschluss, Schulfeste und -jubiläen.

Darüber hinaus werden an einigen Schulen auch andere Gottesdienste und religiöse Feiern wie Frühschichten, Pausenmeditation, Trauerfeier bei Todesfällen, Wallfahrten oder Kreuzwege angeboten.

Vorbereitet werden die Gottesdienste oft gemeinsam von Pfarrern, pastoralen Mitarbeiter/-innen, Schüler/-innen und Lehrer/-innen. Dafür braucht es eine langfristige Terminplanung und frühzeitige Absprachen.

Erstkommunion- und Firmvorbereitung

Die Erstkommunion- und Firmvorbereitung bindet in den Gemeinden viel Zeit und Energie. Eine Integration von Teilen der Erstkommunion- und Firmvorbereitung in den Religionsunterricht oder die Durchführung als Schulprojekt kann Entlastung schaffen und trägt zu einer besseren Vernetzung mit dem sozialen Umfeld bei.

Projekte

Viele Schulen machen gute Erfahrungen mit Projekten in Kooperation mit der Pfarrgemeinde (z.B. Kinderbibeltag, Tage der Orientierung, Freizeitangebote), dem Caritasverband (z.B. Suchtprävention), kath. Jugendverbänden und diözesanen Fachstellen (z.B. Berufe der Kirche, Referat Schulpastoral, Kirchliche Jugendarbeit - KJA). Mancherorts sind solche Projekte bereits zu einem wesentlichen Bestandteil des Schulprofils geworden. Sie finden in oder außerhalb der Schule statt.

Angebote am Nachmittag

Schulen suchen verlässliche Partner, die in der Mittagspause oder am Nachmittag an der Schule für Schüler sinnvolle Angebote machen. Manche Pfarrgemeinden oder Jugendverbände beteiligen sich an Schulen durch Spiel- und Bastelangebote, durch das Angebot von Arbeitsgemeinschaften oder Gruppenstunden in den Schulen.



Räumlichkeiten und Arbeitsmaterial

Schulen brauchen gelegentlich andere Räume, z.B. für Projekttag, für Besinnungstage oder auch für schulinterne Fortbildungen. Räume im Pfarrheim sind dann oft ein willkommenes Angebot.

Die Durchführung von einzelnen schulpastoralen Angeboten oder Projekten scheitert bisweilen an der Finanzierung (z.B. für Essen oder Arbeitsmaterial). Eine finanzielle Unterstützung durch die Pfarrgemeinde kann für die Realisierbarkeit solcher Angebote und Projekte von großer Bedeutung sein.

Außerschulische Lernorte

In Unterricht und Schule spielen außerschulische Lernorte eine wichtige Rolle. Mögliche Exkursionsziele für Schulklassen sind Kirchen, Friedhöfe, Wegkreuze, Kindergärten, Altenheime, Behinderteneinrichtungen, Sozialstationen, kirchliche Einrichtungen und Bera-

tungsstellen. Schulen sind im Rahmen des (Religions-)Unterrichts oder bei der Durchführung von Projekten an außerschulischen Gesprächspartner/-inne/n interessiert. Manche Pfarrgemeinden haben eine Liste der Personen zusammengestellt, die man ansprechen kann (eventuell sogar mit den jeweiligen Spezialgebieten), und an die Schulen weitergeben, um so die Kontaktaufnahme gezielt zu fördern.

Tage der Besinnung und Orientierung

An vielen Schulen haben Tage der Besinnung und Orientierung eine feste Tradition. Schulklassen können laut Schulgesetz für solche Tage vom Unterricht freigestellt werden. Schülerforum, Schülerreferat und Regionalstellen für kirchliche Jugendarbeit oder Religionslehrkräfte führen diese Tage durch. Die Erfahrungen mit Tagen der Besinnung und Orientierung sind für das Zusammenleben in der Klasse und in der Schule positiv und führen auch zu einem verbesserten Kontakt zwischen kirchlicher Jugendarbeit und Schule. Die Initiative für einen Besinnungstag geht manchmal auch von der Pfarrgemeinde aus. Eltern führen gemeinsam mit Lehrern und Schülern einen solchen Tag in der Schule oder im Pfarrzentrum durch. Mancherorts findet in Pfarrgemeinden auch ein Studien- bzw. Besinnungstag für Religionslehrer/-innen, PGR und Hauptamtliche statt. Dafür muss nur jemand die Initiative ergreifen.

Veranstaltungen und Feste

Pfarrgemeinden und Schulen laden sich gegenseitig zu Festen und Veranstaltungen ein. Positiv wird der Besuch beim Schulfest, zum Tag der offenen Tür, zur Schulentlassfeier oder im Rahmen anderer Veranstaltungen aufgenommen. Umgekehrt kommt ein an der Schule eingeübtes Theaterstück oder ein Musikbeitrag schon mal beim Gemeindefest oder Seniorennachmittag zur Aufführung.

Notfallseelsorge

In fast allen Dekanaten sind inzwischen Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger abrufbar. Auch an manchen Schulen qualifizieren sich Lehrkräfte für die seelsorgliche Begleitung bei Todes- und Trauerfällen, die Schüler und Lehrer betreffen. Kooperation stärkt hier ein Netz der Notfallseelsorge.

Information und Beratung

Bischöfliches Ordinariat Würzburg Hauptabteilung III - Hochschule, Schule und Erziehung

Ulrich Geißler, Referat Schulpastoral
Tel. 0931 / 386 63 611
schulpastoral@bistum-wuerzburg.de
www.schulpastoral.bistum-wuerzburg.de

Hauptabteilung II - Seelsorge

Rainer Ziegler, Bereich Gemeindeentwicklung und Sonderseelsorge
Tel. 0931 / 386 65 401
rainer.ziegler@bistum-wuerzburg.de



Für den Schulgottesdienst entdeckt: konstante und stabile Formen

Text: Christian Renken

Mit den zahlreichen Hindernissen und Widrigkeiten kämpfend, denen Religionsunterricht und Liturgiefeier ausgesetzt sind, greifen Religionslehrer(innen) immer wieder auf die zahlreichen Arbeitshilfen zurück, die sich auf dem Buchmarkt finden. Diesen Umgang mit der schwierigen Problematik hinterfragt der Autor des folgenden Beitrags, Liturgietheologe und Religionslehrer, von der erfolgreichen, aber nicht zum Ende gekommenen Geschichte der liturgischen Erneuerung her. Er plädiert statt dessen für ein Modell, mit dessen Hilfe die Schüler(innen) im Sinne handlungsorientierten Unterrichtes sich selbst befähigen, selbstständig, ohne die Materialiensammlung der Lehrkraft, Liturgiefeiern vorzubereiten – und zwar auf Dauer, auch später, wenn sie erwachsen geworden sind.

Wider Ödnis und Langeweile: für eine menschenfähige und missionarische Liturgie

Vom Gottesdienst der Kirche kennen unsere Schüler(innen) Weihnachten und Ostern, Erstkommunion und Firmung, mehr nicht. Es gibt nur wenige Eltern, die zur Sonntagsmessfeier gehen und ihren Nachwuchs dazu mitnehmen. Alle aber, auch treue Kirchgänger(innen), selbst Geistliche, beklagen eine als Ödnis und Langeweile empfundene Spannungslosigkeit der Durchschnitts-Eucharistiefeier. Diese wird von den Schüler(inne)n als ein Kontinuum moralischer und anderer Unterweisungen empfunden. Die unterschiedlichen Stücke der Feier kennen die Schüler(in-

nen) nicht, weshalb sie diese nicht unterscheiden können. Die (oft provozierenden) Texte werden interessellos vorgetragen, die Zeichen (sakramentliche Symbole, Gottes- und menschliches Wort, die [Orgel-]Musik, Gebärden, Gewänder und Gefäße ...) häufig wenig sachgemäß und stimmig gehandhabt. Da bedarf es einer *echten Erneuerung*, und einen Beitrag zu dieser Erneuerung kann auch eine Religionslehrkraft leisten, wenn sie Schulgottesdienste vorzubereiten hat.

Darum habe ich mich dafür entschieden, Schüler(inne)n zu zeigen, wie eine echte, lebendige Liturgie vorzubereiten und zu feiern sei, um eine wirkliche Begegnung zwischen Gott dem Herrn und der feiernden Gemeinde zu ermöglichen. Mich treibt der Einsatz für die *Menschenfähigkeit* der Liturgie: Gottesdienstfeier ist *menschenfreundlich* und *menschenfähig*, wenn sie *durchschaubar* ist. Eine immer wiederkehrende, gleichbleibende Gestalt der Liturgiefeier, in der sich die Menschen auskennen, die sie einüben können, in der sie die Stichworte hören, auf die sie antworten möchten (etwa bei liturgischen Wechselrufen), ermöglicht eine spirituell Frucht bringende, bewusste, tätige Teilhabe, eröffnet einen Zugang zum Geschehen und schafft *auf Dauer* innere *Beheimatung*: Dann ist die Gestalt der Liturgiefeier offen auch für Kirchenferne, kann *missionarisch* wirken.

Liturgiefeier: auch in der Schule mit Ordnung und Kontinuität

Zwar muss sich der konfessionelle Religionsunterricht in der säkula-

ren Schule schulpädagogisch begründen, aber niemand wird verneinen, dass von einem guten und anspruchsvollen Religionsunterricht auch viel Unterstützung für die Erneuerung der Kirche ausgehen kann. Wenn wir als mündige Christ(inn)en im Erwachsenenalter eine solche Erneuerung wollen, müssen wir bei den Jüngeren ansetzen und sie befähigen, zunehmend selbstständig im Bereich von Kirche und Glaube zu handeln. Daher sollten in einem Schulgottesdienst liturgische Formen angewendet und umgesetzt werden, welche der Menschenfähigkeit der Liturgiefeier dienen. Die Schüler(innen) sind dann angeregt, sich aktiv mit diesen Formen auseinander zu setzen und sich gelegentlich in ihren Pfarreien für deren Umsetzung zu engagieren.

Für die Begegnung mit Gott dem Dreifaltigen gibt es viele Mittel und Wege. Besonders handhabbar und dauerhaft tragfähig scheinen mir

- eine Ruheübung vor der Feier,
- die Dialogpredigt,
- ein biblisches Spiel, Rollenspiel, vielleicht auch Stegreifspiel,
- bei Verkürzung des Lesestoffes den Einsatz eines Dias zur Bildmeditation,
- oder, ganz schlicht, aber treffend, Dialogpredigt und kurze Meditation über einen liturgischen Ort oder ein Kunstwerk in der Kirche, das alle sehen können (letzteres bietet sich besonders bei alten Kirchengebäuden an),
- nicht zu vergessen die Aktivierung möglichst vieler Mitfeiernden durch zahlreiche liturgische Dienste (siehe unten).

Damit aber diese Mittel und Wege von der Schuljugend, die so gern nach Abwechslung ruft, auch wahrgenommen werden, bedarf es eines stabilen, über die Jahre hinweg konstanten Rahmens. Denn Jugendliche brauchen die Ordnung, um, in Auseinandersetzung mit ihr, zu wachsen und um in ihr überhaupt erst Ideen entwickeln zu können, die dann umzusetzen wären an Hand der üblichen liturgischen Bücher („Messbuch“ und „-lektionar“, „Gotteslob“, ggf. mit einer Sammlung neuen geistlichen Liedgutes wie dem „Troubadour“). Eine solche Ordnung erläutere ich im Folgenden. Sie ist im Wesentlichen entstanden und erprobt in den Jahrgangsstufen 7 und 8. Denn mir ist häufig der Dienst zugefallen, Gottesdienste mit diesen Jahrgangsstufen vorzubereiten. Aus bekannten Gründen sind sie besonders schwer für das zu begeistern, was Erwachsene von ihnen wollen. Aber auch bei Siebt- und Achtklässlern hilft nur, ihnen klar zu machen, dass sie als die in der Schule versammelte Gemeinde das tun, was die Kirche schon immer getan hat: Sie kommt zur Feier des Pascha Jesu zusammen, liest in den Heiligen Schriften und sagt dem Vater Dank in Christus Jesus „zum Lob seiner Herrlichkeit“.¹

Eucharistiefeier? Eucharistiefeier!

Doch vorweg gefragt: in welchen Liturgiegestalten? Zunächst: obwohl die Schuljugend heute auf den er-

sten Blick nicht mehr eucharistiefähig scheint, möchte ich dafür plädieren, die Messfeier nicht so ohne weiteres zu vernachlässigen. Beruht die Unfähigkeit, Eucharistie zu feiern, nur auf mangelnder Erziehung? Oder tragen auch andere Instanzen als die Erziehungsberechtigten (und die Taufpat(inn)en) Verantwortung für den beklagenswerten Zustand: der Religionsunterricht etwa – wenn er die Eucharistiefeier in *allen* ihren Dimensionen, einschließlich der Brotbrechung und des Kelches für alle, kaum behandelt? Pfarrklerus und pastorale Mitarbeiter(innen) – durch die leidige Vernachlässigung der *Vollgestalt* der Eucharistiefeier? Wir sollten unsere Klagen vergessen, die Teilnahme an Eucharistiefeier und hl. Kommunion nicht zur Ersatztaufe machen – und einfach Eucharistie feiern. Wenn im Religionsunterricht die Eucharistie besprochen worden ist und sie daher als Gestalt des Schulgottesdienstes Sinn hat, könnte, bei weiterführenden Schulen etwa in der Hauptpfarrkirche der Schüler(innen), das sonntägliche Hochamt oder die sonntägliche Familienmesse von der Schulklasse gestaltet werden. Aber in der *Vollgestalt*: mit Lesungen aus Altem Testament, Psalm, Apostel, Evangelium, wie die Leseordnung es vorsieht; einer Schüler(innen)-Schola oder einem/r Kantor(in), die den Psalm vortragen; Brotbrechung und Kelchkommunion!² *Nur in der Vollgestalt* werden die Schüler(innen) durch praktisches Tun des theoretisch Erlernte begreifen, bekommen sie Lust am Eucharistiefeiern.³

Die skizzierte Verbindung zwischen Pfarr- und Schulmesse ist in der norddeutschen Diaspora mancherorts Wirklichkeit und sollte auch in Gegenden mit katholischer Bevölkerungsmehrheit Zukunft sein. Wir sollten vermeiden, die Anzahl der Messfeiern unbegrenzt zu vermehren und von einem Priester zu verlangen, mehrmals täglich der Herrenmahlsfeier vorzustehen. Darum kommt meines Erachtens am Werktag keine Gruppenmesse zusätzlich zur Gemeindemessfeier in Frage, und die Integration einer Schulklasse in die normalerweise von sehr betagten Personen besuchte Werktagmesse dürfte allzu schwierig sein. Daher das Plädoyer für die integrierte Schul- und Pfarrmessfeier am Sonntage. Nur wenn eine solche Integration weder möglich noch wünschenswert ist, kommt die Gruppenmessfeier in Frage: dann aber mit Antwortpsalm und Laienkelch – um der *Vollgestalt* willen!⁴

Eine Heilige Feier des Wortes Gottes in der Schule

Am häufigsten werden Schulgottesdienste als „Heilige Feiern des Wortes Gottes“ begangen werden.⁵ Der Gemeinde-Versammlung wird mit Schriftlesung das Wort Gottes verkündet, und sie gibt, nach einem Moment der Besinnung, Antwort im Gebet: *lectio – oratio*.⁶ Der Leseteil kann eine ganz schlichte Form haben (längerer Bibelabschnitt und, zur Auslegung, eine Ansprache), et-

1 Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution über die Heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium* vom 5. Dezember 1963 [im Folgenden „SC“ abgek.], abgedr. etwa in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert, Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1966 u. ö., 51–90, Art. 6 Abs. I, mit einem Zitat aus Eph 1, 12.

2 Vgl. Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch, in: Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, [Druckort] Köln 1990 u. ö. (= Arbeitshilfen 77), 7–89, Nr. 9. 19–23. 33–47– 56c)–h). 62–64. 240f.

3 Dazu vgl. Boll, Maria/Geuking, Annelen, Schülermesse als Sonntagshochamt. Eine Idee für die Liturgie-Schulung in Pfarrei und Kirche – ein Bericht, in: Gd 37. 2003, Heft 19, 145f.

4 Beherzigenswerte Hinweise zur Praxis finden sich in Jilek, August, Das Brotbrechen, Regensburg 1994 (= Kleine liturg. Bibl. 2).

5 *Sacra Verbi Dei Celebratio*. SC [wie Anm. 1], Art. 35 Nr. 4.

6 Vgl. Jungmann, Josef Andreas, Glaubensverkündigung im Lichte der Frohbotschaft, Innsbruck/Wien/München 1963, 162–173. – Diese Veröffentlichung von 1963 ist eine für die damalige Zeit berechnete Weiterentwicklung von Jungmanns pastoraltheologischem Erstlingswerk „Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung“ (Regensburg 1936) – einer wegen ihres weitblickenden Ansatzes noch heute diskussions- und beherzigenswerten Lektüre. – Vgl. außerdem Jungmann, Wortgottesdienst im Lichte von Theologie und Geschichte, 4., umgearb. Aufl. der „Liturgischen Feier“, Regensburg 1965, 54–59.

was stärker (Lesung, „Halleluja“-Psalm, Evangelium, Ansprache) oder auch voll ausgebaut sein wie in der Sonntagsmessefeier (AT-Lesung, Psalm, Apostellesung, „Halleluja“, Evangelium, Ansprache).⁷ Die Ansprache könnte überleiten zu einer kurzen Meditation, wobei zu bedenken ist, dass der Wille der Schüler(innen) mitzutun mit wachsender Länge der Feier abnimmt.

Im Deutschen hat sich für eine Liturgiefeier, die sich in etwa an den Ablauf der Liturgie des Wortes Gottes innerhalb der Messfeier hält, die Bezeichnung „Wortgottesdienst“ eingebürgert, obwohl die konziliare Liturgie-Konstitution im lateinischen Original des Art. 35 Nr. 4, von der *sacra Verbi Dei celebratio* spricht, was sachgemäß eben mit „Heilige Feier des Wortes Gottes“ zu verdeutschen ist. Für meine Begriffe hat „Wortgottesdienst“ den Nachteil, dass er allzu sehr den Feiercharakter der Liturgie vernachlässigt. Denn auch wenn eine Liturgiefeier nicht mit sakralen Zeichen handelt, will sie in Zeichen von Wort und Handlung umsetzen, dass Gott der Herr durch das Wort – durch das äußere Zeichen seines Heilswerkes in beiden Testamenten – zu seinem Volk spricht und dass das Volk, zu dem auch der amtierende Geistliche gehört, mit Gesang und Gebet antwortet. Auch die Zeichen in einer Feier des Gotteswortes sollen das Heilige deutlich zum Ausdruck bringen sowie den Glauben der Teilhabenden und Mitfeiernden nähren und ihr Herz zu Gott hin erwecken.⁸ – Wenn ich aber die übergeordnete Feierhandlung als

„Heilige Feier des Wortes Gottes“ bezeichne, ist es begrifflich und systematisch nicht zu halten, eine Substruktur wie den Leseteil der Feier des Wortes noch einmal als „Wortgottesdienst“, „eigentlicher Wortgottesdienst“ oder „Wortfeier“ zu bezeichnen. Darum habe ich mich, in Anlehnung an die vor der konziliaren Liturgie-Erneuerung gebräuchliche Begriffe, für „Lesegottesdienst“ entschieden, ohne damit vorkonziliar sein zu wollen.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen achte ich, wenn ich selber die Gestaltung einer Wort-Gottes-Feier anzuleiten habe, auf Folgendes.

I. Vorsteher (oder Vorsteherin) und Ministrant(inn)en ziehen durch das Kirchenschiff ein („Großer Einzug“), teilen sich an der Altarstufe auf, machen eine tiefe und würdige Verneigung. Der/die Vorsteher(in) dreht sich zur Gemeinde um, begrüßt sie und lädt zu einer weiteren Verneigung ein, um den von der Hl. Schrift – auf dem Altartisch aufgestellt – bezeichneten und in der Gemeinde gegenwärtigen erhöhten Herrn zu ehren. Tiefe Verneigung. Dann folgt das Wechselgebet V. „Gott, komm mir zu Hilfe“ – A. „Herr, eile mir zu helfen“ (Ps 70, 2 = GL 683, ohne „Ehre sei“).⁹ Hier nun können sich weitere Handlungen lobpreisender Anbetung anschließen: „Kyrie“ und/oder „Gloria“ oder ein halbes „Gloria“-Lied wie „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich

holt“.¹⁰ Ein Eröffnungsgebet nach dem Lobpreis empfehle ich nicht, obwohl es wie in der Messfeier möglich wäre, da es die Klarheit des Zweischrittes *lectio – oratio* zerstört, welche unseren Gottesdienst-entwöhnten Schüler(innen) dient.

II. Dann läuft der Lesegottesdienst. Wichtig: der/die Vorsteher(in) setzt sich nach dem Eingangslobpreis hin und schweigt bis zur Ansprache, denn während des Lesegottesdienstes handeln ihren liturgischen Rollen entsprechend die Lektor(inn)en und Sänger(innen), außerdem natürlich die Gemeinde.¹¹ Eine erste Antwort auf das Gotteswort kann das Glaubensbekenntnis sein, das ich im Wortlaut dazunehme, damit die Schüler(innen) es lernen. Wenn man ein Liedblatt kopiert, sollte das Apostolische Glaubensbekenntnis GL 2 Abschn. 5 darauf stehen – damit es keine ökumenischen Probleme gibt, in der Fassung: „Ich glaube an die heilige, *alles umfassende* Kirche“, um mit dem Wortsinne des lat. *catholicus* ernst zu machen. Als Ausklang des Lesegottesdienstes folgt ein weiteres Lied.

III. Schließlich der Gebetsgottesdienst. Alle erheben sich und richten sich auf Einladung des/der Vorstehers/in nach Osten aus. Vorsteher(in) und die Lektor(innen) des Fürbittgebets treten in den Mittelgang der Kirche, mitten in die Gemeinde. Der/die Vorsteher(in) tritt der

7 Letzteres legt nahe die Instruktion der Ritenkongregation und des Rates zur Ausführung der Konstitution über die heilige Liturgie *Inter Oecumenici* vom 26. September 1964 (abgedr. in: Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, begr. v. Heinrich Rennings u. Martin Klöckener. Hrsg. v. Martin Klöckener, Bd. 1: Dokumente des Apostolischen Stuhls 1963–1973 und des Zweiten Vatikanischen Konzils, 2., um Aktualisierungen erg. Aufl., Kevelaer/Freiburg–Schweiz 2002, 102–138), Nr. 37 (= DEL 1, 235).

8 Vgl. SC [wie Anm. 1], Art. 33 Abs. If. im Zusammenhang mit Art. 21 Abs. II.

9 Ps 70 (69) *Deus, in adiutorium*, 2 = Gotteslob [2000]. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Hrsg. v. d. Bischöfen Deutschlands u. Österreichs u. d. Bistümer Bozen-Brixen, Lüttich u. Luxemburg. Stammausg., Stuttgart 2000 (im Folgenden „GL“ abgek.), Nr. 683, ohne „Ehre sei“.

10 Zum ganzen Vorhergehenden vgl. Häußling, Angelus A., Wie beginnt Gottesdienst? Beobachtungen an den Horen der Tagzeitenliturgie [1991], in: Ders., Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche, hrsg. v. Martin Klöckener, Benedikt Kranemann u. Michael B. Merz, Münster i. Westf. 1997 (= LQF 79), 257–270, und Jilek, August, Die Eröffnung der Messfeier. Liturgie-theologische Überlegungen – Praktische Vorschläge für eine sinngerechte und differenzierende Gestaltung, in: LJ 39. 1989, 127–154.

11 Vgl. SC [wie Anm. 1], Art. 28f.

Gemeinde also beim Gebet nicht gegenüber. Nur zum Gruß: „Der Herr sei mit euch“, wendet sich der/die Vorsteher(in) der Gemeinde zu, lädt ein zum Gebet: „Lasset uns beten“, und dreht sich wieder nach Osten, dem wiederkehrenden Herrn entgegen. Mit neun oder zwölf eigens von einer *Religionsklasse formulierten* Anliegen folgt dann das Fürbittgebet (oder besser: das Universale, das ganze Universum umfassende Gebet).¹² Antwort der Versammlung: einer der üblichen Antwortrufe (außer dem: „Wir bitten dich, erhö-re uns“, das sich allzu gut nuschelt). Nach dem letzten Anliegen lädt der/die Vorsteher(in) die Mitfeiernden ein, die Hände auszubreiten (bewusstes Stehen in Orantenhaltung) und das „Vater unser“ mitzubeten.¹³

- IV. Dann sind Abschluss und Segen fällig, und weil das katholische Volk (samt unseren ach so kirchenfernen Schüler(innen)) den priesterlichen Handseggen als eine Art achtens Sakrament ansieht, obwohl der Priester an sich den Segen gar nicht *spendet*, sondern *erbittet* (Optativ!): „Es segne euch...“, sollte der Schlussseggen immer nur in der allereinfachsten Form gehalten werden.¹⁴ Dergestalt: nach dem „Vater unser“ wendet sich der/die Vorsteher(in) noch einmal der Gemeinde zu, grüßt sie, lädt sie zum Gebet ein, dreht sich nach Osten, lädt sie nach einem Gebetsmoment ein, die Arme zur Orantenhaltung auszubreiten, und spricht das Gebet zum Abschluss. Hier pflege ich das Tagesgebet vom vorhergehenden Sonntag in einer eigens von ein, zwei Lateinschüler(inne)n

angefertigten Neuübersetzung einzusetzen, welchen Text ich dann auch im Unterricht vorbesprochen habe. Nach dem „Amen“ dreht sich der/die Vorsteher(in) um, sagt: „Das gewähre euch der allmächtige Gott...“ und entlässt die Gemeinde: „Gehet hin in Frieden“. Schlusslied, großer Auszug.

Einige Präzisierungen

Wer liest? Alle Schriftlesungen, auch das Evangelium, sollten von Schüler(innen)-Lektor(inn)en gelesen werden. Wenn kein Diakon anwesend ist, halte ich es für blanken Klerikalismus, dass man meint, der Priester müsse das Evangelium lesen. Denn alle anderen diakonalen Aufgaben der Messfeier werden bei Ermangelung eines Diakons unter der Ebene des Klerus gesammelt und von Ministranten verrichtet. Alle Getauften sind aufgefordert, das Evangelium weiterzusagen, und wenn ein geistlicher Vorsteher, ob Priester oder Diakon, von einem „Rangniedereren“ das Evangelium vorgelesen bekommt, zeigt er damit: Ich bin weder Guru noch Funktionär, sondern bin, beim Hören des Gotteswortes, mit euch Christ.

Der Körper als Zeichen. Ein Zeichen, dessen Wichtigkeit häufig übersehen wird, ist der Körper als äußerer Ausdruck des Inneren. Darum wollen liturgische Körperhaltungen würdig, bedächtig und bewusst vollzogen werden. Mit den Schüler(innen) übe ich die tiefe Verneigung vor dem Eröffnungswort „O Gott, komm mir zu Hilfe“, das Stehen, Sich-Bekreuzigen, Sitzen, besonders auch bewusstes Hände-Falten, damit den Schüler(innen) klar wird: Jetzt bete ich!

Ich lege Wert darauf, dass die Feiernden zum abschließenden „Vater unser“ sowie der darauf folgenden Oration die Hände zur Orantenhaltung ausbreiten und dass die ganze Versammlung beim Gebet sich nach Osten ausrichtet, zum wiederkehrenden Christus hin.¹⁵

Was die äußere Haltung als Zeichen innerer Sammlung angeht, tun gerade die Ministrant(inn)en den wichtigen Dienst, Vorbild für die Schulgemeinde zu sein. Deshalb gibt es mit den Ministrant(inn)en vorher mindestens eine Laufprobe, damit ihr Vorbild nicht an Unkenntnis und den daraus folgenden Albereien leidet.

Andere Zeichen. Selbstredend benutzen wir auch andere herkömmliche Zeichen, etwa eine große und schöne Bibel, die Würde und Wert des Wortes Gottes besser als die Schreibtischbibel der Religionslehrkraft darzustellen vermag, Kerzenleuchter bei den Prozessionen und bei allen Schriftlesungen, das Vortragekreuz. Sofern sie nicht mit Kirchenmusik zu tun haben, tragen alle Diener(innen) der Feier, von dem/r Vorsteher(in) über die Religionslehrkraft bis zu den Ministrant(innen), die alle einen „wahrhaft liturgischen Dienst“ verrichten, das liturgische Gewand, denn es kommt ihnen „aus der Natur der Sache und gemäß den liturgischen Regeln“ zu.¹⁶ Bei uns sind Talar und Chorrock üblich. Für die Schüler(innen)-Gemeinde ist es besser, bei einer Liturgiefeier „vernünftig“ gekleidete Diener(innen) zu sehen: Dann ist für die Schüler(innen) wirklich Gottesdienst, und das Herumblödeln hat ein Ende. Auch für die Diener(innen) ist es vorteilhaft, das liturgische Gewand zu tragen, denn sie stellen sich dann, so die

12 Zum spirituellen, existenziellen Sinn des Universalen Gebetes vgl. Häußling, Angelus Albert, Liturgie und Leben [1988], in: Ders., Christliche Identität [wie Anm. 8], 131–139, hier 138.

13 Vgl. Jungmann, Wortgottesdienst [wie Anm. 6], 88f.; 93–98.

14 Vgl. Jilek, August, Basiswissen Christliche Liturgie. Für Religionslehrerinnen und Religionslehrer. Für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pfarreien, Aufhausen 2000, 67f.

15 Zum Ganzen vgl. Guardini, Romano, Von heiligen Zeichen [1922], Mainz 1988, 13–25, und Berger, Rupert, Neues Pastoralliturgisches Handlexikon, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1999, s. vv. „Gebärde“, „Hand“, „Körperhaltungen“, „Leib“, „Ostung“.

16 SC [wie Anm. 1], Art. 29 Abs. I, und Art. 28.

Erfahrung, besser auf den zu leistenden Dienst vor Gott dem Herrn und den Menschen ein. Die Schüler(innen), die ohnehin in den Pfarreien Ministrantendienst tun, fühlen sich geehrt, weil sie vor ihren Mitschüler(inne)n etwas zeigen dürfen, was nur sie können. Für manche Jugendliche, die keine Ministrant(inn)en sind und daher zum ersten Male das Amtsgewand tragen, steckt auch ein Stück heiliges Spiel vor Gott darinnen.¹⁷ Warum nicht? An diesem Spiel vor Gott sollen Mitfeiernde und Ministrant(inne)n durchaus Freude haben!

Kirchenmusik, getragen von Schüler(inne)n

Werben muss die Religionslehrkraft auch für die Beteiligung an der Musik. In der Regel findet sich eine Instrumentalist(inn)engruppe, die dem Gesang mit Gitarre, Querflöte, Klavier aufhilft. An sich ist auch die Benutzung der Orgel nicht verboten. Gottesdienstliche Lieder und Gesänge müssen mit einem Vorlauf von mindestens vierzehn Tagen mit den Klassen geübt werden, damit die Mitfeiernden die Stücke beherrschen und sie wirklich mitsingen können. Aus gleichem Grunde sollten auch in zwei, drei Feiern hintereinander die gleichen Lieder und Gesänge genommen und dann erst vorsichtig gewechselt werden. Für die Liedauswahl benutze ich immer das „Gotteslob“, damit die Schüler(innen) auch GL-Gesänge singen lernen. Sammlungen für neues geistliches Liedgut enthalten kaum Gemeindeverse für Antwortpsalmen, die überarbeiteten Diözesananhänge des GL aber neues geistliches Liedgut. Weil in der Regel weder Schulträger noch Kirche bereit sind, die für einen Schulgottesdienst nötige Anzahl an Gebetbü-

chern zu finanzieren, empfiehlt es sich, für jeden Mitfeiernden ein Liedblatt abzuziehen. Das wiederum erleichtert auch die Singübung im Religionsunterricht.¹⁸

Normalerweise gelingt die Kirchenmusik besonders gut, wenn eine Musiklehrkraft bereit ist mitzuhelfen. Geprobt wird im Musiksaal, in Großen Pausen oder in den zwanzig Minuten nach der sechsten Stunde, bevor der Schulbus fährt. Manchmal geschieht es, dass am Anfang zehn Schüler(innen) singen, die von der Sache überzeugt sind, und dann wie aus heiterem Himmel noch ein, zwei Lehrerkolleg(inn)en und weitere neun Personen dazukommen, für die eine Große-Pause-Probe ein gesellschaftliches Ereignis darstellt. Und schließlich singt eine Schola von über zwanzig Personen!

Schüler(innen) als Diener(innen) der Feier? Kaum ein Problem!

Wie kann es gelingen, eine Ordnung des Schulgottesdienstes wie die hier skizzierte in Szene zu setzen und zu implementieren? Zum ersten ist es wichtig, Mitarbeiter(innen) zu haben. Sofern ein Geistlicher amtiert, ist es gut, wenn er das liturgisch bewegte Treiben der Religionslehrkraft toleriert. Unter den Schüler(inne)n Mitarbeiter(innen) zu finden, ist eigentlich nicht schwer. Die Schuljugend ist idealistisch.¹⁹ Wenn ich als Religionslehrer für etwas wie die Übernahme eines Ministrant(inn)endienstes werbe, sind immer weit mehr Personen dazu bereit, als ich Dienste zu vergeben habe. Schwieriger ist es bei der Musik, aber auch Musiker(innen) finden sich immer.

Zur längerfristigen geistig-geistlichen und praktischen Vorbereitung

Zum zweiten muss ein solcher Schulgottesdienst längerfristig vorbereitet werden, intellektuell und praktisch auf breitem Fundament ruhen.

– Schüler(innen) lassen sich durch Satanismus, Esoterik und Neue Religiosität faszinieren. Da kann der überlieferte Formenschatz der lateinischen Kirche alle Male mithalten. Darum halte ich im Religionsunterricht die Schüler(innen) an, sich mit der liturgischen Ordnung, der Gebets- und Riten-sprache der Kirche aktiv zu beschäftigen. Die Jugendlichen sollen etwa den Sinn der Eucharistiefeier und anderer Sakramentsfeiern im Sinne eines *handlungsorientierten* Unterrichtes an Hand der Feierordnungen in den deutschsprachigen liturgischen Büchern *selbstständig erarbeiten*, auch wenn es schwer scheint. Wichtig: das Eucharistische Hochgebet genau zu kennen, erleichtert die aktive Teilhabe an der Feier sehr. Obwohl gerade ältere Schüler(innen) ihre Faszination durch Mysterienhaftes hinter schnodderig-cooler Zurückhaltung verbergen, ist es wohltuend für sie zu erfahren, dass unser deutschsprachiges „Messbuch“ von 1975 sowohl wegen der Tiefe und Wärme seiner Riten- als auch wegen der Knappheit und Nüchternheit seiner Gebetssprache ein spirituell wie intellektuell ansprechendes, Behausung gebendes Buch ist.

– Zum Einüben der liturgischen Gebetshandlung versuche ich die

17 Vgl. Guardini, Romano, Vom Geist der Liturgie [1918]. Unveränd. Nachdr. d. 19. Aufl. 1957, Mainz/Paderborn 1997 (Romano Guardini, Werke. Sachbereich Liturgische Bildung), 57–65.

18 Zum Ganzen sehr wichtig SC [wie Anm. 1], Art. 30.

19 Zu dem Versuch, mit einer Schülerarbeitsgemeinschaft „Liturgiekunde: die Messfeier“ regelmäßig, d.h. etwa drei Male im Schuljahr, konsequent erneuerte Messfeiern an Sonn- und Festtagen in der Pfarrkirche vorzubereiten und zu gestalten, vgl. Renken, Christian, Liturgie in Vollgestalt zumuten – und zutrauen, in: KatBl 129. 2004, 424–428, hier 426f.

- Schüler(innen) dadurch zu bewegen, dass sie Orationen textlich untersuchen und die Gebets-handlung zu Beginn der Religionsstunde einüben.²⁰ Ich habe für alle Religionslerngruppen einen Korpus von Tagesgebeten aus unserem deutschen „Messbuch“ abgezogen. Das Stundeneröffnungs-Gebet beginnt mit „Gott, komm mir zu Hilfe“ und endet mit „Gepriesen sei der Name des Herrn“.²¹ Ein/e Schüler(in) betet vor und wählt aus dem Korpus eine Oration aus. Die anderen beten mit. – Anders als befürchtet, habe ich die Erfahrung gemacht, dass diese Form durchaus ankommt. Anfangs habe ich immer einen freiwilligen Vorbeter gesucht, sodass die Schüler(innen) sich gestritten haben, wer denn heute dran sei. Darum wechselt der/die Vorbeter(in) nunmehr stundenweise in alfabetischer Reihenfolge.
- Wenn Schüler(innen) in höheren Klassen über Langeweile in

Sonntagsmessfeiern klagen, versuche ich aufzuzeigen, dass es auf unser aller Einsatz für die konziliare kirchliche Erneuerung ankommt (diese ist noch lange nicht beendet). Für einen solchen Einsatz gibt es in der Kirchengeschichte genügend Beispiele und Anekdoten, vom höheren und niederen Klerus ebenso wie aus Pfarreien und vom Laienvolk.

- Schließlich achte ich generell auf das Einüben ritueller Vollzüge im Schulalltag: zu Beginn einer Stunde auf die ruhige, sammelnde Begrüßung im Stehen, die an meiner Schule Brauch ist, das Eröffnungsgebet der Religionsstunde, wie oben skizziert, die Abfrage (mündliche Prüfung, amtsbayerisch: „Rechenschafts-ablage“). Auch ein bewusster Stundenschluss ist wichtig (Hausaufgabenstellung mit Tafelanschrieb, Hefteintrag, dabei Klassenbucheintrag des Lehrers, Verabschiedung).

Fazit

Für meine Begriffe ist es wirklich möglich und empfehlenswert, an einer normalen Schule, die sich nicht in konfessioneller Trägerschaft befindet, das Skizzierte durchzuführen. Aber eine Religionslehrkraft oder -fachkonferenz, die sich solches vornimmt, wird Geduld haben und eine wenig erquickliche Zwischenzeit von zwei bis fünf Jahren durchstehen müssen. Positive Rückmeldungen werden eher von Schüler(inne)n kommen und von Kolleg(inn)en, die säkulare Fächer unterrichten. Und was auch immer begonnen wird: Die volle Reife wird die Sache erst zehn, fünfzehn Jahre später zeigen. So lange müssen wir eben Kurs halten. Gilt das nicht für alles erzieherische und seelsorgerliche Tun?

²⁰ Vgl. Häußling, Angelus Albert, Religiöse Sprache und sakrale Symbole in einer säkularisierten Welt [1991], in: Ders., Christliche Identität [wie Anm. 8], 58–70, hier 67.

²¹ „Gott, komm“: Ps 70 (69) *Deus, in adiutorium*, 2 (= GL [wie Anm. 7], 683, ohne „Ehre sei“), „Gepriesen sei“: Ps 113 (112) *Laudate, pueri*, 2.

Oh, ist der für uns?

Ein Adventskalender im Lehrerzimmer als geistlicher Begleiter

Text: Dr. Albert Brendle

Das Gespräch mit der Kollegin im Lehrerzimmer hatte ich noch im Ohr: Ich habe mich so über einen Adventskalender nur für mich gefreut, den mir mein Mann geschenkt hat!. Dies inspirierte mich zu der Idee Adventskalender für Kollegen/innen für die Adventszeit 2004.

Adventliche Aktivitäten haben an der Staatlichen Berufsschule Miltenberg-Obernburg eine feste Tradition. So findet jährlich im Eingang- und Aulabereich des Standortes Miltenberg in einer Adventswoche ein Weihnachtsbasar der SMV unter Federführung eines Kollegen statt.

Aus meinem schulpastoralen Engagement ist mir seit mehreren Jahren wichtig, dass Kollegen/innen (mich eingeschlossen) in hektischer Zeit auch im Lehrerzimmer

ein Angebot finden, das die innere Ausrichtung auf das Weihnachtsfest in den Blick nimmt.

2003 lud ein Adventskalender aus schönsten Weihnachtstexten, die Kollegen/innen im Vorfeld zur Verfügung gestellt hatten, zum Blättern und Nachsinnen ein.

2004 sollte der Kalender im Lehrerzimmer dazu beitragen, die Erfahrung des Beschenkt-Werdens durch die Mensch-Werdung Gottes in kleinen Zeichen spürbar werden zu lassen.

Aufgereiht an einer langen Tannengirlande hingen farbenfroh 51 farbige Geschenksäckchen als Überraschungen für 51 Kollegen/innen, je drei für jeden der 17 Arbeitstage in den vier Adventswochen.

Eine in jedes Postfach der Kollegen verteilte Einladung erklärte die ge-

dachte Vorgehensweise: wer morgens ins Lehrerzimmer kommt, hat täglich die Chance, sich beschenken zu lassen: maximal drei Kollegen pro Tag und jede/r von uns einmal. Ein wenig von der Spannung wie in Kindertagen: Ist es heute für mich oder schon weg? war durchaus erwünscht. Kollege/in umfasste dabei auch die Verwaltungsangestellten und den Hausmeister.

Zum Geschenk in den Beutelchen, die mit Unterstützung von Schülerinnen einer Nahrungsklasse und ihrer Lehrerin angefertigt wurden, gehörten eine Teeprobe aus dem Eine-Welt-Laden, Weihnachtsgebäck aus der Nahrungsabteilung der eigenen Schule und ein spiritueller Impuls aus dem vielfältigen Angebot von Texten des Referates Geistliches Leben der Diözese Würzburg.

Unter schulpastoralem Gesichtspunkt war mir wichtig, dass jede/r Kollege/in Gelegenheit findet, sich im stressigen Alltag für einen kurzen Moment seines Einfach-Mensch-Seins zu vergewissern: mit einer Atempause und/ oder einer Tasse Tee, mit einem Gespräch oder einem Gedanken aus dem Text.

Das Echo war sehr positiv. Das Geschenk kam an, die Einladung an sich selbst, innezuhalten, wurde angenommen. Viele waren ausdrücklich dankbar für die Einstimmung auf Advent und Weihnachten. Zusätzlich regten einige Impulse zu Austausch und Widerspruch an.

Zum guten Schluss waren zwei Säckchen irgendwie übriggeblieben: sie hingen am letzten Schultag verwaist an der langen Tannengirlande. In die Überlegung hinein, was mit ihnen geschehen könnte, sprachen mich unsere türkischen Reinigungsdamen an, was es denn mit diesen Säckchen auf sich habe. Meine Erklärung zu unseren christlichen Bräuchen fanden sie interessant und meine Frage am Ende unseres kleinen interreligiösen Dialoges, ob ich ihnen je ein Adventsäckchen schenken dürfe, beantworteten sie erfreut mit Ja!



Betriebsanleitung

Advents-Kalender 2004
im Lehrerzimmer

30. November 2004

Es ist Advent

... und auf jede/n wartet ein Geschenk!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Damen der Verwaltung,
lieber Herr Hausmeister!

der Advent hat begonnen. Tag um Tag kommt Weihnachten stärker in den eigenen Blick. Der Advent ist die Zeit unseres Wartens auf das Beschenkt - Werden durch Gottes Gegenwart. Wann Gott im Leben jedes einzelnen von uns wirkt und wie, ist sein Geheimnis. Nicht so geheimnisvoll ist, was es mit dem Adventskalender im Lehrerzimmer auf sich hat:

Für jede/n von uns ist ein Päckchen mit kleinem Geschenken vorbereitet, die uns helfen, das Beschenkt-Werden zu erfahren.

Wer wird wann beschenkt? So geht's:

- Für jeden Schultag gibt es drei Päckchen.
- Jede/r ist einmal dran, sich vom Kalender beschenken zu lassen.
- Wenn drei Päckchen eines Tages (siehe Datum am Päckchen) bereits abgehängt sind, bietet der nächste Tag eine neue Chance.

Einen frohen, erfüllten Advent im Namen der Religionslehrer wünscht

Dr. Albert Brendle

P.S. Ein Hinweis noch zum beiliegenden Heißgetränk: 1 Beutel reicht für eine halbe Kanne (zwei große Tassen).

Mit einer adventlichen Idee als Teil von Schulpastoral im Kollegium ist daher auch im kommenden Schuljahr fest zu rechnen!

Materialien

grün ummantelte Wäscheleine

Tannengirlande (+ Draht zum Befestigen)

Servietten (33 x 33 cm) x Anzahl der Kollegen

Inhalt der Säckchen (Teebeutel, Impulse, in Cellophan verpackte Plätzchen) x Kollegenzahl

Schilder, die die Arbeitstage im Advent benennen

farbige Bastschnur zum Zubinden und Befestigen der Säckchen an der Girlande

Adventliche Feiern im Dezember 2004

Text: Wolfgang Knüttel

Rahmen

Termine: Jeweils montags im Advent im Wechsel (1./2. Jgst. und 3./4. Jgst.)

Beginn der Feier: Vor Unterrichtsbeginn um 7.00 Uhr (auf freiwilliger Basis)

Dauer: etwa 30 Minuten

Auf Pünktlichkeit wurde viel Wert gelegt, um die Feier nicht zu stören.

Abgedunkelter Raum, ausschließlich mit Kerzen beleuchtet.

Teppichfliesen in Kreisform für die Kinder um eine gestaltete Mitte, eingerahmt von einem Quadrat aus Langbänken (für Eltern).

Schüler und Eltern wurden von meditativer Musik empfangen.

Zur Veranschaulichung der Erzählung standen Stellwände bereit, auf der Bilder der Geschichte vorbereitet waren. Sie wurden beim Vorlesen mit einer starken Taschenlampe angeleuchtet.

Die bebilderten Wände erinnerten in der Aula während der gesamten Adventszeit an die Feiern.

Im Anschluss an die 4 Feiern bestand das Angebot, die Stimmung ins Klassenzimmer mitzunehmen (Mandala malen oder gemeinsamem Frühstück).

Adventliche Früh-schicht am 6.12.2004

Rahmen:

Sitzkreis mit Langbänken und Sitzfliesen; Kerzen um den Kreis; Mitte: Tuch mit Kerzen und in Tüchern verhüllt ein Stern; leise Musik

Materialien:

CD-Player, CD's, Streichhölzer, ausgeschnittene Sterne, Kerzen, Teppichfliesen, Langbänke, Tücher für die Mitte

0. Begrüßung

Guten Morgen liebe Kinder, liebe Eltern. Ich begrüße alle, die so früh den Weg hier in die Schule gefunden haben. Wir kommen alle mit dem Ziel, bewusst einen Schritt zu gehen Richtung Weihnachten, jetzt in der 2. Woche der Adventszeit. Wir nehmen uns Zeit dafür.

1. Gedankenreise:

Ich lade dich ein, jetzt die Augen zu schließen, um gut da zu sein und dich gut wahrzunehmen. Gehe in Gedanken noch einige Minuten zurück zu dem Augenblick, als du noch im dunklen Zimmer im Bett lagst. Dann bist du wach geworden, vielleicht als du die Umrisse von Mama an deinem Bett gesehen hast, oder du hast gespürt, dass nun die Zeit da ist zum Aufstehen. Vielleicht hat auch der Wecker geklingelt und dich geweckt. Noch etwas müde bist du aus deinem – vielleicht abgedunkelten – Zimmer hinausgegangen, vielleicht Richtung Bad; hast dich gewaschen, Zähne geputzt, angezogen. Vielleicht hat deine Mutter schon gerufen, damit du zum Frühstückstisch kommst. Nach einem kurzen Frühstück bist du den Weg Richtung Schule gegangen oder gefahren. Es ist noch dunkel draußen; du siehst alles um dich herum im Schein der Straßenlampen; du spürst die Kälte, die an dein Gesicht kommt; du hörst aus weiter Entfernung Autolärm. Den Weg durch den dunklen Morgen Richtung Schule hast du mit Auto oder zu Fuß schnell zu-

rückgelegt. An der Schule angekommen siehst du schon andere Kinder und bist bald in der Aula hier im Kreis.

Jetzt kannst du dich gut wahrnehmen mit all den Empfindungen, den Gedanken, die da sind.

2. Dunkelheitserfahrungen

Hier im Schein der Kerzen will ich mich führen lassen auf dem Weg zu einem hellen lichten Weihnachtsfest.

In meinem Leben ist es manchmal gar nicht so hell, wie ich es mir wünsche. Ich erlebe: Ich bin enttäuscht, traurig, fühle mich alleine – es ist dann dunkel in meinem Leben;

dann, wenn

- ich an den Streit mit meinem Freunde denke, den ich mit verursacht habe.
- mein geliebtes Haustier weg muss oder stirbt.
- ich spüre, meine Eltern, mein Freund etwas von mir erwarten, das ich nicht leisten kann, obwohl ich mich sehr anstrengte.
- ich beobachte, wie ein guter Freund ungerecht behandelt wird.

Vielleicht sind deine Gedanken noch woanders, wo du gerade Dunkles erfährst.

3. Aufdecken des Sterns

Wie sehr wünsche ich mir in solchen dunklen Stunden, dass von außen Helle kommt; dass wie eine Sternschnuppe, die vom Himmel fällt, plötzlich mein Dunkles, meine Traurigkeit plötzlich erhellt wird.

Ich habe dir ein Zeichen / ein Symbol mitgebracht, das dir helfen

kann gegen die Dunkelheit. Wir wollen es gemeinsam entdecken. Dazu kann immer ein Kind in die Mitte kommen und eine Ecke des Tuches nach außen legen. Es werden nicht alle Kinder aufdecken können, dazu sind wir zu viel. Trotzdem sind wir alle dabei, zu entdecken, was uns helfen kann gegen die Dunkelheit.

Sukzessives Aufdecken des Sternes
Kerzen in der Mitte wieder anzünden.

4. Sternmeditation

(4 Körbchen gehen reihum, jedes Kind nimmt sich einen Stern)

Für jedes Kind liegt ein Stern bereit, den du dir aus dem Körbchen holen kannst.

In deiner Hand liegt der Stern; ein Zeichen für Helles, Wärmendes – ein Hoffnungszeichen.

Nimm dir Zeit für diesen Stern. Die Geburt Jesu wird angekündigt durch einen hellen Stern. Damals wie heute dürfen wir darauf hoffen: Wo Helles, Gutes, Hoffnungsvolles ist, da ist Gott. Der Stern – ein Wegbegleiter in unseren Ängsten, Sorgen, Traurigkeiten. Der Stern weist auf Jesus hin. Er gibt dir Gewissheit: Gott will durch Jesus deine Angst, deine Traurigkeit, dein Dunkles vertreiben. Er ist da wie ein helles Licht, ein helles Licht in uns, das unsere Hoffnungen, unser Vertrauen wachsen lässt. Wer Gott sucht und vertraut, dem geht es besser. So nimm dir jetzt in der Adventszeit besonders Zeit, auf die Suche zu gehen nach diesem Stern – nach deinem Stern. Ein Stern in dir weist dir den Weg.

Du hast jetzt Zeit für dich und deiner Hoffnung, deinen Wünschen.

Überlege: Was wünschst du dir sehnlichst? Was möchtest du, das in dir an Hellem, Schönen wächst? Wenn du es für dich weißt, schreibe es mit deinem Finger mit unsichtbarer Schrift auf deinen Stern. Nur du kannst es lesen!

5. Bezug zu Jesaja (nach Rolf Krenzer)

Gott schickt dir immer wieder Menschen, die helfen, die trösten, die von ihm erzählen.

Gott schickt Propheten, die sagen: Gott hat dich nicht vergessen. Gott ist bei dir. Gott hat dich lieb.

Ein Prophet heißt Jesaja. Jesaja erzählt: Ein heller Stern wird leuchten im Dunklen. Der Stern ist stärker als Angst und Leid, als Krieg und Not.

Alle, die traurig sind, werden froh. Alle, die verzweifelt sind, werden getröstet. Alle, die unglücklich sind, werden glücklich. Alle dürfen sich freuen. Alle dürfen warten und hoffen.

Es wird ein Kind geboren werden. Gott schickt seinen eigenen Sohn. Das Kind wird heranwachsen. Es wird ein mächtiger König sein. Ein König des Friedens. Ein König der Freude. Dieser König wird mächtiger sein als alle Könige der Welt. Dieser König ist stärker als der Krieg und der Tod. In seinem Reich wird immer Friede sein.

Alle, die traurig sind, werden froh. Alle, die verzweifelt sind, werden getröstet. Alle, die unglücklich sind, werden glücklich. Alle dürfen sich freuen. Alle dürfen warten und hoffen.

Ein heller Stern wird leuchten im Dunklen. Der Stern ist stärker als Angst und Leid, als Krieg und Not. Es ist stärker als der Tod.

6. Abschluss

Der Stern mit unseren Hoffnungen, Wünschen soll uns führen mit alle unseren Gedanken zu Jesus, dessen Geburt wir in gut 2 Wochen feiern. Wir wissen: Die gute Zeit ist nahe!

Lied: „Seht die gute Zeit ist nah“

7. Schlusswort

Adventliche Fröhlichkeit am 20.12.2004

Rahmen:

Sitzkreis mit Langbänken und Sitzfliesen; Kerzen im Kreis; Laternen; leise Musik

Materialien:

CD-Player, CD's, Streichhölzer, ausgeschnittene Sonnen, Laternen, Kerzen, Teppichfliesen, Langbänke, Tücher für die Mitte

0. Begrüßung

Guten Morgen liebe Kinder, liebe Eltern. Ich begrüße euch alle ganz herzlich, und finde es ganz toll, dass wieder so viele gekommen sind, um diesen Tag etwas anders als sonst zu beginnen.

Nur noch wenige Tage und dann ist Weihnachten da, das Fest auf das wir uns so sehr freuen.

Bestimmt seid ihr Kinder nun allmählich schon sehr aufgereggt und die Erwachsenen mit den letzten Vorbereitungen voll beschäftigt.

Doch nehmen wir uns jetzt noch mal die Zeit, um ruhig zu werden und all diesen Trubel weg zu schieben.

1. Gedankenreise: (Musik an)

Ich lade dich ein, jetzt die Augen zu schließen, um gut da zu sein und dich gut wahrzunehmen. Gehe in Gedanken noch einige Minuten zurück zu dem Augenblick, als du noch im dunklen Zimmer im Bett lagst. Dann bist du wach geworden, vielleicht als dich deine Mama geweckt hat oder als ein heller Lichtstrahl aus der Wohnung in dein Zimmer fiel. Vielleicht hat auch der Wecker geklingelt und dich geweckt. Noch etwas müde bist du ins Bad gegangen; hast dich gewaschen, Zähne geputzt, angezogen. Vielleicht hat deine Mutter schon gerufen, damit du zum Frühstückstisch kommst. Nach einem kurzen Frühstück bist du den Weg Rich-

tung Schule gegangen oder gefahren. Es ist noch dunkel draußen, doch die Straßenlampen erhellen dir den Weg zur Schule; du spürst die Kälte, die an dein Gesicht kommt; du hörst aus weiter Entfernung Autolärm. An der Schule angekommen siehst du schon andere Kinder und bist bald in der Aula hier im Kreis.

Jetzt kannst du dich gut wahrnehmen mit all den Empfindungen, den Gedanken, die da sind.

2. Dunkelheitserfahrungen (Musik aus)

Hier im hellen Schein der Kerzen fühle ich mich ruhig und geborgen. Das Licht schenkt mir Wärme.

Wie anders aber fühlt es sich an, wenn es um einen herum dunkel ist und die Finsternis sich ausbreitet. (Kerzen löschen)

Jetzt ist es dunkel. Alles hat sich durch die Dunkelheit verändert. Wir nehmen unsere Umgebung nur noch verschwommen wahr, können sie nur noch erahnen. Die Farben und die vertrauten Formen sind verschwunden.

Selbst die Geräusche sind ganz anders, lausch doch einmal in die Finsternis hinein.

Wenn es dunkel ist, dann fühlt man sich ganz anders. Das hast du vielleicht auch schon erfahren, z.B.

- wenn du mitten in der Nacht aufwachst und im ersten Moment nicht weißt, wo du bist

- wenn du in den Keller gehst und plötzlich das Licht ausgeht

- wenn du mit anderen im Wald eine Nachtwanderung unternimmst und kurz die Taschenlampe löschst

Dann kann ein kurzes Knacken oder leises Rascheln sehr unheimlich sein oder sogar Angst einflößen.

Leise Hintergrundmusik anmachen

Ich möchte euch jetzt eine Geschichte von einem Land erzählen, in dem es immer dunkel war...

3. Erzählung:

Wie die Sonne in das Land Malon kam

Die einzelnen Bilder werden mit **Taschenlampe** bestrahlt

Erzähler (Sabine), Wanderer (Wolfgang), Malonen (Magret,...)

Kerzen in der Mitte wieder anzünden.

4. Lied „In der Dunkelheit leuchtet uns auf ein Licht“

Zweimaliges Singen des Liedes, SS begleiten an Instrumenten,

Lichtertanz (SS bekommen Windlichter, bewegen sich auf helle Mitte hin und wieder zurück)

5. Gedanken zum Licht – Abschluss

Wir schauen in das Licht der Kerzen.

Licht leuchtet – es macht hell.

Licht wärmt – es schenkt Wärme.

Licht besiegt die Dunkelheit.

Licht vertreibt die Finsternis und besiegt die Nacht.

So wie der Wanderer durch seine Erzählung den Malonen die Sonne nahe brachte, so schenkt uns Gott an Weihnachten seinen Sohn Jesus, das Licht der Welt.

Jesus will unsere Angst, unsere Traurigkeit vertreiben. Er ist wie ein helles Licht, das uns neuen Mut und Hoffnung für unser Leben schenkt.

1. Zur Erinnerung an die Geschichte von den Malonen kriegst du jetzt eine kleine Sonne von mir, die dich auch daran erinnern soll, dass Jesus dein Leben hell und warm machen will.

2. Ich denke, auch wir können in unserer Welt Licht für andere sein und etwas Helle in ihr Leben bringen. Für jedes Kind liegt so eine Sonne, ein Sonnenstrahl bereit, den du dir aus dem Körbchen holen kannst. Nimm dir nun die Zeit für deine Sonne und überlege, wie du für Andere Licht werden kannst.

6. Schlusswort

Ich wünsche uns allen eine noch eine gute letzte Adventswoche. Vor allem aber wünsche ich uns ein wirklich ruhiges, helles Weihnachtsfest, bei dem auch wir ein wenig Licht verbreiten können.

Frühschichten im Advent an der HS Kleinheubach

Text: Susanne Warmuth



Schon im Advent 2003 hatten wir (meine evangelische Kollegin und ich) die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Kleinheubach zu Frühschichten eingeladen.

Ermutigt von der guten Resonanz wiederholten wir dies im Advent 2004 und boten auch eine Früh-

sicht für unsere Kolleginnen und Kollegen an. So sah der Plan aus:

Mittwoch, 01.12.04
Frühschicht für die 5. Klassen

Mittwoch, 08.12.04
Frühschicht für die 6. Klassen

Mittwoch, 15.12.04
Frühschicht für die 7. Klassen



Mittwoch, 22.12.04
Frühschicht für die 8. und 9. Klasse

Donnerstag, 16.12.04
Frühschicht für das Lehrerkollegium

Die Schüler bekamen einige Tage zuvor eine Einladung und sollten sich anmelden.

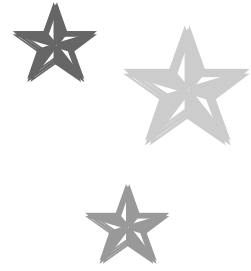
Es kamen fast immer mehr Schüler zur Frühschicht, als sich gemeldet hatten. Wir trafen uns jeweils um 6.30 Uhr im Pallottisaal, dem Pfarrsaal der kath. Gemeinde in Kleinheubach. Wir begannen mit einer Meditation bei Kerzenlicht. Danach frühstückten wir gemeinsam im gleichen Raum – ebenfalls bei Kerzenschein. Da der Pfarrsaal in unmittelbarer Nähe zur Schule liegt, konnten die Schüler pünktlich um 8.15 Uhr zu Unterrichtsbeginn in der Schule sein.

Die Frühschichten der Klassen 5–7 waren gut besucht, jeweils knapp 20 Personen. Bei der 8. und 9. Klasse waren es weniger (das lag wohl an der zu geringen Werbung in den Klassen). Viele Schüler bedauerten es, dass sie nur einmal kommen „durften“. Es nahmen auch Kinder und Jugendliche teil, die nie einen „normalen“ Gottesdienst besuchen. Das Frühstück war für viele das Highlight des Tages. Wir achteten darauf, dass viel Zeit war fürs gemeinsame Frühstück. Auch die, die schon fertig waren, blieben noch gern sitzen. Wir konnten einige Mütter gewinnen, die uns bei der Vorbereitung des Frühstücks und dann beim Aufräumen in der Küche halfen.

Zur Frühschicht der Lehrer kamen 18 Personen, mehr als wir erwartet hatten. Bei der Meditation saßen wir wie die Schüler im Kreis am Boden, und es entstand während der Andacht eine sehr dichte Atmosphäre. Beim Frühstück war viel Zeit für Gespräch und Austausch, was im täglichen Schulleben nur selten der Fall ist. Ich hatte den Eindruck, dass besonders die Kollegen, die solch eine Frühschicht zum ersten Mal erlebten, sehr beeindruckt waren.

Frühschicht mit Lehrern

Die Sehnsucht nach Sternstunden¹



- Lied Seht, die gute Zeit ist nah, 1 - 3
- Begrüßung
- Kreuzzeichen ...im Namen Gottes, der unsere tiefste Sehnsucht kennt
- Einführung Sterne wohin wir schauen
 als Dekoration am Fenster
 auf den Straßen
 Sterne zum Basteln
 Sterne – später in allen Farben und Variationen am Weihnachtsbaum
 an Sternen sehen wir uns kaum satt
 vielleicht, weil der Stern mehr als ein Zeichen,
 sondern ein besonderes Symbol ist
 das Licht des Sternes ist etwas Besonderes,
 anders als eine Glühlampe
 Stern ist immer auch ein Symbol für unsere Hoffnungen und Sehnsüchte
- Gedicht Weihnachten von Wilhelm Willms²
- Lied Ein Licht geht uns auf, 1–3
- biblische Lesung **Jes 40, 25–31** (*es wurden nur die fett gedruckten Verse gelesen*)
 Wir hören nun eine biblische Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja.
 Jesaja beschreibt darin die Größe Gottes. Er hat die Erde mit all ihren Wundern
 geschaffen, auch die Sterne. Gott ist es auch, der dem Menschen Kraft und Stärke
 schenken kann, besonders in schweren Zeiten.

Wir hören beim Propheten Jesaja:

**Mit wem wollt ihr mich vergleichen? Wem sollte ich ähnlich sein?, spricht der Heilige.
 Hebt eure Augen in die Höhe, und seht: Wer hat die (Sterne) dort oben erschaffen?
 Er ist es, der ihr Heer täglich zählt und heraufführt, der sie alle beim Namen ruft.**
 Vor dem Allgewaltigen und Mächtigen wagt keiner zu fehlen.
 Jakob, warum sagst du, Israel, warum sprichst du:
 Mein Weg ist dem Herrn verborgen, meinem Gott entgeht mein Recht?
Weißt du es nicht, hörst du es nicht?
Der Herr ist ein ewiger Gott, der die weite Erde erschuf.
Er wird nicht müde und matt, unergündlich ist seine Einsicht.
Er gibt dem Müden Kraft, dem Kraftlosen verleiht er große Stärke.
Die Jungen werden müde und matt, junge Männer stolpern und stürzen.
Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler.
Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt.

Wort des lebendigen Gottes

- Lied 836,2 o, komm, du wahres Licht der Welt,
 das unsre Finsternis erhellt
- Sternstunden¹ Viele Menschen haben Sehnsucht nach einem Stern, der Licht bringt
 in unser Dunkel, der Orientierung bringen kann, der aufleuchtet und
 zeigt, worauf es eigentlich ankommt.
 Sternstunden sind es, die wir erwarten, gerade an Weihnachten.

Sternstunden, die ich ersehne

Jede/r überlegt im Stillen für sich:

Was ist meine größte Sehnsucht, wenn ich an Weihnachten denke?

Welche Sternstunden erhoffe ich und wünsche ich mir – für mich persönlich?

(Für die eigenen Sehnsüchte nimmt jeder einen ausgeschnittenen Stern³ und nimmt ihn später zur Erinnerung mit nach Hause.)

dazu die Melodie. (*instrumental – von CD aus Taizé*)

Ubi caritas et amor,

ubi caritas, deus ibi est.

Fürbitten

Sternstunden, die ich für andere erbitte

Jede/r kann eine Bitte für andere formulieren,

einen ausgeschnittenen Stern in die Mitte legen und ein Teelicht entzünden.⁴

Nach jeder Fürbitte singen wir den Liedruf:

Liedruf:

Ubi caritas

Vater unser

Segensgebet¹

Gott, du hast Sonne, Mond und Sterne gemacht,
um unser Leben zu erhellen

und uns Wegweisung und Orientierung zu schenken.

Die Propheten haben verheißen, dass dein Stern aufgehen wird
auf unserer Erde, mitten unter den Menschen.

In Jesus ist dies Wirklichkeit geworden, sein Stern weist uns die
Richtung für unser Leben. Durch seine Geburt hast du uns eine Sternstunde
geschenkt.

Wir danken dir für dieses große Geschenk und bitten dich: Lass ihn auch in
unserem Leben ankommen.

Segen

Es segne uns auf unserem Weg nach Weihnachten der gute und der treue
Gott, der der uns im Leben nicht niederdrücken, sondern aufrichten will,
Gott, Vater und Mutter,
Gott, Sohn und Bruder,
Gott, Heiliger Geist. Amen

Lied

Menschen auf dem Weg durch die dunkle Nacht, 1 + 3

1 Der Titel und einige Ideen und Texte sind entnommen aus:

Heribert Kaufmann, Die Sehnsucht nach Sternstunden, in:

Und die Finsternis wäre wie Licht, Hrsg. von Paul Weismantel, Schwabenverlag, Ostfildern, 2004, S.46–50

2 Wilhelm Willms, weihnachten, aus: Wilhelm Willms, roter faden glück., lichtblicke, Butzon&Bercker 1974, 5. Aufl. 1988. 9.1

3 Die Sterne wurden von den SchülerInnen meiner 4. Klasse ausgeschnitten.

4 Für die Teelichter gab es kleine Kerzenhalter aus Holz – in der Form eines Lichtstrahles. Die Kerzenhalter zusammen gefügt bildeten einen großen Stern. Sie wurden auf unseren Wunsch hin von den 9. Klassen im Werkunterricht angefertigt.

Jugendkreuzweg „durchkreuzt“

Ein Projekt des Pfarrverbands
Gemünden zu einer neuen/alten
Gottesdienstform am Friedrich-
List-Gymnasium Gemünden 2004

Text: Klaus Simon



Ein Taizé-Kreuz auf farbigen Tüchern (Symbole für die unterschiedlichen Lebens- und Glaubenserfahrungen) bildete die Mitte, um die sich die Schülerinnen und Schüler auf dem Boden gruppiert hatten.

Die Klasse 9a zeigte in ihrer Collage die Welt mit Müll bedeckt (zur 6. Kreuzwegstation „Ex und hopp“) und projizierte Jesu Kreuz mittels einer Folie darüber.

Ein schwerer Sportunfall – durchkreuzt sind Freiheit und Abenteuer
• Ein Ladendiebstahl – meine engen Grenzen
• Ein Kreuz aus Kleidern und die Modenschau – Kleider machen Leute
• Träume und Ängste – Leben satt
• Die Collage für die Menschen – Die Menschenwürde ist unantastbar
• Coladosen auf der Welt – Ex und Hopp

Im Rahmen eines Projekts des Pfarrverbands Gemünden hat die Fachschaft Religion des Friedrich-List-Gymnasiums in Zusammenarbeit mit Klaus Simon (Pastoralreferent für den Pfarverband Gemünden) mit den Klassen 8–10 in der Schulturnhalle einen kreativen Jugendkreuzweg vor der Karwoche gestaltet.

Auf der Basis von „durchkreuzt“, dem ökumenischen Jugendkreuzweg von 2002, übernahmen Matthias Feser mit einer Lehrer-Schüler-Band und Jessica Hakki mit dem Schulchor die musikalische Gestaltung. Die Gesamtmoderation lag bei Klaus Simon, der zu Beginn auf die „alte neue Gottesdienst-

form“ des Kreuzweges und auf das in der Mitte auf farbigen Tüchern liegende Taizékreuz hinwies und zusammen mit Band und Schulchor die Lieder vorstellte.

Eine Eröffnung und 6 Kreuzwegstationen waren in mehreren Religions- und „Über“-Stunden von den Schulklassen selbst entwickelt worden: Der Beginn in Form einer Einführung und der Leidensgeschichte Jesu kam von der Klasse 9b (Christian Theiss). Zur 1. Station „Freiheit und Abenteuer“ zeigte die Klasse 8b (Margarete Kemmer) menschliches Leid in Form eines schlimmen Sportunfalls. In der 2. Station „Meine engen Grenzen“ schilderte die Klasse 10b (Michael Stolz) in einem Anspiel einen Laden-Diebstahl und erklärte mit Symbolen menschliche Begrenzungen. Zur 3. Station „Kleider machen Leute“ hatten sich die Klassen 7/8 ev. (Pfr. Koch) eine kommentierte Modenschau und passende Texte ausgedacht. Während der 4. Station

„Leben satt“ erzählten die Klassen 8a/c (Michael Stolz) von Träumen und Ängsten im menschlichen Leben. Für die 5. Station „Menschenwürde ist unantastbar“ fertigten die Klassen 9/10 ev. (Pfr. Koch) eine Collage mit Bildausschnitten zur Verletzung der Menschenwürde und kommentierten sie. An der 6. Station „Ex und hopp“ unterhielten sich SchülerInnen der Klasse 9a (Ingo Schneider) in einem Arzt-Wartezimmer über Lebensstil und Umweltfragen und zeigten im Anschluß eine zugemüllte Weltkarte. Dazu trugen sie den musikalisch unterlegten Meditationstext „Die sieben letzten Tage der Menschheit“ vor. Am Ende jeder Station stand ein kurzes gemeinsames Gebet und ein Liedruf.

Klaus Simon beendete den Jugendkreuzweg mit einer Segensbitte und dem Dank an die mitwirkenden Gruppen und Klassen samt ReligionslehrerInnen.

Die Bilder sprechen (fast) für sich.



Meditationsraum in der Haupt- und Grundschule in Bischofsheim

– Raum des Lernens der ganz anderen Art –

Text: Heike Kolb, Manfred Endres

Zeiten und Räume in unserem Leben zu haben, die uns helfen, ruhig zu werden, in die Stille zu gehen und mich auf Wesentliches besinnen zu können – das ist wichtig! Tiefe erfahren und daraus leben ist heute berechtigte Sehnsucht vieler. Was für jeden einzelnen Menschen gilt ist auch eine grundsätzliche Wahrheit für ein gelingendes Miteinander. Ein Ehepaar oder eine Familie werden gemeinsame Zeiten gleichsam wie eine wertvolle Oase inmitten der täglichen Anforderungen und der Gefahr des Aneinander-Vorbeilebens erfahren. Wir unterbrechen unser „Funktionieren“ und erlauben uns, auf Entdeckungsreise zu uns selbst zu gehen. Ein Mensch, der Anschluss an sich selbst gefunden hat, ist fähig, freiwillig auf den Ruf Gottes zu antworten. Daraus ergibt sich der dynamische Prozess menschlicher Verwandlung. Dringend benötigt werden Erfahrungen im Kontakt mit Gott, den Mitmenschen, und sich selbst, die das eigene Leben vertiefen und mich meine Lebenswurzeln ausstrecken lassen.

Und was hat all das mit Schule zu tun?

Für jede Schule kann es ein großer Gewinn sein, einen Raum zu haben, in den ich mich mit Schülern zu einer anderen Weise des Lernens, des innerlich Stillwerdens zurückziehen kann. Es ist gut, das vertraute Klassenzimmer und damit den gewöhnlichen Schulbetrieb einmal zu verlassen und für bestimmte Übungen in einen eigens dafür hergerichteten Raum zu gehen. Unsere Sinne spielen hierbei eine außerordentlich große Rolle.

Immer wieder ist es eine interessante Erfahrung, wie Schüler ohne Aufforderung sich in unserem Meditationsraum von alleine anders, ruhiger verhalten, eine regelrecht „andächtige Haltung“ annehmen. Was die Nutzung unseres neuen Raumes angeht, stecken wir noch in den Kinderschuhen. Wir wünschen uns natürlich sehr, dass wir in eine Praxis hineinwachsen, in der unser „Raum der Stille“ von möglichst vielen möglichst oft als etwas Heilsames erlebt wird. Wichtig wird es immer sein, zuerst ruhig und sich der Gegenwart Gottes bewusst zu werden. Verschiedene Riten helfen, innerlich anzukommen. Ein Gebet, wie z.B. das folgende, zuerst still lesen, einige Minuten „betrachten“ und wirken lassen und vielleicht gemeinsam beten, könnte ein Einstieg sein:

Da bin ich, Gott, vor DIR – so, wie ich bin:
Mit meiner Sehnsucht und meiner Hoffnung,
mit meiner Müdigkeit und meinem Stress,
mit allen Zweifeln und Sorgen,
mit aller Freude und Erwartung,
mit meinen Fragen, allem Nichtverstehen,
und mit vielem mehr.
Hilf mir zu sehen,
was DU mir jetzt zeigen möchtest.
Hilf mir zu hören,
was DU mir jetzt sagen möchtest.
Hilf mir zu spüren,
dass DU mit mir gehst und bei mir bleibst.
So bin ich jetzt vor dir.
Amen

Durch verschiedene Übungen, wie Stille, Bildbetrachtungen, Musik, Körperübungen, bewusstes Hören auf das Wort Gottes, Singen und Beten geht es letztlich darum, weit über das rein Kognitive hinaus unseren Kindern (und uns selbst!) zu spirituellen Erfahrungen zu verhelfen, die eine Umformung des Menschen von innen ermöglichen. Wir sind eingeladen, neu zu lernen „Stille Zeit“ zu gestalten. Ein eigener Raum kann dabei sehr hilfreich sein. Geist und Seele stellen sich dann auf den Raum ein.

„Legt den alten Menschen ab ... zieht den neuen Menschen an ...“
(vgl. Eph 4,22-24)

*Pfarrer Manfred Endres,
Bischofsheim*

Lieber Leser, stell dir vor, dein Schulalltag besteht wieder einmal aus Stofffülle in den einzelnen Stunden, Leistungsdruck, unruhige Klassen Du bist umgeben von ständiger Aktivität, Lärm, Hektik.

Wünschst du dir dann nicht auch „Auszeiten“, Zeit für Stille und Entspannung ? Und möchtest du dann nicht gerne auch deine Schüler zur Ruhe und Besinnung kommen lassen, sie wieder zu gesteigerter Konzentration führen, ihre Kreativität und Phantasie anregen?

Dann bist du an der Volksschule Bischofsheim seit diesem Schuljahr genau richtig! Steig die Kellertreppe hinab, schließ die Tür, auf deren Türschild mit großen Lettern „STILLE“ steht, auf und du betrittst einen Raum, der diesen Bedürfnissen gerecht zu werden versucht.



In der an der Schule bestehenden schulhausinternen AG „Religion“ wurde immer wieder der Wunsch nach einem Raum für Meditation, Entspannung und Besinnung geäußert.

Es fanden sich drei Kolleginnen, die sich dieses Vorhabens annahmen. Der vom Schulleiter dafür zur Verfügung gestellte Kellerraum wurde zuerst einmal entrümpelt, die alten Schulmöbel zur ersten Finanzierung zu einem Stückpreis von 2 € an Interessierte abgegeben. Nun folgte die liebevolle Restaurierung des Raumes in den unterrichtsfreien Nachmittagsstunden – immer unter dem fachkundlichen Rat und Mithilfe des Hausmeisters. Es wurden die Wände in gelb-orange Töne gestrichen und mit der sog. „Wischtechnik“ aufgelockert. Die Heizungsrohre wurden mit farblich passendem Dekostoff verkleidet. Zur Isolierung und Schalldämmung färbten Hauptschüler Eierkartons ein, die dann in Form einer Sonne an der Decke befestigt wurden. Ein zu den Wänden kontrastierender blauer Teppichboden, Dekostoffe in den Ecken, ein schlichtes helles Holzkreuz und eine über 200 Jahre alte Baumscheibe in der Mitte des Raumes (als Medium zum Sam-

eln der Gedanken) geben am Ende ein harmonisches Gesamtbild ab.

Es folgten nun weitere Einkaufsfahrten, um Sitzkissen, Stereoanlage und die Beleuchtung zu beschaffen.

Parallel zur Entstehung des Raumes verlief die Suche nach Sponsoren. Eine große Hilfe hierbei war die freundliche Unterstützung des Bischöflichen Ordinariats – Abteilung Schulreferat –, da Herr Domkapitular Monsignore Günter Putz das Vorhaben mit 500,- € bezuschusste!

Der fertiggestellte Raum hat am Ende der Schule und dem Aufwandsträger nicht einmal Kosten verursacht, denn die hierfür benötigten rund 1500 € konnten ausschließlich durch Spenden und dem Entgegenkommen ortsansässiger Sponsoren und den kirchlichen Instituten gedeckt werden.

Ende letzten Schuljahres wurde der Raum in einer kleinen Feierstunde eingeweiht und ist seitdem jeder interessierten Lehrkraft jederzeit zugänglich (Eintrag in einer Liste genügt).

Zu erwähnen ist, dass es sich – wie

das Türschild schon sagt – nicht um einen reinen „Meditationsraum“, sondern um einen „Stille“-Raum handeln soll. Von vornherein bedeutet dies ein breiteres Nutzungsspektrum und ist somit nicht nur dem Religionsunterricht vorbehalten.

Die Atmosphäre des Raumes ist für Rundgespräche zur Werteerziehung, für Treffen unserer Streitschlichter, zum meditativen Malen genauso geeignet wie für Früh- oder Spätschichten. Manche Kollegen überlassen es z. B. auch ihren Schülern sich mit Lesestoff zu bewappnen und still für sich zu schmökern. Der absolute Renner sind aber doch die sog. „Phantasiereisen“, die selbst unruhige Schüler zumindest für einige Zeit zuhören, nachsinnen und entspannen lassen.

Es funktioniert tatsächlich!

So kann die Volksschule Bischofsheim nur jedes Kollegium ermutigen, dem Beispiel zu folgen, denn:

**„Stille ist kein Ziel,
Stille ist die Chance,
die Fülle des Lebens
neu zu entdecken.“**

*Lehrerin Heike Kolb,
VS Bischofsheim*

Schulpastorale Angebote und Schwerpunkte an der Johann-Hinrich-Wichern-Schule in Oberlauringen

Text: Paul Angermeier

Generell ging es mir in diesem Schuljahr darum, Angebote zu erstellen, die das Schulleben für die Schüler und Mitarbeiter möglichst angenehm und motivierend erleben lassen. Ein Schwerpunkt – vielleicht sogar der größte – liegt meiner Ansicht nach in der Haltung, in der ich versuche, den Schülern zu begegnen. Dass die Wichern-Schule in Oberlauringen durch die besondere Schülerschaft hierfür besondere Lernmöglichkeiten und Erfordernisse mitbringt, ist mir erst im Laufe meines ersten Jahres des Referendariats bewusst geworden.

Meine Haltung den Schülern gegenüber hat sich in den letzten Jahren meiner sonderpädagogischen Arbeit aufgebaut und weist viele Ähnlichkeiten mit der humanistischen Psychologie¹ auf. Sie lässt sich versuchsweise wie folgt beschreiben:

- prinzipiell wird die Kompetenz, eigene Probleme zu lösen, jedem Menschen selbst zugestanden
- daraus ergibt sich eine ruhige Haltung, die von dem Druck und dem Gefühl, unbedingt helfen zu müssen, befreit ist
- durch ruhiges, aber aktives Zuhören², das eine Atmosphäre des Angenommenseins und der Ernsthaftigkeit vermittelt, kann das helfende Gespräch auf die zentralen Punkte gelenkt werden
- im Menschen werden die nötigen bzw. noch vorhandenen Res-

ourcen zur Selbstheilung aktiviert

- in den Gesprächen mit Schülern und Kollegen versuche ich ganz authentisch zu sein: Nur so kann Schulpastoral als personales Angebot ernst genommen werden.

Meine Erfahrungen der letzten Monate, die Rückmeldung von den Schülern und auch Kollegen ergeben insgesamt eine sehr gute Bestätigung dieser Einstellung. Die Beziehungsgestaltung zu den Schülern war für mich ein großer Schwerpunkt in diesem Jahr. Schulpastoral soll und kann in meinen Augen jedoch dort nicht stehen bleiben. Schulpastoral lebt von Aktivitäten und Angeboten, die die Schüler in ihrer Lebenswelt ernst nehmen und die in den schulischen Alltag integriert werden.

Deswegen sollen nun im Folgenden die für mich bedeutendsten schulpastoralen Projekte des Schuljahres 2003/2004 an der Wichern-Schule vorgestellt werden. Es ist mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass jede dieser Aktivitäten durch mich allein nicht möglich gewesen wäre. Wenn ich auch die Ideen geliefert habe, so war ich doch immer auf Kollegen und Schüler angewiesen, die sich für diese Idee begeistern konnten und die tatkräftig mitgeholfen haben. Nur in diesem lebendigen Austausch und in diesem fruchtbaren Miteinander waren diese Ideen umzusetzen.

Die Pausengestaltung

Gleich an meinen ersten Schultagen an der Wichern-Schule ist mir die ungemütliche Pausensituation aufgefallen. Folgende Nachteile bzw. Unannehmlichkeiten kann man nennen:

- es gibt auf dem Hof keine Grünflächen: alles ist mit Pflaster/Beton versiegelt
- die Verletzungsgefahr durch Eisengeländer u.ä. ist nicht unbeachtlich
- insgesamt ist er als unattraktiv und wenig einladend zu bezeichnen
- es gibt keine Rückzugsmöglichkeiten (außer für Raucher, die die Raucherecke 20 m weit entfernt nutzen dürfen)
- als Spielmöglichkeiten steht lediglich ein Basketballkorb zur Verfügung
- die Hofpause ist eindeutig zu kurz: 15 Minuten für den ganzen Vormittag

So entstand in mir die Idee, eine Umfrageaktion zu starten. Ich entwarf einen Fragebogen, den ich an alle Schüler verteilte. Für Schüler, die nicht lesen und schreiben können, habe ich die Lehrpersonen gebeten, diesbezüglich zu helfen oder den Fragebogen möglichst empathisch für den Schüler mit auszufüllen.

¹ vgl. Schmid, Peter F.: Personale Begegnung

² vgl. <http://www.rhetorik.ch/Hoeren/Hoeren.html>

Schon die Tatsache, dass die Schüler bemerkten, es könnte etwas geändert werden an der damaligen Pausensituation, rief großes Interesse hervor. Dies war bereits ein erstes wichtiges Anzeichen dafür, dass die Schüler unzufrieden mit der Situation waren.

Folgende Fragen wurden gestellt und folgende Antworten waren an mich zurückgegangen³:

1. **Bist Du zufrieden mit der Pausensituation?**
8 Antworten mit Ja, 10 mit Nein
2. **Was ist schön dabei?**
Fußball 8 Antworten, Basketball 2, Freunde treffen 2, Zeit für mich haben, Rauchen, Rollstuhl schieben.
3. **Was stört Dich daran?**
Sollte länger sein 5 Antworten, zu laut 4, zu viele Ausdrücke, langweilig, andere mischen sich mit ein, lassen mich nicht mitspielen
4. **Hast Du Ideen/Vorschläge, wie es besser gehen könnte?**
Tischtennis 3 Antworten, 2. Pause einführen 2, öfter Pause im Klassenzimmer, Musik hören, Poster aufhängen, Boxsack, Aulapause abschaffen, Spielzonen auf dem Pausenhof einführen, Spielgeräte anschaffen
5. **Ist die Pause für Dich zu laut?**
Ja 12 Antworten, Nein 3
6. **Hättest Du Lust, bei einer Veränderung mitzumachen?**
Ja 13 Antworten
7. **Würdest Du in der Pause lieber ruhig sein?**
Nein 6 Antworten, im Klassenzimmer, manchmal schon

Nachdem ich den Fragebogen eingesammelt hatte, kamen von einzelnen Schülern immer wieder Nachfragen, wann es denn nun endlich Änderungen in der Pausengestaltung geben wird. Die Auswertung des Fragebogens stellte ich in einer Lehrerkonferenz vor und dort



wurde auch einstimmig beschlossen, dass etwas geändert werden müsse. Daraufhin konstituierte sich ein Arbeitskreis, der aus 3 Kollegen und mir besteht. In mehr oder weniger regelmäßigen Abständen traf man sich und verteilte gezielt Aufgaben, die die Pausensituation verbessern sollten.

Die wohl wichtigste Änderung trat nach den Osterferien in Kraft: die Hofpause wurde von 15 auf 25 Minuten verlängert, was bei allen Schülern Jubel auslöste. Ein großer Erfolg für eine anfänglich kleine Idee. Außerdem sind auch vor den Pfingstferien endlich Spielgeräte angeschafft worden, die im Pausenhof verwendet werden können. Darüber hinaus wurde ein Spielzimmer installiert, das teils von Klassensprechern beaufsichtigt wird. Dort kann Musik gehört werden oder mit diversen Gesellschaftsspielen gespielt werden.

Insgesamt ist meiner Ansicht nach das Projekt Pausengestaltung eine sehr gelungene schulpastorale Aktivität geworden:

die Idee der Veränderung kam von mir, die Umfrageaktion war aufwendig, jedoch wurde dadurch in der Lehrerkonferenz nochmals die Notwendigkeit einer Veränderung

deutlich gemacht. Durch den Arbeitskreis konnte ich Kollegen für meine Idee gewinnen, so dass sich das Projekt weitgehend verselbständigte; ich musste nicht mehr alles alleine durchführen und organisieren, was auch nicht möglich gewesen wäre. Es zogen einige am gleichen Strang mit dem Ziel einer Humanisierung des Schullebens. Und das Ergebnis der Veränderung kann sich durchaus sehen lassen.

Fantasiereisen mit der W1

Zu Beginn des Schuljahres 2003/2004 hab ich mit Religionsunterricht in der Klasse W1 angefangen. Mir wurde schnell bewusst, dass ein Religionsunterricht mit Bibelinhalten oder Kirchenjahrsthemen z.B. den Bedürfnissen der jugendlichen Schüler nicht gerecht werden kann.

So kam ich auf die Idee, Entspannungsübungen in Form von Fantasiereisen anzubieten. Ich suchte in Büchern und im Internet nach geeigneten Texten, die ich reduzierte und in einfacherer Sprache verwandelte.

Als Raum für die Übungen kam nur der sog. Snoezelenraum in Frage, in

³ Man muss dazu sagen, dass nicht alle Schüler den Bogen ausgefüllt haben. Für die Förderstufe (eine Klasse mit Schülerinnen und Schülern mit besonderen Förderbedürfnissen) hat stellvertretend die Klasseleitung die Fragen beantwortet. Die oben genannten Antworten stellen ein grobes Meinungsbild dar und erheben keinen exakten statistischen Wert.

dem sich ein Wasserbett und eine Hängematte befinden. Ansonsten sind dort zwei Matratzen und kleine Turnmatten als Liegemöglichkeit vorhanden.

Prinzipiell läuft eine Religionsstunde mit Entspannungsübung wie folgt ab:

- ich gehe mit den 8 Schülern hoch zum Snoezelenraum
- einige Schüler helfen beim Tragen von Radiorecorder und Kerze
- wir ziehen unsere Schuhe aus und betreten den Raum
- die Schüler müssen sich einigen, wer auf die Hängematte / das Wasserbett darf
- ein Schüler darf die Kerze als Symbol für den Religionsunterricht anzünden
- Schüler legen sich auf ihren Platz und versuchen sich zu entspannen
- ich mache die Cd mit ruhiger Musik oder Naturgeräuschen an, die zum Thema passt.
- Ich lese in ruhiger, gelassener Stimme den Text der Übung vor (Beispiel im Anhang). Dauer: ca. 15–25 Minuten, je nach Stimmung der Schüler. Text wird teils improvisiert und spontan ergänzt.
- Am Ende der Übung wird die Hintergrundmusik ausgeschaltet und die Schüler sollen sich recken und strecken, damit sie langsam wieder im Raum ankommen.
- ein Schüler darf die Kerze ausblasen
- wir gehen zusammen zurück ins Klassenzimmer
- dort findet eine Reflexionsrunde statt, bei der jeder, der möchte, sagen kann, wie es ihm dabei gegangen ist und wie er sich jetzt gerade fühlt und an was er evtl. gedacht hatte während der Übung.

Mir ist sehr wichtig, dass hier alles zur Sprache kommen darf. Eine Schülerin denkt beispielsweise während der Übung oft an ihren ver-

storbenen Vater, den sie sehr vermisst. In der Schlussrunde erzählt sie dies dann und manche Schüler verdrehen dabei schon die Augen, weil dies immer wieder sich wiederholt. Ich übe mich dabei jedoch im aktiven Zuhören und bemühe mich, dass sich die Schülerin mit ihrer Geschichte angenommen und ernst genommen fühlt.

Seit September haben die Schüler bei dieser Übung gewaltige Lernfortschritte gemacht. Sie kommen schneller zur Ruhe und fordern von ihren Mitschülern selbst die Fairness ein, während der Übung die anderen nicht zu stören.

Das Angebot wurde durchwegs positiv aufgenommen und die Schüler freuen sich immer auf den Religionsunterricht. Das ist in meinen Augen schon ein großer Gewinn in einer Werkstufe.

Meine Absicht bei diesem Projekt war auch, den Schüler möglichst viel Eigenverantwortung und Selbstständigkeit zuzugestehen und gleichzeitig auch einzufordern. Deswegen war vor den Pfingstferien nochmals ein wichtiger Lernschritt zu erreichen: ich hab eine Cd aufgenommen, auf der ich meinen Entspannungstext spreche und im Hintergrund die bekannte Begleitmusik mit Naturgeräuschen zu hören ist. So saß ich in dieser Stunde lediglich neben dem Cd-Spieler und beobachtete die Schüler. Sie akzeptierten diese neue Version erstaunlicherweise sehr gut. Ansonsten traten die gleichen Entspannungseffekte auf wie die Wochen zuvor.

Nun gab ich jedem Schüler der Klasse eine schön gestaltete Cd mit auf die Gruppe. Auf der Cd befinden sich zwei von mir gesprochene Fantasiereisen: eine zum Thema Insel, eine andere zum Thema Wald. Jede der Übungen wurde bereits in der Schule einige Male durchgeführt.

Die dahinter liegende Absicht besteht darin, dass die Schüler bei dieser Entspannungsübung nicht von mir abhängig werden sollen, sondern möglichst selbstständig und

selbst bestimmt zu einer Zeit ihrer Wahl diese Übung in ihrem Zimmer oder zu Hause bei den Eltern durchführen können. Im Text der Übung habe ich auch immer wieder betont, dass die Schüler in schwierigen Situationen (Stress, Ärger o.ä.) alleine sich vorstellen können, sie seien auf einer Insel, die auf sie wartet und ihnen Ruhe schenken möchte.

Die SMV

Am ersten Schultag wurden in der W1 die Klassensprecher gewählt. Erster Vertreter der Klasse wurde Marcel. Dieser hat mich wenige Tage später darauf angesprochen, ob es nicht eine SMV an der Schule gäbe. An seiner früheren Schule gab es diese Institution und er hat sie als gut befunden. Im Herbst sprach ich den Rektor auf dieses Thema an. Auf Grund der wiederholten Nachfragen von Marcel und meiner Erinnerung beim Rektor kam es dann schließlich im Mai zur ersten Sitzung der SMV der Wichern-Schule. Anwesend waren die Klassensprecher zusammen mit dem Rektor und einem Heilpädagogen. Da ich Seminar hatte, konnte ich leider nicht daran teilnehmen.

Es wurde als erstes überlegt, warum es Klassensprecher gibt und welche Funktion diese innerhalb der Klasse und der Schule allgemein haben sollten. Daraufhin wurden Ziele festgelegt und ein Termin für die nächste Sitzung vereinbart. Die Erwachsenen sollten sich mit der Zeit immer mehr ausblenden, so dass es wirklich ein autonomes Gremium werden kann.

Das Vorhaben SMV scheint dem ersten Anschein nach ein kleines zu sein: jedoch scheint es für die Schüler trotzdem ein sehr wichtiges zu sein, weil hier Selbst- und Mitbestimmung ausprobiert und gelebt werden können. Der Anstoß hierzu kam von Schülerseite: ich musste lediglich auf höherer Ebene immer wieder daran erinnern, dass das Ganze nicht vergessen wurde.

Erstellung eines Krisenplans für die Schule

Im Frühjahr 2004 besuchte ich den Schulpastoraltag in Würzburg. In einem der Workshops ging es um Notfallseelsorge. Davon inspiriert hab ich auf der Seite <http://www.notfallseelsorge.de/kinder.htm> Dokumente und Anregungen gesucht und hinsichtlich ihrer Nützlichkeit für unsere Schule ausgewertet.

In einer Dienstbesprechung verteilte ich außerdem Papiere zum Umgang mit suizidgefährdeten Jugendlichen, weil über dieses brisante Thema immer wieder Uneinigkeit im Kollegium herrscht. An der Wichern-Schule und auch in meiner Klasse sind suizidgefährdete Schüler, die in Gesprächen oft nach Hilfe suchen.

Das Projekt Notfallplan ist noch im Entstehen und Wachsen, jedoch ist es gerade für eine Schule mit einer Schülerschaft wie der unseren unbedingt erforderlich.

Reflexion

Das Ergebnis meiner schulpastoralen Aktivitäten in diesem Schuljahr schätze ich recht positiv ein. Vor allem die Umgestaltung der Pausensituation an der Wichern-Schule hatte große Auswirkungen auf das Schulleben. Die Kollegen haben sich dadurch gezielt Gedanken gemacht, wie man sinnvolle Angebote finden könnte, die den Schülern Möglichkeiten bieten für eine abwechslungsreiche Pausenzeit.

Außerdem konnte ich lernen, wie wichtig es ist, dass man Kooperationspartner gewinnt für ein Projekt. Auf diese Weise kann sich die Idee weiter tragen lassen und bekommt eine neue Dynamik. Und man fühlt sich nicht allein verantwortlich für ein Projekt, sondern kann die Last der Arbeiten auf andere Schultern verteilen.

Die Erfahrung, wie die persönliche Haltung den Schülern und Kollegen gegenüber, die Beziehung gestalten

und stärken kann, habe ich als sehr bereichernd erlebt. In diese Richtung möchte ich weiterhin arbeiten und meine pädagogischen Kompetenzen durch Supervision und Selbstreflexion erweitern.

Zum Abschluss will ich noch erwähnen, dass die Verzahnung von Referendariat und Weiterbildung Schulpastoral sehr gut geklappt und enorm viele Lernmöglichkeiten

für mich mit sich gebracht hat. Durch Anregungen aus dem Kurs und der Praxisgruppe konnte ich neue Projekte für die Wichern-Schule entwickeln und angehen. Die Kollegen bestärkten mich in meinen Vorhaben und gaben mir hilfreiche Tipps für die Durchführung. So habe ich durch diesen Kurs Lust bekommen, weiterhin vernetzt und gezielt an einer Humanisierung des Schullebens zu arbeiten.

Anhang

Insel

Du legst Dich hin – Du machst es dir bequem –
 Du bist jetzt ganz ruhig und entspannt.
 Du kommst zur Ruhe, atmest tief ein und wieder aus.
 Du bist ruhig und gelassen.
 Stell dir vor,
 du erwachst eines Morgens
 von den ersten Strahlen der Sonne
 Du riechst die morgenkühle Luft –
 Du hörst Möwen über dir –
 Als du in Gedanken deine Augen öffnest,
 siehst du, daß du auf einer Insel bist –
 Und du bist ruhig und entspannt
 Du liegst auf warmem, weichem Sand –
 Du siehst auf das offene, blaue Meer –
 Die Morgensonnenstrahlen spiegeln sich auf dem Wasser –
 Kleine Wellen rollen an den Strand
 und bringen ein paar Muscheln mit –
 Du siehst die Wellen ankommen
 und wieder fortgehen –
 Du siehst eine Weile den Wellen zu – –
 Und Du fühlst dich ganz wohl!
 Du atmest die klare Morgenluft ein – Sie ist frisch und salzig
 und schmeckt nach einem wunderschönen Tag – –
 Du atmest tief durch und richtest dich in Gedanken auf –
 Du betrachtest die Insel, auf der du erwacht bist – –
 Hohe Palmen breiten ihre Blätter über der Insel aus
 und spenden ihr Schatten –
 Du erhebst dich und gehst zu den Palmen – –
 An einer Stelle stehen die Palmen besonders dicht –
 Dort wachsen Pflanzen mit großen Blättern –
 Zwischen den Pflanzen sprudelt eine kleine Quelle,
 an der du dich erfrischt – –
 Und alles ist schön hier. Genieße die schöne Situation!
 Du spazierst nun ein wenig über die Insel – – Sie ist nicht sehr groß –
 Niemand stört deine Wege – Du hast die ganze Insel für dich allein –
 Ihre ganze Schönheit und Lieblichkeit
 ist nur für dich bestimmt –
 Du läßt die Augen schweifen über die Insel und das Meer – –
 Du genießt die Ruhe und den Frieden –
 Du fühlst dich vollkommen glücklich –
 Du setzt dich wieder an den Strand
 und siehst noch eine Weile auf das Meer hinaus – – –
 Und Du weißt, in Gedanken kannst DU jederzeit zu dieser schönen Insel
 kommen, wann immer Du es möchtest. Die Insel erwartet Dich und wird Dir
 Ruhe schenken!
 Du atmest nun tief durch – Du reckst die Arme –
 Und streckst und räkelst dich wie eine Katze – Du öffnest langsam die
 Augen –
 Du gewöhnst dich an das helle Licht
 und findest dich wieder im Raum zurecht.

Die Gestaltung der Fastenzeit

Text: Silke Arnold

Vorüberlegungen

Es war mir schon immer ein Anliegen, die geprägten Zeiten der Kirche auch in der Schule lebendig werden zu lassen. Sogar im Lehrplan der Grundschule ist enthalten, dass die Grundschüler die Advents- und Weihnachtsbräuche kennenlernen, besprechen und teilweise auch durch praktische Tätigkeiten einüben sollen. Seit einigen Jahren gestalte ich in der Grundschule die Adventszeit unter immer wechselnden Themen. Wichtig ist mir dabei der gestaltpädagogische Aspekt „Glaube mit allen Sinnen erleben“. Dabei werde ich von einigen Lehrern und Lehrerinnen unterstützt, die auch mit ihren Klassen diese besondere Zeit gestalten und erleben wollen.

Grundzüge der Aktion

2004 wollte ich in der Hefner-Alteneck-Schule (HA) auch die Fastenzeit für die Schüler bewusster gestalten. Zwar wurden schon in den vergangenen Jahren im Religionsunterricht die Misereaktionen sehr ausführlich umgesetzt, aber eine intensive Hinführung auf Ostern war damit nicht verbunden. Mein Ziel war es die Fastenzeit und ihre „Fasten-Übungen“ wieder bei den Kindern und Jugendlichen als einen wichtigen Teil unseres christlichen Glaubens zu verankern. Ostern sollte als das Hauptfest der Christen durch eine intensivere Vorbereitung wieder mehr in den Mittelpunkt des Glaubens rücken.

Dazu suchte ich gemeinsam mit dem Vorbereitungsteam ein Leitthema aus. Oft orientierten wir uns dabei an den aktuellen Hungertüchern. Dann einigten wir uns für

jede Woche auf ein Thema und versuchten gemeinsam Informationen, Anregungen, Materialien, Geschichten ... zu sammeln. Die SchülerInnen wurden dazu motiviert, sich je nach Alter und Klasse, einen gemeinsamen Klassenversatz oder einen ganz individuell auf sie ausgesuchten Versatz zu nehmen. Jeweils für eine Woche wurde versucht einen Versatz umzusetzen.

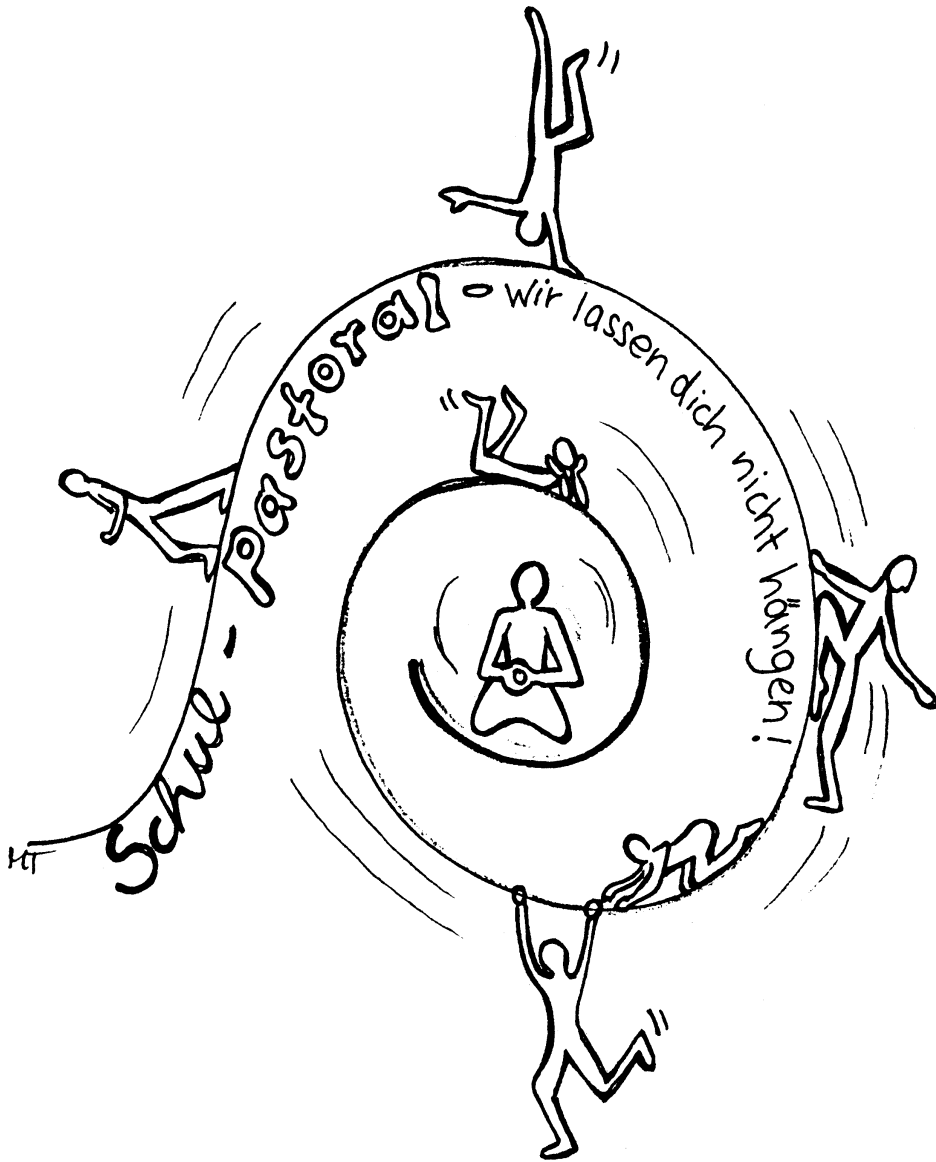
Bei der Auswahl der Themen beachteten wir, dass verschiedene Aspekte des Fastens berücksichtigt werden:

- Persönliches Fasten, wie z.B. keine Süßigkeiten, Geld für die Misereorkästchen sparen, indem ich auf Dinge verzichte, die ich mir normalerweise kaufe, Fernseh-Fasten, keine Sammelbilder in dieser Woche kaufen,....
- Soziale Kompetenzen einüben, wie z.B. Gemeinschaftsregeln finden und gezielter einüben, nicht streiten, Schimpfwörter Fasten, Nein-Sagen-Fasten, einander trösten, miteinander spielen, Konfliktlösungsmöglichkeiten suchen....
- Teilen einüben durch sich gegenseitig im Unterricht helfen, „Wissen teilen“, Materialien teilen, Pausenbrot teilen ...
- Eigene Spiritualität vertiefen durch spontanes oder regelmäßiges Beten am Tag – auch außerhalb der Schule, in der Bibel lesen, Stilleübungen, in den Gottesdienst gehen, christliche Traditionen kennenlernen und einüben...
- Kennenlernen der Misereor Fastenaktion für Kinder, Geld spenden, eigenes Projekt organisieren.

Die Klassen erhielten ein Arbeitsblatt, auf dem in jeder Woche der Vorsatz notiert wurde. Gemeinsam im Religionsunterricht oder auch im Klassenverband, je nach dem, wie die Klassenleiter sich an dem Projekt beteiligen, wurde am Ende eines Tag oder einer Woche die Umsetzung reflektiert. Dabei war es wichtig, darauf hinzuweisen, dass es jedem von uns schwer fällt, manchmal mehr oder manchmal weniger, Vorsätze umzusetzen. Ein Versagen hieß dabei nicht „ich bin schlecht“ und wer es schafft ist „besser“, sondern es ging darum, sich und seine Fähigkeiten besser kennenzulernen und an sich zu arbeiten. Gott nimmt uns dabei so an, wie wir sind. Jeder hat Schwächen und Stärken, unsere Aufgabe ist mit ihnen zu leben und mit ihnen zu arbeiten. Keiner der Schüler sollte entmutigt oder abgestempelt werden. In einem oder mehreren Gesprächen wurde diese Hinweise gegeben.

Konkrete Umsetzung

In diesem Schuljahr zeigten sich mehrere Lehrer und Lehrerinnen aus der HA und Volksschule Waldaschaff (VSW) interessiert, dieses Fastenprojekt in ihren Klassen umzusetzen, auch wenn ich dort nicht als Religionslehrerin eingesetzt war. An mir lag es nun, ein Konzept zu entwickeln, welches es ermöglichte, in GS und HS diese Idee umzusetzen, mit einem für die Lehrer geringen Zeitaufwand für die Planung und Durchführung. Mit der Grundschullehrerin Fr. Raif und der evangelischen Pastorin Frau Sterzinger-Seitz entwickelte sich gemeinsam eine Konzeptmappe als Vorschlag für die einzelnen Lehrkräfte, die folgenden Inhalt hatte:



- Konzeptpapier für einen schnellen Überblick für GS
- Konzeptpapier für einen schnellen Überblick für HS
- Deckblatt für die persönlichen Fastenvorsätze
- Arbeitsblätter für die unterschiedlichen Themenvorschläge für GS und HS
- Zusatzinformationen zum Hungertuch
- Zusatzinformationen zum fair gehandelten Orangensaft, Bananen und Kinderarbeit
- Zusatzinformationen zur Misereaktion der Kinder

Auf Wunsch der beiden Lehrerkollegien stellte ich den Konzeptvorschlag und die Materialien vor. Schnell war der Wunsch da, mit dieser Ideenmappe arbeiten zu wollen. Für beide Schulen heftete ich

jeweils eine Kopie mit allen Arbeitsmaterialien in eine Mappe ab, die an einem für alle zugänglichen Ort deponiert werden sollte. Hier konnte sich dann jede Lehrkraft die benötigten Arbeitsblätter abkopieren und durch evt. eigene Ideen oder AB ergänzen. Allen war klar, dass diese Unterlagen immer an diesem vereinbarten Ort liegen mussten und nicht mit nach Hause oder ins Klassenzimmer genommen werden durften.

Falls irgendwelche Zusatzmaterialien wie Dias, Videos, Bücher,... benötigt wurden, musste man sich rechtzeitig mit mir absprechen.

Konzeptvorschlag mit Arbeitsmaterialien

Die Vorbereitung in der Schule erstreckte sich über 5 Wochen in der

Fastenzeit. Die erste Fastenwoche mit dem Aschermittwoch entfiel durch die Ferienwoche, ebenso die Karwoche. Somit verblieben noch 5 Schulwochen, die gestaltet werden konnten.

Die 5 Wochen wurden unter dem Leitmotiv „Was Menschen zum Leben brauchen“ zusammengestellt.

In der ersten geplanten Fastenwoche wurde das Projekt Fastenzeit in den Klassen vorgestellt und dann das Thema „Wallis und die Freundschaftsbande“ erarbeitet. Als Symbol auf dem Deckblatt wurde ein Bild von Wallis genommen.

Die restlichen Wochen orientierten sich an einzelnen Bildern des neuen Hungertuches.

Brot und was Menschen zum Leben brauchen, wurde in der zweiten Woche genauer betrachtet.

Rosen standen für alles, was Menschen außer Essen und Trinken zum Leben brauchen. In der zweiten Woche sollte dieser Aspekt des Menschseins genauer betrachtet werden.

Der Wein stand für den Glauben, der in der vierten Woche vertieft werden sollte. Als Symbol wurde das Glas Wein aus dem Hungertuch verwendet.

Die fünfte Woche hatte das Bild der Hände als Leitmotiv. Hier konnten die Klassengemeinschaft oder die Weltgemeinschaft, in der wir leben, in den Mittelpunkt gestellt werden. Die genaue Aufstellung der Arbeitsmaterialien ist bei Bedarf bei mir erhältlich.

Beteiligung

In der HA wurde das Konzept in den katholischen Gruppen von der 1. bis zur 8. Klasse umgesetzt. In der Grundschule beteiligte sich auch die evangelische Pastorin mit allen Klassen. Fünf von acht Klassenleiterinnen führten die Idee im Klassenunterricht fort. In der Hauptschule waren es drei Klassenleiter.

In der VSW beteiligten sich in der GS vier von sieben und in der HS neun von elf Religionsgruppen.

Fazit

Insgesamt war ich über die positive Resonanz bei den Lehrkräften überrascht. Die Planung und Umsetzung der Aktion fiel in einen Zeitraum, als gerade über geplante Mehrbelastungen der Lehrer in der kommenden Zeit geredet wurde und deshalb in den Kollegien eine gereizte Stimmung herrschte. Trotzdem wurde mein Konzeptvorschlag überall begrüßt und von mehr KollegInnen umgesetzt, als ich dachte. Einige brachten sich sehr kreativ mit eigenen Ideen und Umsetzungsvorschlägen ein.

Als Rückmeldungen stellten viele fest, die Fastenzeit bewusster gestaltet zu haben. Viele Kinder und Jugendliche hatten die Vorsätze ernst genommen und sich bemüht, ihre eigenen einzuhalten. Niemand wurde von „Niederlagen“ so enttäuscht, dass alles aufgegeben wurde.

In einigen Klassen konnte durch das Einüben von sozialen Kompetenzen eine Verbesserung des Klassenklimas während der Fastenzeit festgestellt werden.

Erfreulich war für mich, dass ich von mehreren Klassenleitern der Hauptschule nach Arbeitsmaterialien zu Themen wie Kinderarbeit oder fair gehandelten Produkten angesprochen worden bin und ein dadurch neues Feld der Zusammenarbeit entstanden ist. Die KollegInnen waren über die guten Arbeitsmaterialien positiv überrascht. Auslöser zu dieser Zusammenarbeit war die Liste der Materialien, die von mir zusätzlich abgerufen werden konnte. Ich hoffe nun, diese Kooperation in Zukunft vertiefen zu können.

Ein weiterer Erfolg war, dass die Bananenaktion mit fair gehandelten Bananen mit der Fastenaktion verbunden und von mehr Kindern und Jugendlichen genutzt wurde.

Viele der beteiligten Lehrkräfte bedankten sich bei mir für die Zusammenstellung der Arbeitsmaterialien und wünschten sich in der näch-

sten Fastenzeit wieder solch ein Projekt.

Mein Resümee ist: es hat sich „rentiert“.

Natürlich war das Zusammensuchen und Zusammenstellen der Arbeitsmaterialien sehr zeitaufwendig. Der Weg, durch eine breit ausgearbeitete Arbeitsvorlage auch „weniger motivierte Lehrkräfte“ zu erreichen, war richtig. So wurde mein Ziel umgesetzt, dass in möglichst vielen Klassen, auch wenn ich dort nicht als Religionslehrerin unterrichtete, die Fastenzeit bewusster erlebt wurde. Wenn ich letztendlich vergleiche, wie viele Schüler und Schülerinnen sich in diesen Wochen mit den unterschiedlichen Themen auseinandersetzen, ist der große Zeitaufwand für mich doch zu verantworten. Als Erfolg sehe ich auch an, dass die Kooperation zwischen den einzelnen Klassenleitern und Religionslehrern gefördert wurde. Ich spüre auch, dass durch das Transparentmachen meiner Arbeitsweise und das Teilen von Arbeitsmaterialien mir und meiner Arbeitsweise mehr Wertschätzung und Achtung entgegengebracht wird.

Gebetsschachtel für das Morgengebet

Text: Christiane Halbig

Im Bereich der Martyria, die auch als Synonym für religiöse Kommunikation verstanden werden kann, initiierte ich eine ökumenische Klassengebetsschachtel für das Morgengebet an der Schule. Angesprochen waren die ersten bis sechsten Jahrgangsstufen.

Spontan stieß dieser Vorschlag bei vielen Kolleginnen auf positive Resonanz. Im Vorfeld wünschten sich zwei Kolleginnen eine größere Auswahl von Gebeten. Diese kam durch die hohe Beteiligung der Kinder zusammen. In einem Infobrief

stellte ich die Idee vor und bat die Kinder ein persönliches Gebet zu verfassen.

Der Rücklauf überraschte mich, es kamen eine Vielzahl persönlicher Gebete. Da der Bereich des sozialen Miteinanders in den Gebeten kaum angesprochen wurde, legte ich den Kindern, die diese Gebete auf Gebetskarten übertrugen, eine Auswahl mit dieser Thematik noch vor. Mit Unterstützung der evangelischen Kollegin und ihren Klassen, wurden die Gebete übertragen, auf Karten kopiert, bemalt und an-

schließend laminiert. Auf diese Weise kamen für die 1.–2. Jahrgänge, als auch für die 3.–6. Jahrgänge, Gebetsschachteln mit unterschiedlichen Inhalten zusammen.

Während dieser Phase stellte sich mir immer wieder die Frage, ob bzw. inwieweit ich mit dieser Form des Schulgebetes, in unserem säkular geprägten Umfeld, Kolleginnen und Kindern, die selbst wenig religiös sozialisiert sind, zu nahe treten könnte.

Auf Grund dieser Auseinandersetzung formulierte ich, bevor die

Schüler der 4. Klasse diese Gebetschachteln in den Klassen verteilen, noch einmal einen Rundbrief an die betroffenen Kolleginnen und betonte neben der positiven Seite, zum Beispiel eines täglichen Gebetsrituals, auch die Freiwilligkeit.

Die spontanen Reaktionen, als die Klassen die Gebetschachteln von Schülern überreicht bekommen haben, waren größtenteils sehr positiv und ich hatte den Eindruck, dass die Gebete gut angenommen wurden.

Meine Erfahrung, mit einem Ritual und Gebet den Unterrichtstag zu beginnen, beschränkt sich auf meine Religionsklassen. Je ein Schüler schlägt die Klangschale und ein anderer spricht das Gebet. Auf diese Aufgabe freuen sich die Kinder, teil-

weise auch noch in der sechsten Klasse. In der Regel leite ich das Ritual mit einer Atemübung oder einer Übung zum Ankommen ein.

Darüber hinaus erscheint mir der kommunikative Gehalt des Gebets wesentlich. Insofern liegt im Schulgebet auch die Chance, Freuden und Sorgen der Kinder zur Sprache zu bringen und die Beziehung zu diesem „DU“ anzubahnen oder zu vertiefen, das sich Gott nennt. Die Entsprechung von Gebet und Dialog bringt zum Ausdruck, dass sich auch Gott im Gebet mitteilt. Neben den festen Gebeten sollten wir jedoch immer wieder ein freies Beten ermöglichen, das in den verschiedenen Formen wie Klagen, Bitten, Dank und Lobpreis oder auch im einfachen Erzählen seinen Platz findet. Schlechthin ermöglichen es

alle Gebetsformen, die eigene Existenz vor Gott zu bringen. Darüber hinaus können sie als Hilfe zur Entwicklung der eigenen Gesprächskultur betrachtet werden.

Hermann Nickel beschreibt im RUKurier die Dringlichkeit des naiven Gebets, z.B. des Stoßgebets, vor einer schwierigen Arbeit, und erläutert die vier Seiten dieses Gebets. Er verweist darauf, dass der eigentliche Sinn solcher Stoßgebete ein existentiell entscheidender Sinn sei: „Denn der Schüler gibt seiner Situation Ausdruck und hofft, dass ihm jemand zuhört, ihn hält! Es geht letztlich um das Hören und Gehört werden. Jemand der ihm zuhört, würde die existentielle Not des Schülers begreifen. Dies ist der existentiell anthropologische Sinn dieses Gebets.“

Höchberg , 11.November 2003

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler,

bei einer Besprechung aller Religionslehrer haben wir überlegt, dass wir für das gemeinsame Morgengebet an unserer Schule Gebete verwenden möchten, die ihr selber formuliert habt.

Diese Gebete bewahren wir in einer Gebetschachtel auf, die jede Klasse selber gestalten darf.

Doch damit dieses Vorhaben auch in die Tat umgesetzt werden kann, ist es notwendig, dass **du ein Gebet aufschreibst** und an deine(n) Klassenlehrer/In oder deine(n) Religionslehrer/In zurückgibst.

Abgabetermin : 28.11.03

Wenn du willst, schreibe deinen Namen darüber. Besonders wichtig ist jedoch, dass du deine Klasse angibst.

Ich bedanke mich für deine Unterstützung und bin gespannt auf dein Gebet!

Deine/ eure Frau Halbig (Religionslehrerin)



Name: _____ Klasse _____

Schreibe ein Gebet auf, das du beten könntest....

- **kurz nach dem Aufwachen**
- **oder wenn du schon in deinem Klassenzimmer bist**
- **oder irgendwann während des Tages**

Überlege dir, **wie du Gott anreden** möchtest. (z.B. Lieber Gott, lieber Jesus,...)

Denke nach, was du erzählen möchtest: Zum Beispiel, was für dich wichtig ist, was du schön findest, wofür du danken könntest, wofür du bitten möchtest.

Vielleicht hast du auch Fragen an den lieben Gott.

Du darfst Gott auch sagen, worüber du dich freust, traurig oder enttäuscht bist.

Übrigens, zu Gott kannst du sprechen wie zu einem guten Freund oder einer guten Freundin. Er versteht, was du sagen willst.

Schreibe in Ich-Form. Falls der Platz nicht reicht, schreibe auf der Rückseite weiter.

Beende dein Gebet mit : **Amen**

Höchberg , 11. November 2003

Liebe Klassenleiter/Innen!

1.) Betreff: Ökumenische Gebetsschachtel für das Morgengebet für die 1.-6. Jahrgangsstufen.

Ich wende mich heute mit der Bitte an Sie/ dich, die Morgengebetsschachtel, die ich im Rahmen meiner schulpastoralen Tätigkeit angeregt habe, zu unterstützen.

Genauere Informationen dazu, entnehmen Sie/ entnimmst du bitte der Schülerinformation.

Ich bitte darum, dieses Gebetsblatt den evangelischen und den katholischen Kinder auszuverteilen.

Entscheide(n) Sie/ du bitte selbst, ob Sie/ du diese Aktion übernehmen/ übernimmst, oder der/ die entsprechende Lehrkraft im Fach Religion. Im letzteren Fall, diese Info und das Gebetsblatt an die Religionslehrer weiterleiten.

Über einen regen Rücklauf bis zum 28.11.03 würde ich mich sehr freuen.

Bitte die Gebete in mein Fach legen.

2.) Ökumenische Liedmappe für die 1.–6. Jahrgangsstufen.

Weiterhin haben wir bei der Religionslehrerkonferenz besprochen, für die o.g. Jahrgangsstufen eine Liedmappe anzulegen. Wir bitten Sie / dich religiöse Lieder, Lieder zum Jahresfestkreis, Mutmachlieder, Lieder zur Selbststärkung, die in Ihren/ deinen Klassen gerne gesungen werden, an Frau Haydn weiterzuleiten. Frau Haydn hat sich bereit erklärt, diese Idee mit umzusetzen. Vielleicht entfachen wir damit die Sangesfreude bei den Kindern und entwickeln nebenher noch ein gewisses Repertoire für die Schülertagesdienste.

Bitte diese Liedvorschläge bis zu den Weihnachtsferien abgeben.

Vielen Dank für Ihre/ deine Unterstützung.

Christiane Halbig

Ritual zum Tagesbeginn: Hinführung, Klangschale, Gebet, Klangschale

L: leitet an

Kinder stehen hinter ihrem Stuhl/oder an beliebigen Platz im Raum.

- *Wie stehst du da?*
- *Spürst du deine Füße, wie sie dich tragen?* nachspüren lassen
- *Gehe jetzt mit deiner Aufmerksamkeit in deine Füße, du merkst sie geben dir Halt, tragen dich.*
- *Du findest deinen Standpunkt – spüre nach, wie du dadurch aufrecht und gerade stehen kannst.*
- *Falte deine Hände, oder halte sie offen wie eine Schale vor deinem Körper.*
- *Du bist jetzt bereit, auf den Ton der Klangschale/ oder Triangel zu hören*
- *und das Gebet, das ein(e) Mitschüler/In spricht, aufzunehmen.*
- Klangschale oder Triangel werden noch einmal angeschlagen, damit das Gebet nachklingen kann.
- *Abschluss: Morgengruß*

Ritual zum Tagesbeginn: Hinführung, Klangschale, Gebet, Klangschale

L: leitet an

Kinder stehen im Kreis und fassen sich an den Händen.

- *Wandere mit deinen Augen von einem Kind zum anderen, bis du wieder bei dir ankommst.*
- *Wen hast du heute noch nicht richtig wahrgenommen, oder begrüßt?*
- *Blinzle ihr oder ihm mit deinen Augen zu.*

- *Schließe jetzt die Augen und spüre nach, wie es dir gut tut, dass du links und rechts von dir jemanden hast, der dir die Hand reicht.*
- *Schicke einen guten Gedanken zu deinen Mitschülern, die deine Hand halten.*
- *Du bist jetzt bereit, auf den Ton der Klangschale/ oder Triangel zu hören*
- *und das Gebet, das ein(e) Mitschüler/In spricht, aufzunehmen.*
- Klangschale oder Triangel werden noch mal angeschlagen, damit das Gebet nachklingen kann.
- *Abschluss: Morgengruß*

Ritual zum Tagesbeginn: Hinführung, Klangschale, Gebet, Klangschale

L: leitet an

3 Kinder ausgewählt: 1. Kerze anzünden und in Kreis stellen 2. Klangschale oder Triangel anschlagen, 3. Gebet vorlesen

Kinder sitzen auf Stuhl oder Boden im Kreis.

- *Setze dich so hin, dass deine Wirbelsäule deinen Oberkörper aufrichten kann.*
- *Achte darauf, dass dein Bauch nicht eingeengt ist.*
- *Beobachte wie du dasitzt, gehe dann mit deiner Aufmerksamkeit zu deinem Atem.*
- *Spüre die Bewegung deines Brustkorbs beim Aus- und Einatmen.*
- *Schaue in die Kerzenflamme und beobachte sie, achte dabei weiter auf deinen Atem.*
- *Schließe die Augen und höre auf den Ton der Klangschale/ Triangel.*
- *Du bist jetzt bereit, das Gebet, das ein(e) Mitschüler/In spricht, aufzunehmen.*
- Klangschale oder Triangel werden noch mal angeschlagen, damit das Gebet nachklingen kann.
- *Abschluss: Morgengruß*

Ritual zum Tagesbeginn (ohne Gebet)

L: leitet an

Kinder stellen sich im Raum auf.

- *Beobachte, wie du dastehst. Spürst du den Boden unter deinen Füßen?*
- *Achte auf deinem Atem, wie er kommt, wie er geht.*
- *Federe jetzt mit deinen Füßen, verlagere das Gewicht nach vorne auf die Zehenballen, bringe dann dein Gewicht wieder über die Fußsohle auf die Ferse.*
- *Wiederhole diese Übung und federe so einige Male hin und her. Achte dabei auf deinen ganzen Körper.*
- *Du kannst dieses Federn auch in ein Hüpfen übergehen lassen. Wenn du außer Atem geraten solltest, halte inne.*
- *Suche dir einen Platz, an dem du ungestört bist, schließe die Augen.....*
- *Vielleicht spürst du, dass dein Atem nach dem Federn und Hüpfen schneller geht.*
- *Beobachte deinen Atem noch eine Weile und bleibe einfach ruhig sitzen.....*
- *Wenn du noch Geräusche hörst, nimm sie einfach auf,*
- *Gedanken die kommen, kannst du anschauen und dann weiterziehen lassen.....*
- *Nach einer Weile schlage ich einen Ton an, du kannst dich strecken und dehnen, aus der Stille zurückkommen und wieder langsam aufstehen, an deinen Platz gehen.*
- Kinder sagen, wie es ihnen ergangen ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die von den Schülern erstellten Gebetsschachteln, für das Morgengebet der 1.–6. Jahrgangsstufen, sind fertig und warten darauf eingesetzt zu werden.

Die SchülerInnen haben die Gebete größtenteils selbst verfasst, manche wurden auch abgeschrieben, doch alle Gebete spiegeln die Situation der Kinder im Schulleben wieder.

Jede Klasse erhält nun ihre Gebetsschachtel, diese wurde liebevoll gestaltet. In der Gebetsschachtel sind auch vier weiße Karten, auf denen ich einige Möglichkeiten der Hinführung, Sammlung oder Wahrnehmung aufgezeigt habe. Sie sollen nur als Anregung gelten. Sie können /du kannst sie beliebig verändern, ergänzen oder auch weglassen.

Als Alternative und bei den Schülern sehr beliebt, ist das Ritual mit der Klangschale (Ersatzweise auch Triangel oder Glocke). Dabei schlägt jeweils ein Kind die Klangschale an, alle hören auf den Ton, bis er verklungen ist. Dann folgt das Gebet, von einem Kind ausgesucht und vorgetragen, abschließend ertönt noch einmal die Klangschale. Auf diese Weise kann das Gehörte noch etwas nachklingen.

Natürlich ist der Einsatz der Gebetsschachtel freiwillig. Vielleicht sind einzelne Gebete auch Anstoß zu einem Gespräch über Situationen, welche die Kinder bewegen.

Gerne können Sie / kannst du die Gebetsschachtel noch mit aktuellen Gebeten aus ihrer /deiner Klasse ergänzen.

Morgen, am Mittwoch, den 28. April, kurz vor Unterrichtsbeginn, überreichen zwei SchülerInnen der Klasse 4b, die Gebetsschachtel der jeweiligen Klasse.

Wenn Sie es möchten / du es möchtest, geben die Kinder sicher gerne eine kurze Einführung mit dem einfachen Anfangsritual.

An Frau Obermeier herzlichen Dank, für alle Unterstützung.

Für Rückmeldungen bin ich dankbar.

Viel Spaß beim Einsatz wünscht

Christiane Halbig

Beschreibung schulpastoraler Aktivitäten am Gymnasium Veitshöchheim

Text: Michael Kerber

1 Darstellung: das SUSI-Projekt für die 9. Klassen

1.1 Idee

Das SUSI-Projekt ist, von den grundlegenden Vorgehensgedanken her, nicht auf meinem Mist gewachsen. Mein Biologie- und Chemiekollege Hansgeorg Binstener hat gegen Ende des Schuljahres 2002/03 einige Gedanken zu einem Unterrichtsprojekt für Neuntklässler zusammengestellt, die hier mit seiner Zustimmung vollständig wiedergegeben werden.

SuSi – SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER INTERN

Projektbeschreibung:

Das Projekt SuSi ist ein Unterrichtsprojekt für Schülerinnen und Schüler der 9. Jahrgangsstufe. Inhalte von SuSi sind in den Projekten *Lovetalks* und *MUT* zu suchen. Zentraler Inhalt soll das Miteinander der Schüler vor dem Hintergrund der oft nicht leichten Situation in der Mittelstufe sein, also der Pubertät und des damit einhergehenden Spannungsfeldes in Familie, Peergruppe, Schule und Klasse.

SuSi soll Grundlagen schaffen, das Gespräch fördern und somit Sozialkompetenz aufbauen. Es kann damit einen Beitrag leisten zur Umsetzung unserer Schulverfassung.

Da die Pubertät auch mit dem erwachenden Bewusstsein für den eigenen Körper und die Sexualität zu tun hat, soll SuSi auch hierzu Grundlagen schaffen.

Basis für SuSi ist der aktuell gültige Lehrplan der 9. Jahrgangsstufe in den Fächern Biologie, Religion (r.-k. und ev.) und Ethik:

Rahmenlehrplan katholische Religionslehre:

- Das Leben in die eigenen Hände nehmen
- Autorität und Selbstverantwortung
- Gestaltung der Sexualität – eine Bedingung für humanes Leben
- Sich entscheiden: Was ist gut, was ist böse?
- Phasen der Gewissensbildung: Stufen der Selbstverantwortung

Rahmenlehrplan evangelische Religionslehre:

- Freundschaft, Liebe, Sexualität
- die Bedeutung von Partnerschaft im menschlichen Leben
- christliche Nächstenliebe und verantwortete Sexualität

Rahmenlehrplan Ethik:

- Lebensgestaltung und Sinn des Lebens
- Ursachen, Folgen und Gefahren einer verfehlten Sinnfindung (Gefahr des Drogenmissbrauchs u.a.)

Unterstützung bei der Sinnfindung (Eltern, Freunde; Partnerschaft u.a.)
 Eigenverantwortung und Autorität
 Wahrnehmung eigener und fremder Fähigkeiten
 Selbstfindung in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Autoritätsansprüchen

Rahmenlehrplan Biologie:

Fortpflanzung und Vererbung
 biologische Grundlagen der Sexualität des Menschen und der Entwicklung menschlichen Lebens

Unterrichtsform von SuSi ist das geleitete bzw. selbständige Gespräch der Schülerinnen und Schüler im Klassenverband bzw. in der Kleingruppe. Neben Gesprächen haben die Schüler auch die Möglichkeit, über handwerkliche Arbeit und sportliches Handeln Zugang zu einzelnen Themen zu finden. SuSi findet im Idealfall außerhalb des Schulgebäudes – auf einem neutralen Terrain – statt.

Das zentrale Thema „Klassengemeinschaft“ soll von einer Person mit Erfahrung in der Jugendarbeit moderiert werden. Stellvertretend für die Gruppe der Erwachsenen ist der Klassenlehrer anwesend oder auch eine Fachlehrkraft der die Klassensituation kennt und in den die Schülerinnen und Schüler Vertrauen haben.

Die SuSi-Tage dauern eine halbe Schulwoche, von Montag bis Mittwochmittag bzw. von Mittwochmittag bis zum Freitag. Sinnvoll ist es, diese Tage ins erste Drittel des Schuljahres zu stellen. Die Klasse ist somit schon etwas vertraut miteinander und die Lehrer haben Zeit, die Schüler inhaltlich vorzubereiten.

Des Weiteren werden die einzelnen Fachschaften gebeten, die Inhalte für die SuSi-Tage zu formulieren.

H.-G. Binstener

Da ich selbst im Schuljahr 2002/03 eine neunte Klasse in Englisch und aus dieser Klasse 12 Schüler (6 Mädchen, 6 Jungen) als katholische Religionsgruppe unterrichtete, war mir der Wunsch dieser Altersgruppe nach Orientierungstagen, wie immer diese auch aussehen würden, bekannt¹. Im Entwurf meines Kollegen sah ich die Möglichkeit, an Orientierungstagen mit zu arbeiten, die ich nicht alleine (und nicht nur für eine verhältnismäßig kleine Gruppe) würde gestalten müssen – und denen dann eventuell ein „extrem religiöser“ Geruch anhängen würde –, sondern die, weil auf mehrere Schultern verteilt, mir als für eine größere Gruppe ansprechend erschienen, so dass ich mich einer größeren Gruppe als für Gespräche / (schul)pastorale Arbeit durchaus tauglich würde vorstellen können.

In Lehrerzimmergesprächen fanden sich bald noch andere interessierte Kollegen², die sich dann für das Schuljahr 2003/04 wünschten, in neunten Klassen eingesetzt zu werden, um zu wissen, für welche Schüler sie solche Tage vorbereiteten. Wir einigten uns darauf, zu Beginn des Schuljahres 2003/04 in genauere Planungen einzusteigen.

1.2 Planung und Vorlauf

Unser erstes Vortreffen fand am 23.10.2003 statt. Wir legten Wert darauf, dass

a) wir unter dem Namen „SUSI - Schülerinnen und Schüler intern³“ Besinnungstage *im weiteren Sinne* durchführen wollten; Tage, auf denen sich die Schüler mit Themen beschäftigen sollten, die

- 1 Ich hatte auf ständiges Drängen der katholischen Schüler auf eigene Faust und Verantwortung im März 2003 ein religiöses Wochenende auf Burg Rieneck veranstaltet. Auch hier erlebte ich die Jugendlichen als durchaus offen für solche Aktionen. Fünf dieser Jugendlichen haben übrigens im Mai 2004 an der ersten Fahrt des Gymnasiums Veitshöchheim nach Taizé teilgenommen.
- 2 Fr. Irmgard Ellinger mit Evangelischer Religionslehre und Deutsch; Fr. Beate Hofstetter mit Ethik, Latein und Französisch, Hr. Hansgeorg Binstener mit Biologie und Chemie und eben ich mit Katholischer Religionslehre – eine neunte Klasse in Englisch ließ die Stundenverteilung an der Schule leider nicht zu.
- 3 Irgendwann hat sich die durchgehende Großschreibweise von SUSI gegenüber dem ursprünglichen Entwurf von Binstener durchgesetzt.

- aa) als Themen in den entsprechenden Fachlehrplänen stehen
 - bb) für Jugendliche dieser Altersstufe relevant sind
 - cc) vielleicht unter ihnen angesprochen werden, aber nicht vertieft erörtert
 - dd) auch für eine Behandlung problematischer Themen einen geeigneten, weil ungezwungenen und „schul-freien“ Rahmen bieten sollten
- b) die Tage über die thematischen Inhalte hinaus eine soziale Komponente haben sollten, d.h. es sollte die jeweilige Klassengemeinschaft bzw. die Gemeinschaft der Schüler untereinander gefördert werden⁴.

Auf diesem Treffen legten wir auch fest, dass die Teilnehmer in unterschiedliche Arbeitsgruppen aufgeteilt werden sollten, die dann von verschiedenen Lehrkräften gestaltete Stationen anlaufen sollten.

1.3 Durchführung

Am 16.02.2004 fuhren sechs Lehrkräfte mit 74 Schülern nach Burg Rothenfels. Da die selbstständige Gruppeneinteilung der Schülerinnen und Schüler in fünf gleich starke Gruppen (mit kleinsten Korrekturen durch Lehrkräfte) schließlich geklappt hatte, konnte nach Zimmereinteilung und einer kleinen Stärkung mit der thematischen Arbeit an den Stationen begonnen werden. An dieser Stelle soll das Programm der SUSI-Tage kurz vorgestellt werden:

Montag, 16.02.2004

13.45 Abfahrt Gymnasium Veitshöchheim

14.30 Ankunft mit Zimmerbelegung und Stärkung

16.30 1. Aktionsphase

Die fünf zu durchlaufenden Stationen:

1. Aus Ich und Du ein Wir werden lassen – Emotionale Veränderungen vor, während und in der Endphase der Pubertät [Hr. Kerber]
2. Ethische und religiöse Aspekte einer Partnerschaft – Verhaltensweisen und Verantwortung füreinander innerhalb (Kommunikation, Umgang, Wertschätzung, Verantwortung füreinander ...) [Fr. Hofstetter]
3. Gesellschaftliche Gesichtspunkte von Beziehungen – Einflüsse von außen (Beeinflussung durch die Eltern ↔ die eigene Familie als Vorbild; Kommentare aus dem Freundeskreis; wie wirken / durchlebt man Trennungen / Beziehungsenden, wenn der dann Ex-Freund immer noch Teil des Freundeskreises ist ...) [Fr. Ellinger]
4. Das Bild von Frau und Mann in Gesellschaft und Medien – Einflüsse und Prägungen (Schlüsselreize, Urinstinkte ... ↔ Bewusstmachung von Unbewusstem) [Hr. Glässel]
5. Die biologische Entwicklung der Geschlechter bei Mädchen und Jungen während der Pubertät [Hr. Binsteiner]

18.30 Abendessen

19.30 Abendwanderung [Fr. Husemann], anschl. Nachtgebet

Dienstag, 17.02.

07.30 Morgenimpuls [Hr. Kerber]

08.00 Frühstück

09.00 2. Aktionsphase

12.00 Mittagessen, anschl. Pause

15.00 3. Aktionsphase

18.00 Abendessen

20.00 4. Aktionsphase (-22.15), anschl. Nachtgebet

Mittwoch, 18.02.

07.30 Morgenimpuls [Fr. Husemann]

⁴ Die Klassenverbände als geschlossene Gruppe werden z.B. in Fächern wie Latein, Französisch, Mathematik, Physik, Chemie, Sport, Ethik und Religionslehre aufgebrochen und die Schüler je nach schulischem Zweig (mathematisch-naturwissenschaftlich oder neusprachlich), Geschlecht oder Konfession in Fachgruppen unterrichtet. So kommen die Schüler auch innerhalb der Schule in klassenübergreifenden Kontakt

08.00 Frühstück, anschl. Packen

09.00 5. Aktionsphase, anschl. gemeinsame Reflexion (Zettel)

12.00 Mittagessen

13.00 gemeinsamer Wortgottesdienst (Fr. Ellinger / Hr. Kerber)

13.45 Abfahrt von der Jugendherberge; Rückkunft ca. 14.30 Uhr

Von organisatorischer Seite und vom Verhalten der Schüler her konnten wir nicht klagen; die Hausordnung und die von uns aufgestellten Regeln wurden eingehalten.

1.4 Bewertung des ersten Versuchs

Während der Reflexion, die in Form eines Schreibgesprächs durchgeführt wurde, äußerten die Jugendlichen durchwegs Zustimmung zu den Tagen, Themen und ihrer Aufbereitung. Wir Lehrkräfte haben für uns beschlossen, dass bei einer Wiederholung ein Vor(bereitungs)treffen mit den Teilnehmern nötig ist, um ihnen genauere Informationen darüber zu geben, was sie auf den Tagen erwartet bzw. was sie von den Tagen erwarten dürfen. Wir hatten Glück und haben die Erwartungen erfüllen können, aber – und da machen wir uns nichts vor – wir hätten auch ziemlich daneben liegen können. Für mich nehme ich von diesen Tagen mit, dass mein Wunsch, mit einer großen potentiellen Adressatengruppe zu tun zu haben, erfüllt wurde, gleichermaßen nehme ich mir jedoch vor, bei einer Wiederholung das für mich Originäre solcher Besinnungs-Tage, das Religiöse, etwas mehr ins Bewusstsein zu rücken zu versuchen.

Abschließend dies: Am 28.04. fand am Gymnasium Veitshöchheim die zweite Schüler-Lehrer-sprechstunde statt⁵. Da erhielt ich Besuch von drei Neuntklässerjungen, von denen ich zwei im vergangenen Schuljahr als Achtklässler im Religionsunterricht hatte; den dritten kannte ich nur von SUSI. Sie wollten mir einfach noch einmal sagen, wie gut ihnen diese Tage gefallen hatten und dass die angesprochenen Themen ihren Weg in ihren Freundeskreis gefunden hätten und auch dort weiter diskutiert würden – anders als vorher.

1.5 Kurzkomentar zur zweiten Durchführung

Auch im Schuljahr 2004/05 wollten fünf der Kollegen des Versuches des letzten Schuljahres wieder SUSI anbieten. Diesmal hatten sich 84 Teilnehmer angemeldet, von denen aus Krankheitsgründen jedoch nur 78 mitfahren konnten und die sich aus 58 Mädchen und 20 Jungen zusammensetzten. Außerdem hatten wir vor, dieses Mal bezüglich der sexuellen Aufklärung mit dem Gesundheitsamt Würzburg zu kooperieren. Unser Gedanke dabei war, dass bei einer solchen privaten Thematik es der Schülerschaft vielleicht leichter fallen würde, bei Gesprächen sich in der Anonymität zu verstecken als im Austausch mit einer Lehrkraft. Die Organisation (= v.a. das Abstimmen der einzelnen Arbeitsgruppen bzw. Themengebiete) war wesentlich komplexer als beim ersten Mal, doch ähnelte das Programm im Wesentlichen dem des Vorjahres; d.h., die Jugendlichen besuchten fünf Stationen (davon zwei im Schnelldurchlauf) und waren drei Stunden mit den vier Referenten des Gesundheitsamtes in Kleingruppen.

Die Rückmeldungen der Schüler waren wieder sehr positiv. Den Reflexionsplakaten ist zu entnehmen, dass SUSI für sie nicht ausschließlich oder in erster Linie mit Sexualität zu tun hat, sondern dass auf diesen Tagen sie die Gelegenheit bekommen, offen über Fragen zu sprechen, die sie interessieren (Beziehungen und Freundschaften, Identität und Probleme zu Hause, ...). Und wenn ich Religion als das verstehe, was „[...] im weitesten und tiefsten Sinne des Wortes [das] ist, was uns unbedingt angeht [...]“ (Paul Tillich), dann waren die SUSI-Tage 2004 und 2005 religiöse Tage und sind es wert, zu einer festen Einrichtung zu werden.

⁵ Zweimal im Jahr stellen sich die Lehrkräfte den Schülern, die etwas mit ihnen zu besprechen haben, wozu die Zeit in der Pause nicht reicht etc. In einer sechsten Stunde erwarten wir dann die Schüler, die sich vorher anmelden mussten. Schüler, die zu keiner Lehrkraft gehen wollen, haben Stillbeschäftigung bzw. wenn ihre Lehrkraft nicht zum Gespräch gewünscht wird, regulären Unterricht.

2. Bekanntmachung zur Schulpastoral im Elternbrief

Wie jeder andere Kollege, der mit Schulpastoral beginnen will, stand auch ich vor der Frage, wie ich sie bekannt mache. Es folgt die Beilage zum zweiten Elternbrief im Schuljahr 2004/05, den die Eltern und Schüler Anfang Oktober 2004 erhielten.

Angebot: Schulpastoral

Sehr geehrte Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen.

„Schulpastoral – was ist das denn überhaupt?“ Mit dieser Frage wurde bereits im Februar 2004 die Vorstellung dieses Angebots eingeleitet. Als mögliche Antworten hierzu sei aus dem Weiterbildungsprogramm für Religionslehrkräfte zitiert:

„Schulpastoral will:

- zur Verlebendigung und Humanisierung von Schule beitragen
- Schulleben, Schulentwicklung und Schulkultur mitgestalten
- Kommunikation zwischen Eltern, Schülern und Lehrkräften fördern
- Wegbegleitung und Hilfen zur Persönlichkeitsbildung anbieten
- zu einem am Evangelium orientierten Leben ermutigen.“

Um mich diesen Aufgabenfeldern besser stellen zu können, habe ich von März 2003 bis September 2004 eine entsprechende Weiterbildung der Diözese Würzburg in Zusammenarbeit mit der Domschule besucht. Ich sehe mein Angebot, mein schulpastorales Da-Sein unter folgenden Aspekten:

- Jeder und jedem – Schüler/-in, Eltern(teil), Kollege/-in oder Anderen, die mit der Schule in Verbindung stehen – ein personales Angebot zu machen; einen Ort der persönlichen Begegnung im Lebensumfeld Schule schaffen und anbieten, an dem ohne Notendruck und Unterrichtsstress über und von sich gesprochen werden kann und darf;
- Schulpastoral will keine Konkurrenz zu bestehenden Beratungs- und Betreuungsgremien sein, sondern eine Ergänzung; ein weiterer, anderer, neuer Mosaikstein im schulischen Bild, der in erster Linie **für den jeweiligen Menschen da sein** will;
- **Anders gesagt:** wenn jemand das Gefühl hat, „ich möchte jetzt einfach mal mich jemandem anvertrauen / jemandem erzählen, wie's mir geht / meinem Ärger Luft machen / Beistand suchen ...“, dann könnte Schulpastoral eine mögliche Anlaufstelle sein.

Für Gespräche / Gesprächsanfänge bin ich

jeden Montag zwischen 13.00 und 13.30 Uhr im Raum 117

erreichbar; andere Termine und Orte gerne nach Vereinbarung.

Über das private Gespräch hinaus werden / sollen im schulpastoralen Bereich in diesem Schuljahr diese Aktivitäten stattfinden:

- **Frühschichten** im Advent und in der Fastenzeit
- **Morgen-** oder **Mittagsgedanken**
- Die Besinnungs- und Orientierungstage „**SUSI**“ für die 9. Klassen
- Die **Taizé-Fahrt**
- Die Einrichtung eines „**Frei-Raums**“. „Frei-Raum“ deshalb, weil dieser Raum frei sein soll von dem, was mit Schule verbunden wird (Stress, Hektik, Noten), stattdessen aber Möglichkeiten bietet, die bisher nicht unbedingt mit Schule verbunden werden, aber im Rahmen von mehr Nachmittagsunterricht an Bedeutung gewinnen: sinnvolle Selbstbeschäftigung (= > Schüler-Lese-Bücherei), Meditationen, die Streitschlichter, etc.

Ich bin gespannt und freue mich auf diese Aufgabe.

Michael Kerber, Schulpastoral

Schulpastoral an der Kopernikusschule Freigericht

Text: Alexandra Pinkert

Die Kopernikusschule Freigericht (KSF) ist eine kooperative Gesamtschule, die 1971 aus dem Bischöflichen Progymnasium Somborn hervorgegangen. Seit 1992 ist die KSF eine Europaschule des Landes Hessen. Außerdem ist es eine Schule mit Ganztagsangebot.

Zur KSF gehören Haupt- und Realschule, Gymnasium und die gymnasiale Oberstufe. Insgesamt besuchen rund 2400 Schülerinnen und Schüler die KSF. Daneben gehören rund 170 Kolleginnen und Kollegen, 5 Sekretärinnen und 5 Hausmeister zur Schulgemeinde.

Zum Schulleben gehören neben dem Regelunterricht eine Vielzahl von Aktivitäten wie Klassenfahrten, Sportturniere, unterschiedliche Austauschprogramme, Projektwochen der Oberstufe, Projekt Literarischer November, Europawoche, ökologische Projekte, entwicklungs- politische Bildungsarbeit, Hilfsprojekte sowie ein breit gefächertes Beratungsangebot. Im Rahmen des Europa- und Nachmittagsangebot gab es im Schuljahr 2003/04 68 ganz unterschiedliche Angebote (Basketball, Radio-AG, Töpfern, Kochen,...) und die Hausaufgabenbetreuung. Diese Projekte können freiwillig besucht werden und sind nicht an den Regelunterricht gebunden.

Da wir sehr viele unterschiedliche Schülerinnen und Schüler an unserer Schule haben, sowohl Hauptschüler als auch Gymnasiasten aus den Jahrgängen 5 bis 13, versuche ich im Laufe eines Schuljahres ganz unterschiedliche Angebote zu machen und hoffe, dass sich jede und jeder einmal angesprochen fühlt.

Dennoch stelle ich fest, dass die Angebote von den Gymnasialschülern am Stärksten angenommen werden. Haupt- und Realschüler erreicht man am Besten mit Angeboten für die ganze Klasse.

Im vergangenen Schuljahr habe ich festgestellt, dass es gut und sinnvoll ist, einen Schwerpunkt im Jahrgang 5 zu setzen. Zum einen sind diese Schülerinnen und Schüler noch sehr motiviert und interessiert an den Angeboten der Schulpastoral. Zum anderen ist es sinnvoll, dass sie bereits im Jahrgang 5 merken und erfahren, dass es Schulpastoral an unserer Schule gibt und was Schulpastoral bedeutet. So gehört Schulpastoral von Anfang an für sie zur Kopernikusschule dazu, sie werden sozusagen „groß“ damit.

Im Folgenden möchte ich die schulpastoralen Aktivitäten an der KSF kurz vorstellen, anschließend stelle ich ein Projekt genauer vor.

Andachten und Schulgottesdienste

- zweimal wöchentlich gestaltete Pause im Raum der Stille (Einstimmung auf die Schulwoche und Ausklang der Schulwoche)
- Schulanfangsgottesdienste für den Jahrgang 5, Jahrgänge 6–8 und Jahrgänge 9–13
- Gottesdienste an Aschermittwoch für die Jahrgänge 5–8 und 9–13
- Schulabschlussgottesdienste für die Jahrgänge H9, R 10 und 13
- Besinnungen für die Oberstufe vor Weihnachten und Ostern

- Besinnung für das Kollegium vor Weihnachten
- besondere Ereignisse (Erfurt, Gebete um Frieden, Irak-Krieg, Tod eines Schülers, Kollegen...)
- Besinnung vor dem schriftlichen Abitur (Siehe nachfolgende Verlaufsskizze)
- Advent: Aktion Adventskalender (jede 1. Pause wurde eine Tür des Adventskalenders geöffnet))
- einmal wöchentlich Bibelkreis

Begleitungs- und Beratungsgespräche

Herr Dahlke und ich sind jeden Tag in der Pause im Raum der Stille ansprechbar oder Kontakt über Klassenlehrer

- Streit mit Schülern/Lehrern und in der Familie
- Krise in der Familie
- Leistungsdruck
- Unzufriedenheit mit der momentanen Situation
- Schlechte Noten
- Beratung der Oberstufenschülerinnen und -schüler im Blick auf ihre Zukunft
- Gespräche mit Kollegen, Eltern
- Sucht- und Drogenfragen

Von September 2003 bis Juni 2004 führte ich rund 40 Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und Kolleginnen und Kollegen zu ganz unterschiedlichen Themen (Schulangst, Leistungsdruck, Schwangerschaft, Stress zu Hause,...).

Durchführung von Projekttagen mit ganzen Klassen zu religiösen/sozialen Themen

- Soziales Lernen – Ich-Stärkung
- Umgang mit Konflikten
- Sucht
- Klassennachmittag für den Jahrgang 7 „Wie werden wir eine Klassengemeinschaft?“
- Adventsmittag für den Jahrgang 5
- Projektmittag zur Misereor-Kinderfastenaktion
- Filmnacht für die Jahrgänge 8–10

Tage der Orientierung

- für die Klassen H9 und R 10 in Verbindung mit dem Schulseelsorgsamt in Fulda (insgesamt 3 Klassen)
- Jahrgang 13 auf der Ronneburg
- G 10 (1 Klasse) in Münster-schwarzach

Tag der offenen Tür

- Information über religiöse Angebote an der KSF
- Öffnung des Raums der Stille

Teilnahme am internationalen Jugendtreffen in Taizé

- Gestaltung einer Taizé-Ausstellung

Kooperation mit anderen Fachbereichen

- Aktion zugunsten der Flutopfer (September 2002)

Begrüßung des neuen Jahrgangs 5

Kontakt zu den Freige-richter Pfarrgemeinden

- die Priester werden mind. einmal im Jahr in die Schule eingeladen
- gem. Vorbereitung der Gottesdienste
- Kooperation im Rahmen der Firmvorbereitung
- Taizé-Fahrt
- Filmnacht
- Gestaltung einer Drogen-Infowand
- Mitarbeit beim Projekt „Gestaltete Pause“

Fahrt mit Schülerinnen und Schülern der Oberstufe zum Musical „Jesus Christ Superstar“

Projekttage und -nachmittage

Da ich möglichst viele Schülerinnen und Schüler kennen lernen möchte bzw. diese mich kennen lernen sollen, biete ich unterschiedlichen Jahrgängen Projekttage oder -nachmittage an. Zur Vorbereitung führe ich mit den Klassenlehrerinnen und -lehrern Vorgespräche. Hauptsächlich geht es an den Projekttagen mit ganzen Klassen um das Thema „Klassengemeinschaft“. Diese Projekte, die im Rahmen des „sozialen Lernens“ stattfinden, sind vor allem in den Klassen 5, 6 und 7 sinnvoll. Dabei geht es vor allem darum, sich besser kennen zu lernen, Umgangs- und Gesprächsregeln einzuüben und Kommunikation untereinander zu fördern. Das ist auch noch im Jahrgang 7 des Gymnasiums ein aktuelles Thema, denn in diesem Jahrgang können die Schülerinnen und Schüler sprachliche, naturwissenschaftliche oder kulturelle Schwerpunkte setzen und werden entsprechend ihrer Wahl in Klassen zusammengesetzt, was zur Folge hat, dass die Ursprungsklassen 5 und 6 stark aufgebrochen werden. Außerdem

bekommen sie auch komplett neue Lehrer. Die Klassenlehrerin/der Klassenlehrer ist sowohl an der Vorbereitung wie auch an der Durchführung der Projekte beteiligt, sie sind während der Veranstaltung ganz oder zumindest teilweise anwesend. Aus diesen Projekten ergeben sich oft Folgegespräche sowohl mit den Kolleginnen und Kollegen als auch mit den Schülerinnen und Schülern.

Als Beispiel wie ein solcher Projekttag in einer Klasse 5 ablaufen kann, stelle ich hier kurz den Projekttag der Klasse G 5a vor, der am Ende des Jahrgangs 5 stattgefunden hat. Frau Palm, der Klassenlehrerin, kam es vor allem darauf an, dass die Schülerinnen und Schüler bereits gelernte Kommunikationsregeln einmal intensiv anwenden und üben. Hierbei war es ihr auch wichtig, feste Kleingruppen der Klasse, die aus 17 Jungen und 16 Mädchen besteht, aufzubrechen, um einer zu starken Grüppchenbildung vorzubeugen. Außerdem sollten auch mögliche Außenseiter wieder in die Klassengemeinschaft geholt werden.

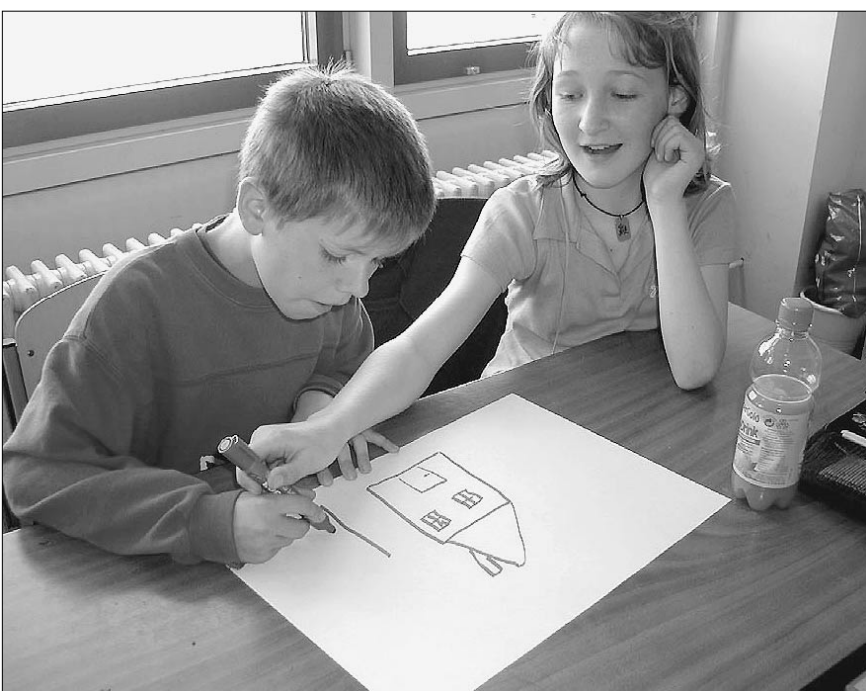
Begonnen hat der Tag mit einem gemeinsamen Frühstück, das die Klassenlehrerin mit der Klasse im Vorfeld vorbereitet hat. Anschließend haben sich die Schülerinnen und Schüler in Zweiergruppen aufgeteilt und sich gegenseitig interviewt. Danach mussten sie sich der Klasse vorstellen, allerdings schlüpfen sie dabei in die Rolle des Partners/der Partnerin. Diese Phase hat nicht nur Spaß gemacht, sondern man hat auch noch viele interessante Dinge über die Klassenkameraden erfahren. Außerdem übte man das genaue Zuhören und das Erzählen des Gehörten. Nach einer kurzen Auswertung dieser Übung wurden die Schülerinnen und Schüler in die erste Pause entlassen. Nach der Pause trafen wir uns im Raum der Stille, wo wir folgende Kooperations- und Kommunikationsübungen durchführten: Aufstehen zu zweit und zu dritt, Kreissitzen und Aufstellen nach einer bestimmten Reihenfolge (alphabe-



Kreissitzen – eine gute Klassengemeinschaft

tisch geordnet nach dem Vornamen der Mutter). Auffallend war, dass diese Übungen sehr schnell und sehr gut durchgeführt wurden, was für ein sehr gutes Klassenklima sprach. Beim Kreissitzen ist die Klasse nicht umgefallen und sie hat es sogar geschafft, eine Runde im Kreis zu laufen. Nach einer Auswertung mit der Klasse ging es zurück in den Klassenraum, wo die Gruppe mit Hilfe von selbst gemalten Me-

mory-Karten in Zweiergruppen aufgeteilt wurde. Bei der Übung „2 malen ein Bild“ mussten die Paare gemeinsam ein Bild malen und dabei folgende Bedingungen erfüllen. Auf dem Bild mussten sein Haus, Katze, Hund, Baum, eine Überschrift und die Unterschrift der beiden Künstler. Während des Malens durfte überhaupt nicht gesprochen werden und beide mussten den Stift halten, es durfte also niemand allei-



Zwei malen ein Bild

ne malen. Nachdem wir uns alle Bilder gemeinsam anschauten, fand noch ein kurzes Auswertungsgespräch unter folgenden Gesichtspunkten statt: Wie war das Spiel? Wie ging die Verständigung? Wer hat gemalt? Welche Probleme gab es und was haben wir gelernt? Danach ging es in die 2. Pause. Anschließend trafen wir uns wieder im Klassenraum und teilten die Klasse mit Hilfe von verschiedenen farbigen Gummibärchen in 4er und eine 5er-Gruppe. Innerhalb von 20 Minuten sollten die Gruppen ein 10zeiliges Gedicht über ihre Klasse G 5a dichten. Die Ergebnisse waren erstaunlich und spiegelten sehr gut die Atmosphäre und Stimmung in der Klasse wieder. Nachdem die Gedichte vorgetragen waren, sammelte sie ein Schüler ein, um sie für die Klassenfahrt im September aufzuheben. Dann sollen die Gedichte in irgendeiner Form ins Programm einfließen. Der Projekttag endete mit einer Abschlussreflexion. Die Schülerinnen sollten sich entsprechend ihrer Stimmung (Der Tag hat mir sehr gefallen. Der Tag war ok. Der Tag war nicht gut.) in eine Ecke des Klassenraums stellen. Alle standen in der Ecke „Der Tag hat mir sehr gut gefallen“, wir räumten noch gemeinsam auf und beendeten den Projekttag. Die Zusammenarbeit mit der Klassenlehrerin war sehr gut und wir haben den Tag gemeinsam gestaltet, was die Schülerinnen und Schüler übrigens als sehr positiv erlebt haben. Geplant ist eine Fortsetzung im neuen Schuljahr.

Eine andere Form des Projekts sind freiwillige Projektnachmittage zu bestimmten Themen. Im Schuljahr 2003/2004 habe ich zweimal alle Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 5 zu solchen Projekten eingeladen. Einmal im Advent zu einem Adventsmittag und einmal in der Fastenzeit zu einem Projektmittag zur Misereor-Kinderfastenaktion. Diese Projekte fanden außerhalb des normalen Unterrichts in der 7. und 8. Stunde statt. Exemplarisch stelle ich hier den Projektmittag im Advent kurz vor.

1. Begrüßung und Vorstellungsrunde
2. Spiele: „Alle, die..“ und „Jonglieren“
3. Traumreise „Schlittenfahrt“
4. Plätzchenback-Massage im Kreis
5. Adventsgeschichte
6. Adventsrätsel
7. Spiel
8. meditativer Tanz
9. Abschlussritual: gegenseitige Wünsche auf Sterne schreiben, Wünsche ziehen und laut vorlesen
10. Verabschiedung

Insgesamt haben sich die Projekttag bewährt. Sehr überrascht war ich über die Offenheit der Schüle-

rinnen und Schüler, so nutzte beispielsweise eine Außenseiter die Möglichkeit, seiner Klasse zu schildern, wie er sich in der Klassengemeinschaft fühlt. Eine Offenheit, die im 45minütigen Unterricht nur schwer zu erreichen ist. Die Rückmeldungen auf die Projekttag und Projektmittage sind überwiegend positiv und haben oft auch Auswirkung auf die Klassengemeinschaft, wie mir die Klassenlehrerinnen und -lehrer im Nachhinein berichten. Auch die Projektmittage wurden von den Schülerinnen und Schüler sehr gut angenommen. Hier haben sie auch einmal die Möglichkeit, mit Schülerinnen und Schülern aus anderen Zweigen zusammenzukommen, da Schülerinnen und Schüler der Haupt- und Realschule

sowie des Gymnasiums daran teilnehmen.

Die Projekttag finden sowohl im Raum der Stille als auch im Klassenraum statt. Gerade die Projekte mit ganzen Klassen, zu denen sich die Schülerinnen und Schüler nicht freiwillig anmelden können, benötigen zwei Projektleiter. Sehr leicht wäre die Organisation, wenn ich einen unterrichtsfreien Tag in meinem Stundenplan hätte, damit für einen Projekttag nicht so viel Unterricht in meinen Religionsgruppen ausfallen muss. Gerade bei solchen Projekten merkt man, dass Schulseelsorge nicht in einer Freistunde zu machen ist, sondern sehr zeitintensiv ist und mehrere Stunden am Stück in Anspruch nimmt.

Ruhe und Kraft tankenfür das, was kommen wird.

Alle Schülerinnen und Schüler des **Jahrgangs 13** sind am **Donnerstag, den 22. April 2004**, nach der sechsten Stunde (**13.00–13.30 Uhr**) zu einer Meditation in den Raum der Stille (**Raum 230**) eingeladen.

Ganz nach dem Motto „In der Ruhe liegt die Kraft“ möchte ich euch auf meditative Art auf die Abiturprüfungen vorbereiten.

Besinnung vor dem schriftlichen Abitur

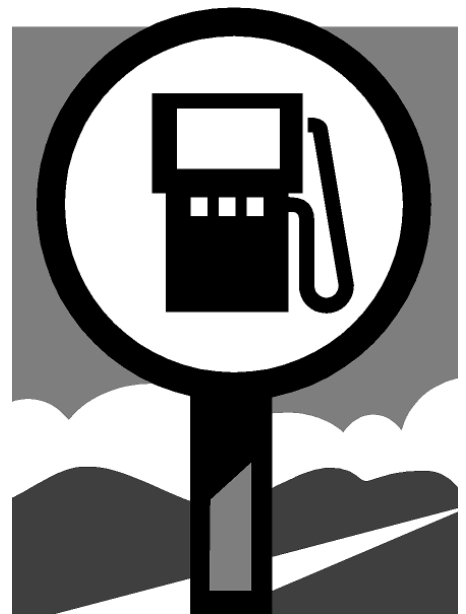
- Musik
- Begrüßung
- Einladung zur Traumreise „Zauberbaum“¹

Du siehst einen Baum vor dir, einen großen, weit ausladenden Baum, seine Äste sind breit, ausgestreckt nach allen Seiten, Blätter, grüne, viele, viele.

Er steht ganz fest, seine Wurzeln stecken tief und fest in der Erde.

Seine Rinde ist rissig, braun, die Blätter bewegen sich leicht im Wind, es ist, als ob sie tanzen im Wind, nach der Melodie des Windes. Der Wind singt ein Lied, der Baum versteht es, du kannst es hören.

¹ Müller, Else: Du spürst unter deinen Füßen das Gras. Autogenes Training in Phantasie- und Märchenreisen, S.171 f, Frankfurt am Main 1997.



Die Krone des Baumes ist wie ein grünes Gewölbe über dir, ein wenig Blau schimmert durch die Äste. Himmel, er ist blau. Bunt schillernde Vögel schwingen sich durch die Äste. Bienen, Schmetterlinge fliegen umher, Gedanken und Wünsche umkreisen den Baum, deine Gedanken und Wünsche, sie flattern wie Fledermäuse um den Zauberbaum.

Eine Stimme tönt aus dem Baum „in mir ist so viel Kraft, hol sie dir, greif sie dir“. Du greifst danach, du hast sie nun in deinen Händen, du hältst sie fest, du verstehst, begreifst. Vielleicht ist es der Schlüssel zu deinem Problem, du hast ihn in deiner Hand.

Du bist ganz ruhig und zuversichtlich, du bist voll Mut und Kraft, du schaffst es! Du musst bereit sein, mutig sein. Du bist ganz ruhig, gelöst, entspannt, eine große Ruhe ist in dir, Frieden. Du weißt, du schaffst es. Ruhe, tiefe Ruhe ist in dir.

- Musik und Stille
- Kurzgeschichte „Negativ gedacht“²

Es war einmal ein Mann in Amerika, der wohnte an einer Überlandstraße und verdiente sich seinen Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Hotdogs am Straßenrand. Seine Ohren waren nicht mehr so gut, darum hörte er nie Radio. Seine Augen waren nicht mehr so gut, darum las er nie Zeitung. Gut aber waren die Hotdogs, die er verkaufte, und er stellte Schilder an die Straße, um dieses der Welt mitzuteilen. Auch stand er immer an der Straße und rief: „Ein Hotdog gefällig?“ Immer mehr Leute kauften bei ihm! Er erhöhte seine Bestellungen für Würstchen und Brötchen. Er kaufte sich einen größeren Ofen, um mit dem Geschäft Schritt zu halten. Schließlich brauchte er einen Helfer und holte seinen Sohn vom College zurück. Und Folgendes geschah:

Der sagte: „Vater, hast du denn nicht Radio gehört? Hast du denn nicht Zeitung gelesen? Wir haben eine riesige Rezession. In Europa ist die Lage schlimm. Bei uns in Amerika ist sie noch schlimmer. Alles geht vor die Hunde.“ Worauf der Vater sagte: „Mein Sohn war auf dem College. Er liest Zeitung und hört Radio. Er wird es wohl wissen.“ Daraufhin reduzierte er seine Bestellungen für Würstchen und Brötchen, nahm seine Reklameschilder herein und sparte alle Mühe, sich selbst an die Straße zu stellen und seine Hotdogs anzupreisen. Und praktisch über Nacht brach sein Geschäft zusammen. „Du hast Recht, mein Junge“, sagte der Vater zum Sohn, „wir befinden uns wirklich in einer gewaltigen Rezession.“

- kurze Gedanken dazu
- Taizé-Ruf
- Gebet: Gott, am Montag beginnen entscheidende Prüfungen, das Abitur.
Nicht irgendetwas, sondern das Abitur, Prüfungen, bei denen es um unsere Zukunft geht.
Wir haben viel und gut gelernt, Gott.
Trotzdem sind wir aufgeregt, weil wir nicht wissen, was uns erwartet.
Wir haben Angst zu versagen.
Sei du bei uns, wenn wir arbeiten, wenn wir die Aufgaben lösen.
Gib uns die Power und Konzentration, die wir brauchen, um bis zum Ende durchzuhalten.
Und gib unseren Lehrerinnen und Lehrern beim Korrigieren den Mut, richtige Entscheidungen zu treffen. Amen.

Stehen – bewusst stehen

Kurzgeschichte: Spuren im Sand

Eines Nachts hatte ich einen Traum: Ich ging mit Gott am Strand entlang. Vor meinen Augen zogen Bilder aus meinem Leben vorüber. Und für jedes Bild entdeckte ich Fußspuren im Sand. Manchmal sah ich die Abdrücke von zwei Paar Füßen, dann wieder nur von einem Paar. Das verwirrte mich, den

² Hoffsümmmer, Willi: Kurzgeschichten 6. 155 Kurzgeschichten für Gottesdienst, Schule und Gruppe, S. 127, Mainz 2000.

ich stellte fest, dass immer dann, wenn ich unter Angst, Sorge oder dem Gefühl des Versagens litt, nur die Abdrücke von einem Paar Füße zu sehen waren. Deshalb wandte ich mich an Gott:

„Du hast mir versprochen, du würdest immer mit mir gehen. Ich sehe aber in den Tagen meiner größten Not nur eine einzige Fußspur. Warum hast du mich immer dann allein gelassen, wenn ich dich am dringendsten brauchte?“

Da antwortete er: „Nie ließ ich dich allein. Wo du nur ein Paar Spuren im Sand erkennst, da habe ich dich getragen.“

Segen, dabei die rechte Hand auf die linke Schulter des Nebenmanns

Der Herr segne dich

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.

Der Herr sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen und dich zu schützen.

Der Herr sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen.

Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst, und dich aus der Schlinge zu ziehen.

Der Herr sei in dir, um dich zu stärken, wenn dich der Mut verlässt.

Der Herr sei um dich herum, um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.

Der Herr sei über dir, um dich zu segnen.

Schulpastoral am Friedrich-König-Gymnasium Würzburg

Text: Achim Wenzel

Motivation

Aus den jüdischen Erzählungen der Chassidim stammt folgende kleine Geschichte:

Rabbi Jizchak Meir erging sich einmal an einem Spätsommerabend mit seinem Enkel im Hof des Lehrhauses. Es war Neumond, der erste Tag des Monats Elul. Der Zaddik fragte, ob man heute den Schofar geblasen habe, wie es geboten ist, einen Monat, ehe das Jahr sich erneut. Danach begann er zu reden: „Wenn einer Lehrer wird, müssen alle nötigen Dinge da sein, ein Lehrhaus und Zimmer und Tische und Stühle, und einer wird Verwalter, und einer wird Diener und so fort. Und dann kommt der böse Widersacher und reißt das innerste Pünktlein heraus, aber alles andre bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur das innerste Pünkt-

lein fehlt.“ Der Rabbi hob die Stimme: „Aber Gott helfe uns: man darf's nicht geschehen lassen!“ (aus M.Buber, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1987, 10.Aufl., S.830.)

„Wenn einer Lehrer wird....“ als Priester bin ich seit 1993 hauptamtlich im Schuldienst als Religionslehrer an einem Gymnasium. Für die Anfrage des verantwortlichen Schulleferenten habe ich mich damals bewusst entschieden. Ich sehe darin eine Herausforderung für meinen Verkündigungsauftrag als Priester aber nicht in einem missionarischen Sinn, sondern in der Wegbegleitung junger Menschen auf ihrem wichtigen Lebensabschnitt im Lebensraum Schule. Die Jugend ist die Zukunft unserer Gesellschaft und unserer Kirche. Von daher verstehe ich meinen priesterlichen Dienst in der Schule an jungen

Menschen als sinnvoll und notwendig.

„das innerste Pünktlein....“ Für mich ist Schule mehr als nur ein Lern-Ort. Sie ist darüber hinaus auch ein Lebens-Ort. Junge Menschen verbringen in ihr einen nicht unwesentlichen Teil ihres Lebens v.a. ihrer Jugendzeit. Wie kann da ein gutes Zusammenleben zwischen Schülern und Schülerinnen, aber auch zwischen Lehrern und Schülern und zwischen Lehrern und Lehrerinnen gelingen? Dazu will auch die Kirche ihren Beitrag leisten. Dafür gibt es Schulpastoral, um Schule als Lebensraum mitzugestalten und Schüler und Schülerinnen in ihrem persönlichem Menschsein wahr – und anzunehmen.

„der böse Widersacher....“ Die Präsenz der Kirche im Lebensraum Schule ist in unserer Zeit keine Selbstver-

ständigkeit mehr. Forderungen nach Abschaffung des Religionsunterrichts und religiöser Symbole in der Schule werden immer wieder erhoben und kontrovers diskutiert. Daneben ist mehr und mehr eine kirchliche Entfremdung und ein praktischer Atheismus bei nicht wenigen SchülerInnen und KollegInnen spürbar. Das belastet auch mich und mein Engagement in der Schulpastoral.

Konzeption

„Unsere Schule ist ein Ort der menschlichen Begegnung, der fairen Zusammenarbeit, der gegenseitigen Hilfe und Wertschätzung“ – so heißt es im „Wunschbild des Friedrich-Koenig-Gymnasiums“,

das vor vier Jahren vom Schulforum der Schule, d.h. von Eltern, Schülern und Lehrern, entwickelt wurde. Diesem Anliegen fühlt sich auch die Schulpastoral am FKG verpflichtet. Von daher versteht es sich auch von selbst, dass die Schulpastoral am FKG ökumenisch ist, d.h. alle Gottesdienste und schulpastoralen Angebote werden ökumenisch durchgeführt. Dem Anliegen der Ökumene kommt sehr zu Gute, dass am Friedrich-Koenig-Gymnasium sowohl ein evangelischer Pfarrer (Dr. Winfried Ziegler) als auch ein katholischer Priester (in meiner Person) hauptamtlich als Religionslehrer unterrichten. Außerdem gibt es eine gemeinsame Fachschaft Religion, der zwei evangelische Kollegen und fünf katholische Kollegen angehören. So wird die Schulpasto-

ral am FKG zwar hauptsächlich von den beiden „Schulpfarrern“ verantwortet, aber immer von der ganzen Fachschaft mitgetragen und z.T. auch mitgestaltet. Bei der Durchführung und Gestaltung von Gottesdiensten und verschiedenen Aktionen gibt es zudem eine gute Zusammenarbeit mit einzelnen Kollegen aus den Fachschaften Musik, Sport und Biologie. Was ein Engagement im Blick auf den Umgang der Schüler untereinander und den oft daraus entstehenden Konflikten angeht, erfahren wir als Fachschaft eine „Entlastung“ dadurch, dass das Friedrich-Koenig-Gymnasium eine hauptamtliche Schulpsychologin hat, die schwerpunktmäßig im Bereich Krisenintervention und Streitschlichtung tätig ist. Jedoch gibt es auch hier gute persönliche Kontakte von Seiten unserer Fachschaft und Unterstützung im Bedarfsfall.

Bei der Erarbeitung eines grundsätzlichen Konzeptes für Schulpastoral am Friedrich-Koenig-Gymnasium hatten mein evangelischer Amtsbruder und ich von Anfang an das Schuljahr als Ganzes im Blick, das gewissermaßen den Rhythmus eines Schullebens bestimmt sowie das Kirchenjahr den Rhythmus eines Gemeindelebens prägt. Im Hintergrund steht auch die Tatsache, dass die meisten Schüler und Schülerinnen den Rhythmus eines Kirchenjahres in ihrem eigenen Leben bzw. familiären Umfeld kaum oder gar nicht mehr bewusst wahrnehmen und mitfeiern.

So versuchen wir sowohl Höhepunkte des Schuljahres (z.B. Schulbeginn; Eintritt in die Oberstufe; Abitur) als auch Höhepunkte des Kirchenjahres (Advent/Weihnachten; Fastenzeit/Ostern) mit unseren Angeboten aufzugreifen und sie den Schülern und Schülerinnen auf möglichst ansprechende und immer auf ihr Lebensfeld „Schule“ bezogene Weise nahe zu bringen. Darüber hinaus finden über das Schuljahr verteilt immer wieder gezielte einzelne Aktionen zu aktuellen Anlässen (z.B. Tag der Menschenrechte) und Ereignissen (z.B. Ausbruch des Irakkrieges) statt.

Schulpastoral am FKG

Monat	Angebot	Verantwortliche
September	Eröffnungsgottesdienst Besinnungstage mit KollegiatInnen in Vallendar/Koblenz	Achim Wenzel Winfried Ziegler
Oktober		
November		
Dezember	Adventsmeditation mit Frühstück für die Unterstufe Vorweihnachtliche Meditation für das Kollegium vor der Weihnachtsfeier Weihnachtsgottesdienst	Joachim Webert Annette Rudolph Elmar Zeis Achim Wenzel Winfried Ziegler
Januar		
Februar		
März	Impuls/Aktion zur Fastenzeit	Christa Grötsch
April		
Mai	Meditation vor dem Beginn des Abiturs	Achim Wenzel Winfried Ziegler
Juni	Abiturgottesdienst	Achim Wenzel Winfried Ziegler
Juli	Schlussgottesdienst	Achim Wenzel Winfried Ziegler
August		

Ein Beispiel soll hier ausführlicher geschildert werden. In der Adventszeit bieten wir seit einigen Jahren einen Gottesdienst für die Kolleginnen und Kollegen an.

Kollegengottesdienst im Advent Bildmeditation „In Erwartung“ (Habdank)

Advent heißt für mich: Ich darf noch etwas erwarten ! Dieses Leben ist und kann nicht alles sein. Es kommt noch mehr.

„Ausschau halten nach dem Kommenden „ – so heißt das Bild ,das Sie und ihr alle in den Händen habt.

Ich möchte uns alle einladen, auch auf diesen Turm zu steigen, von dem man alles überblicken kann, von dem man aber auch nach vorne, in die Ferne schauen kann. Schauen wir also ein wenig herab auf den Ort wo wir miteinander unter der Woche arbeiten und auch mehr oder weniger miteinander leben. Blicken wir aber auch miteinander ein Stück nach vorne, in die Ferne ! Dazu möchte ich gerne ein paar Fragen und Anregungen anbieten:

Bin ich gerne am FKG tätig ?

Welches Verhältnis habe ich zu meinen Schülern ?

Wie gehe ich mit meinen Kollegen um und wie gehen sie mit mir um ?

Bin ich offen und ehrlich im Gespräch ?

Habe ich einen Blick dafür, wenn es jemandem nicht so gut geht ?

Welche Wünsche, Träume oder Ängste habe ich für meine Zukunft ?

Kann ich auch Abstand von der Schule gewinnen, nicht nur in den Ferien ?

„Richtet euch auf und erhebt euer Haupt, denn es naht eure Erlösung“ – so heißt es in einem alten Adventsruf der Kirche. Ein Aufruf, der zur Wachsamkeit mahnt. Eine solche innere Wachsamkeit, eine grundsätzliche Offenheit für Neues und Unerwartetes möchte ich uns allen wünschen, nicht nur im Advent.

Ablauf des Kollegengottesdienstes im Advent

Musikstück

Einstimmung und Gebet (Winfried)

Lied: Wachtet auf, Str.1+2

Bildmeditation (Achim)

Musikstück

Fürbitten und Vater Unser

Lied: Tochter Zion, Str.1+2

Psalmgebet und Segen +

Musikstück







Wie werden Kinder still?

Text: Vreni Merz · www.vrenimerz.ch

Hast und Hektik unserer Zivilisation machen vor den Schulzimmern nicht Halt. Es fällt den Kindern schwer, sich innerlich zu sammeln und konzentriert der Sache zuzuwenden. Obwohl die Lehrpersonen immer wieder Ruhe gebieten, tritt selten wirklich Stille ein. Dabei geht es um mehr, als bloß das Lärmen abzustellen. Präsenz und innere Bereitschaft sind gefragt. Das muss im Unterricht gefördert und gepflegt werden, denn eine solche Haltung kommt nicht auf Befehl zustande.

Der bekannte Zen-Meister Niklaus Brantschen erzählt folgende Geschichte: «Zu meiner Ausbildung im Jesuitenorden gehörte ein längeres Praktikum in einem Gymnasium. Unter anderem hatte ich mehrere Dutzend jugendliche zwischen vierzehn und siebzehn Jahren bei den Schulaufgaben zu beaufsichtigen. Ruhe sollte im Saal herrschen, und so beschwor ich lautstark eben diese „Ruhe“. Ich schrie das Wort förmlich in die Runde. Noch wirkungsvoller, weil schneidend wie ein Schwert, schien mir das lateinische „Silentium“. Doch auch damit hatte ich verständlicherweise wenig Erfolg. In dieser Situation schenkte mir ein guter Freund eine wohlklingende Glocke. Sobald ein Gemurmel im Saal aufkam, schlug ich diese Glocke an, ebenso leise wie wirkungsvoll. Mehr noch als die Glocke – das merkte ich mit der Zeit – wirkte meine innere Ruhe. Es konnte sogar vorkommen, dass ich im Studienaal am etwas erhöhten Pult sitzend einschlief. Die Jugendlichen respektierten dies durchaus: Ein schlafender Präfekt ist offenbar besser als ein lärmender, der unentwegt „Silentium“ schreit.» (Niklaus Brantschen: Weg der Stille. Orientierung in einer lärmigen Zeit, Herder Spektrum 2004)

Das Problem beginnt nicht erst im Gymnasium. Bereits Lehrkräfte der Unterstufe haben Kinder vor sich, die nicht von sich aus aufmerksam

bei der Sache sind. In manchen Klassen geht es sogar ständig so laut zu und her, dass die Lehrpersonen fortwährend gegen den Lärm ankämpfen müssen. Viele beklagen sich denn auch darüber, dass die heutigen Kinder zerfahren sind und sich schlecht konzentrieren können. Nicht selten sei ein Kind unfähig, eine Minute still zu sitzen. Dabei ist es offensichtlich, dass Schülerinnen und Schüler Stress und Nervosität oft von zu Hause mitbringen und in die Schule tragen. Was ist zu tun? Verschiedenste Methoden sind schon ausprobiert worden; Lehrerinnen und Lehrer tauschen die unterschiedlichsten Tipps und Tricks untereinander aus, um im Klassenzimmer Ruhe „herzustellen“.

Lärm von außen – Lärm von innen

Wie wäre es, wenn die Schulhäuser fern von verkehrsreichen Straßen stehen würden, weit weg von den Lärmquellen der Umwelt? Sind Kinder in Schulhäusern, die auf der grünen Wiese stehen, stiller als andere? – Wohl kaum! Denn der Straßenlärm stört nur bedingt. Viel mehr macht uns der Tumult in den vier Wänden des Schulzimmers zu schaffen – doch auch dieser nur bedingt. Was Mühe macht und die pädagogische Arbeit erschwert, ist der Lärm in den Köpfen der Kinder.

Bernhard Heisig: Der Tod des Ikarus

Gedanken und Anregungen zur
kreativen Auseinandersetzung

Text: Theodor Stolzenberg

Der Faden der Ariadne

- Personen:** Erzähler, Minos, 4 Abgesandte, 7 Jünglinge und Jungfrauen, Theseus, Ariadne und ein Stier
- Erzähler:** König Minos hat eine Versammlung einberufen.
- Minos:** Wo sind meine Abgesandten?
- Abgesandte:** Hier mein König.
- Minos:** Neun Jahre sind vergangen. Damit mir die Stadt weiterhin gehört, müssen wieder sieben Jünglinge und Jungfrauen aus Athen gegen meinen unbesiegbaren Stier, Minotauros, kämpfen. Geht und bringt sie mir.
- Abgesandte:** Zu Befehl, mein König.
(Abgesandte kommen mit den Jünglingen und Jungfrauen zurück.)
- Jünglinge / Jungfrauen:** Bitte habt doch Erbarmen, mein König. Wir können euren Stier nie besiegen
- Minos:** Geht ins Labyrinth und kämpft mit meinem Stier.
(Jünglinge und Jungfrauen gehen ins Labyrinth und kämpfen gegen den Stier. Sie sterben.) (tot = in die Hocke gehen)
- Theseus:** Es sind wieder sieben Leute meines Volkes dem Stier zum Opfer gefallen. Ich möchte, dass mein Vater wieder seine Stadt als König regieren kann und deshalb werde ich versuchen, den Stier zu besiegen.
- Erzähler:** Theseus macht sich auf den Weg nach Kreta zum schrecklichen König Minos. Dort angekommen, spricht er im Palast des Königs vor.
- Minos:** Was willst du hier? Mein Stier zeigt euch Athenern immer wieder, wer hier der Herrscher ist.
- Theseus:** Und ich werde deinen Minotauros erledigen und somit für meinen Vater die Stadt zurückerobern.
- Minos:** (lächelt abfällig) Versuch es doch!
- Erzähler:** Die Königstochter Ariadne war angetan von der Tapferkeit, dem Mut und der Schönheit des jungen Prinzen.
- Ariadne:** Ach mein lieber Prinz. Hoffentlich bezahlst du deinen Mut nicht mit deinem Leben. Sei vorsichtig. Noch nie ist ein Mensch lebend aus dem Labyrinth zurückgekommen. Hier gebe ich dir ein rotes Fadenknäuel. Binde den Anfang am Eingang des Labyrinths fest, besiege den Stier und finde mit Hilfe meines Fadens wieder heraus. Ich warte hier auf dich.
- Theseus:** (bindet den Faden am Eingang fest, geht ins Labyrinth und kämpft gegen den Stier. Er gewinnt und findet mit Hilfe des Fadens zurück.)

Das begehbare Labyrinth

Text: Iris Lichtenstern / Claudia Ziegler

Einladung an die Religionslehrerinnen und Religionslehrer

Schüleraktion: „Was sagt mir ‚Gott‘?“

Beraten und begleiten im Lebensraum Schule

Schulreferent Putz überreicht zum Abschluss der
Weiterbildung Schulpastoral Zertifikate.
18 Lehrkräfte mit neuer Zusatzqualifikation.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Prof. Dr. August Heuser, Dommuseum, Domplatz 14, 60311 Frankfurt am Main

Helgard Imhof, Neue Gärten 3, 97816 Lohr-Pflobsbach

Iris Lichtenstern/Claudia Ziegler, Staatl. Realschule, Rudolf- Harbig-Platz7, 97204 Höchberg

Pfarrrei Hl. Kreuz, z.H. Margarete Lochner, Friedrichstr. 26, 97082 Würzburg

Vreni Merz, www.vrenimerz.ch

Alexandra Pistner-Ansorge, Kurt-Georg-Kiesinger-Str. 24, 97422 Schweinfurt

Peter Spielmann, Am Springergarten 10, 63743 Aschaffenburg

Dr. Piotr Sroczynski, Wroclaw, Polen

Theodor Stolzenberg, Am Weinberg 51, 63937 Weckbach

1 R. Murowski, Etapy rozwoju katechezy (Entwicklungsetappen der Katechese), AK 91 (1978), S. 65.

2 S. Kulpaczynski, Ks. Prof. M. Majewski – jego posluga polskiej katechezie (Prof. M.Majewski – sein Dienst für die polnische Katechese) (1928–1999), Kat. 43 (1999), nr. 9, S. 4.

